

Щ
НТС



SOWJETISCHE LITERATUR UND EMIGRATION

DAS LITERARISCHE PROGRAMM DES POSEV-VERLAGS
IN DER PERIODE DES TAUWETTERS

Björn Kawecki

ОСВОБОДИМ РОДИНУ
ОТ КОММУНИСТИЧЕСКОГО
ИГ!

Masterarbeit (überarbeitete Fassung)

Sowjetische Literatur und Emigration

Björn Kawecki

Sowjetische Literatur und Emigration

Das literarische Programm des Frankfurter Verlags Posev und
der Zeitschrift Grani in der Periode des Tauwetters

Masterarbeit

der Philologischen und der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Björn Ulf Kawecki
aus Offenbach a. M.

WS 2020 / 2021

Russlandstudien – Literatur, Geschichte
und deutsch-russischer Kulturkontakt

Erstgutachterin: Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Cheauré

Verteidigt am 03. Mai 2021

Angaben zur Ausgabe

Überarbeitete Online-Fassung der 2021 verteidigten Masterarbeit
(sprachliche und typografische Korrekturen; Stand: August 2026).

© 2026 Björn Kawecki · Alle Rechte vorbehalten.
post@bjoernkawecki.de

Online verfügbar unter
[https://bjoernkawecki.de/assets/files/
kawecki-sowjetische-literatur-emigration-2021-rev-2026.pdf](https://bjoernkawecki.de/assets/files/kawecki-sowjetische-literatur-emigration-2021-rev-2026.pdf)

Titelbild

Die Umschlaggestaltung basiert auf Abbildungen von Originalflyern des Posev-Verlags (Possev-Verlag GmbH), die mir bei einem Besuch der Verlagsstelle in Frankfurt am Main freundlicherweise überlassen wurden.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Themenüberblick	3
1.2	Theorie und Konzeption	7
1.3	Hypothese und Ziel	13
2	Forschungsstand	17
2.1	Zeitschriftenforschung	17
2.2	Verlagsforschung	23
2.3	Traditionen dissidentischer Literatur	25
2.4	Die Russische Emigration in Deutschland	29
2.5	NTS, Posev, Grani	34
3	Die Geschichte des NTS	39
3.1	Gründung im Exil	39
3.2	Weißer Mythos	42
3.3	Politik und Propaganda	43
3.4	Nach dem Krieg	48
3.5	Zusammenfassung	53
4	Der Posev-Verlag	57
4.1	Verlagsarbeit	57
4.2	Periodika	67

4.3	NTS und CIA	72
4.4	Zusammenfassung	76
5	Analyse des Autorenportraits Boris Pasternaks	81
5.1	Warum Pasternak?	82
5.2	Pasternaks unveröffentlichte Gedichte	88
5.3	Facetten des Genius	92
6	Ergebnis und abschließende Betrachtung	123
	Literaturverzeichnis	131

1 Einleitung

Ne v sile Bog, a v pravde!

(Nicht in der Stärke ist Gott, sondern in der Wahrheit!)

Aleksandr Nevskij zugeschrieben, Motto des
Posev-Verlags

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem russischen Emigrantenverlag *Posev* (Aussaat) und seiner Literaturzeitschrift *Grani* (Schliffe, Facetten). Im Zentrum steht die Analyse der Qualität des literarischen Programms des Posev-Verlags. Mit dem literarischen Programm ist hier zweierlei gemeint: zum einen in der üblichen Bedeutung die Summe der Publikationen auf der Ebene des materiellen Schriftstücks und Druckerzeugnisses, zum anderen in der abstrakten Bedeutung das Ergebnis einer absichtsvollen Eingrenzung aller möglichen verlegbaren Texte durch die Verleger; das Programm als Programmatik.

In Abschnitt 1.1 dieser Einleitung werde ich einen thematischen Überblick meiner Beschäftigung mit dem Posev-Verlag bieten: die Umstände seiner Entstehung und die Besonderheiten seiner Tätigkeiten. In Abschnitt 1.2 schildere ich meine methodische Vorgehensweise. Die Theorie des Kulturtransfers wird für die Bearbeitung und Strukturie-

rung meiner Arbeit eine tragende Rolle spielen. Was unter Kulturtransfer zu verstehen ist und wie ich diese Theorie praktisch anwende, werde ich daher hier wiedergeben. In Abschnitt 1.3 konkretisiere ich das oben bereits angedeutete Ziel meiner Arbeit und lege meine Hypothesen dar.

Hinsichtlich der russischen Orthographie möchte ich anmerken, dass die Schreibweise aufgrund der fremdsprachigen Herkunft des Wortes „Posev“ unterschiedlich ausfällt. In deutschen Texten findet sich häufig die Transkription durch zwei s und durch w, auch in den deutschen Veröffentlichungen des Verlags. Die wissenschaftliche Transliteration, an die ich mich außerhalb von Zitaten halte, lautet korrekt: Posev. Die Betonung liegt auf der zweiten Silbe. Die Betonung von Grani liegt auf der ersten Silbe.

1.1 Themenüberblick

Der Posev-Verlag wurde 1945 im Flüchtlingslager Mönchehof bei Kassel von der Organisation antikomunistischer, russischer Emigranten mit dem Namen *Narodno-trudevoj sojuz rossijskich solidaristov* (Volks-Arbeitsunion der russländischen Solidaristen, kurz: NTS) gegründet.¹ Die Hauptsprache des Verlags und seiner Publikationen war aufgrund der Herkunft der Verleger und ihrer Mutterorganisation immer Russisch. Ein Großteil seiner Bücher erschien auch in zahlreichen anderen Sprachen. Lizenzen an andere Verlage wurden u. a. in den Sprachen Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Schwedisch, Spanisch, Türkisch und Ungarisch vergeben.

Das langfristige Ziel des NTS bestand darin, unter den Umständen des Exils auf verschiedenen Wegen die Herrschaft der Kommunistischen Partei in Russland zu destabilisieren und sie letztendlich zu brechen. Aufgrund seiner institutionellen und personellen Verflechtung mit dem NTS handelte es sich bei Posev folglich um einen Verlag mit politischen Interessen. Das literarische Programm passte sich im Verlauf der Entwicklung des Verlags entsprechend an die Bedürfnisse des NTS an und erhielt verschiedene Funktionen, die sich nach mehreren Phasen einteilen lassen.

In der ersten Phase, die bis 1947 anhielt, erfüllte Posev den Zweck, Flüchtlinge russischer Herkunft oder Sprache im Lager Mönchehof

¹ Der NTS nahm an seinem Namen mehrfach Änderungen vor. Der Klarheit halber verwende ich durchgängig das Akronym *NTS*.

politisch, literarisch und pädagogisch zu einen und zu prägen. In dieser frühen Phase wurden Prosa und Lyrik, aber auch Bücher für Kinder und Lehr- und Wörterbücher für den Spracherwerb gedruckt. Hinzu kamen eine Wochenzeitung, die ebenfalls Posev hieß, und die vierteljährlich erscheinende Literaturzeitschrift Grani. Beide Periodika erschienen durchgehend bis zum Ende der Verlagsarbeit in Deutschland. Da sich die Periodika an ein russischsprachiges Publikum richteten, erschienen sie ausschließlich auf Russisch. Die Zeitung Posev wurde später in eine sogenannte dicke Zeitschrift umgewandelt, eine in Russland traditionelle Zeitschriftenform. Die Literaturzeitschrift Grani wurde als dicke Zeitschrift bereits gegründet. Inhaltlich war sie sehr heterogen, galt aber allgemein als Literaturzeitschrift. Zu den Kategorien gehörten Lyrik, Prosa, Briefe, Literaturkritik und Buchbesprechungen, aber auch Tagebuchauszüge, Erinnerungen und Dokumente, Essays zu Kunst und Geschichte, philosophische und naturwissenschaftliche Diskussionen, Chroniken und Bibliographien. Das erste essenzielle Merkmal des Posev-Verlags war es demnach, sich an die exilierte Sprachgemeinschaft der Russen zu richten, die sich nach der Revolution in Russland weltweit zu verteilen begannen.

Die zweite Phase der Verlagsarbeit begann mit der zunehmenden Stabilisierung Westdeutschlands nach dem Krieg, als der Verlag nach Frankfurt a. M. umzog und ein Verlagshaus samt Druckerei aufbaute. Posev konzentrierte sich ab da auf das Verlegen von Literatur russischer Emigranten. Hier kam das zweite wesentliche Merkmal Posevs zum Tragen: Durch die gezielte Durchführung des Schmuggels spezieller Druckerzeugnisse in den Einflussbereich der Sowjetunion versuchte man, die russischen Bürger der Sowjetunion zu erreichen.

Diese Schmuggelaktionen führte der Verlag bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion aus – angesichts der Umstände des Kalten Krieges, abgeriegelter Grenzen und der Gegenaufklärung der sowjetischen Geheimdienste ein Kunststück. Dass ein Emigrantenverlag dazu imstande war, hatte zwei Gründe.

Erstens stand mit dem NTS eine Organisation hinter dem Verlag, die über politische, typographische und propagandistische Kampferfahrung verfügte. Die erste Vorgängerorganisation des NTS wurde bereits im Jahr 1930 von jungen Angehörigen der Weißen Bewegung in Belgrad, Königreich Jugoslawien, gegründet. Hier schrieben die *Novopokolency* (etwa: Neugenerationler), wie sie sich zunächst nannten, ihr politisches Programm, publizierten eigene Zeitungen, in denen sie die konservative Revolution in Russland propagierten, und versuchten, mit Gewalt in das Gebiet der Sowjetunion einzudringen. Dem europäischen Kurs der 1920-er und 1930-er Jahre folgend orientierten sich die *Novopokolency* zunächst an der Idee eines autoritären Volksstaats (häufig populär mit dem Schlagwort *Faschismus* versehen). Eine derartige Ideologie schien einen Ausweg aus der politischen Zersplitterung der russischen Emigration zu bieten. Entsprechend erfolgte die Umbenennung in *Nacional’no-Trudevoj Sojuz* (Nationale Arbeitsunion).

Während des Zweiten Weltkriegs gelang es dem NTS, Mitglieder in deutschen NS-Organisationen unterzubringen (z. B. das Ostministerium). Dadurch war man an der Aufklärungsarbeit in den besetzten Gebieten der Sowjetunion beteiligt, betrieb nach eigener Auskunft antisowjetische Propaganda und bildete russischsprachige Gefangene zu Hilfswilligen und Kadern aus. Mittelfristig hoffte der NTS, dass das Dritte Reich die Sowjetunion besiegen würde, um im Anschluss einen

souveränen, russischen Nationalstaat zu gründen. Diese Hoffnung stellte sich als Täuschung heraus. Ab 1944 setzte die Verfolgung der Mitglieder des NTS durch die deutschen Sicherheitsbehörden ein.

Zweitens gelang es dem NTS nach dem Zweiten Weltkrieg als russische, antikommunistische Emigrantenorganisation, Unterstützung durch westliche Geheimdienste zu erhalten, die wiederum nach Verbündeten im Kalten Krieg suchten, allem voran der *Central Intelligence Agency* (CIA). Die Mittel des CIA, die der NTS ab den 1950-er Jahren erhielt, dürften einen bedeutenden Anteil an der Langlebigkeit des Posev-Verlags gehabt haben. Auch bei Aktionen des Literatur Schmuggels leistete der CIA Unterstützung. Das zwischen CIA und NTS initiierte Agentenprogramm wurde nach mehreren Jahren eingestellt. Während dieser Zeit gab sich der NTS ein neues, demokratisches Programm, nahm eine Namensveränderung vor und distanzierte sich von faschistischen Ideen und gewalttätigen Handlungen.

Die dritte Phase des Posev-Verlags, die ab dem Ende der 1950-er Jahre einsetzte, war von einem Strategiewechsel gekennzeichnet, der das Literaturprogramm betraf. Statt auf Emigrantenliteratur setzte man nun auf Texte, die aus der Sowjetunion stammten und von dort in den Westen geschmuggelt worden waren. Es handelte sich um Texte, die in der Sowjetunion nicht oder nicht frei von Zensur erscheinen durften, und der Verlag rief explizit dazu auf, sie einzusenden. Diese Texte trafen den sich überlegen wahnenden, sowjetischen Arbeiterstaat als Zeugnisse der Ungerechtigkeit ins Herz seiner egalitären Moral. Dass der Posev-Verlag nicht nur Bücher, sondern auch die Ausgaben seiner Literaturzeitschrift Grani mit diesen Texten füllen konnte, war für die sowjetische Staatsmacht nicht hinnehmbar, jedoch nicht zu

unterbinden.

Mit dem Einsetzen der Perestrojka endete die staatliche Zensur. Die Praxis des Schmuggels verlor ihren Zweck. In dieser letzten Phase stellte der Posev-Verlag seine Aktivitäten im deutschen Exil weitgehend ein. Zusammen mit der Sowjetunion verschwand schließlich der letzte Grund der Emigranten für das erzwungene Leben im Exil. Auch die NTS-Mitglieder kehrten nach Russland zurück. Der nach Moskau umgezogene Posev-Verlag vertreibt derweil vor allem geschichtswissenschaftliche Bücher und gibt die neu konzipierte Zeitschrift Posev heraus. In den ehemaligen Räumlichkeiten in Frankfurt a. M. wird das Verlagsarchiv verwaltet.

1.2 Theorie und Konzeption

In der Konzeption meiner Arbeit gehe ich davon aus, dass der Schmuggel von Literatur aus dem sowjetischen Russland in das Russland der Emigration und zurück den Posev-Verlag in diesem Tauschgeschäft unter bemerkenswerten Bedingungen mit der Position des Mittlers versah. Die Schmuggelware, sprich: die Texte, Artefakte, wurden über die Grenze von Kulturräumen getragen. Sie verließen ihr semantisches Geburtsland und wurden in der Fremde eingemeindet. Anders gesagt: Es fand ein Kulturtransfer statt. Zur Beschreibung dieser Prozesse beziehe ich mich folglich auf die Kulturtransferforschung, die durch Michel Espagne und Michael Werner Mitte der 1980-er Jahre in Paris begründet wurde. Prägnant formuliert untersucht Kulturtransferforschung „Kulturkontakte in Bezug auf den Transfer und den Austausch

„kultureller Güter“ von einer Kultur in eine andere“.²

Kulturelle Güter schließen alle Formen von Artefakten ein. Bei der Kulturtransferforschung handelt es sich also um die wissenschaftliche Analyse der Bedeutung der Artefakte in ihrer Ausgangskultur im Gegensatz zur Veränderung ihrer Bedeutung in einer Aufnahmekultur. Die Bedeutungen von Artefakten können demnach nichts Statisches sein, wenn sie vom Kontext ihrer Umgebung abhängen und an ihn angepasst werden können. Ideen werden in materiellen Gefäßen transportiert und befinden sich in einem ständigen Fluss der Rezeption. Dies hat sowohl Implikationen auf der Mikroebene, z. B. im Austausch zwischen zwei Menschen, als auch auf der Makroebene zwischen zwei dynamischen Kulturen, die gezielt oder zufällig, direkt oder indirekt in Kontakt stehen. Nominell lässt sich die Kulturtransferforschung auf die Makroebene zwischen der Ausgangskultur und der Zielkultur verallgemeinern. Der gesamte Austausch der Artefakte vollzieht sich jedoch auf der Mikroebene zahlloser, kaum nachvollziehbarer Einzelprozesse. Auch der Diskurs, der die Semantik der Artefakte konvertiert, setzt sich aus den Rezeptionen der Individuen und ihrer Vereine zusammen, die tätig sind im Sinne einer „aktive[n], komplexe[n], produktive[n] Auseinandersetzung mit dem transferierten Gut und [der] schöpferischen Aneignung desselben“.³

² Weertje Willms: Präsentation der Ring-Vorlesung „Theorien und Methoden der Literatur- und Kulturwissenschaft“ an der Universität Freiburg, Wintersemester 2018/19, Folie 6. Da Willms die entscheidenden Eckpunkte der Kulturtransferforschung hier komprimiert zusammenfasste, sind meine weiteren Ausführungen ebenfalls dieser Vorlesung und der dazugehörigen Präsentation entnommen.

³ Ebd., Folie 10.

Der Ausgangspunkt für die Erforschung jener „schöpferischen Aneignungen“ bildet die Frage nach den spezifischen Gründen für den Austausch und nach der Qualität der beteiligten Kulturen. Der Posev-Verlag stellte einen Knotenpunkt zwischen den Kulturen dar, war aber zugleich Vertreter der Emigrantenkultur. Da ich mich in dieser Arbeit auf Artefakte aus der Sowjetunion konzentriere, handelt es sich beim Posev-Verlag um die Aufnahmekultur. Dementsprechend handelte es sich bei der Sowjetunion um die Ausgangskultur.⁴ Die schöpferische Aneignung fand demnach zuerst aufseiten des Posev-Verlags statt und die Frage nach der Qualität dieser Aneignung ist hier zu suchen. Wie könnte die Bestimmung dieser Qualität aussehen?

Die Bestimmung der Motivation für den Kulturtransfer gibt hier Auskunft. Diese kann sich aus verschiedenen Aspekten zusammensetzen, welche ergänzend wirken oder sich ganz vermengen. Für die Analyse bietet sich die Unterteilung nach politisch-ideologischen, ökonomischen und emotional-affektiven Gesichtspunkten an. Diese zunächst künstliche Trennung von Motiven erlaubt eine strukturierte Vorgehensweise und eine logische Konzeption der Argumentation.

Gemäß dieser Trennung und in Anbetracht der dramatischen Umstände der Gründung des NTS erscheint es plausibel, die emotional-affektive Motivation als den Ursprung des Transfers zu betrachten. Vorwiegend durch die einschneidenden Erfahrungen der Vertreibung und des Heimatverlusts war der Eifer zu erklären, der den NTS und seinen Verlag durch das 20. Jahrhundert getrieben und seine Assimilation

⁴ Unter dem Aspekt der Schmuggelliteratur war die Sowjetunion aber auch potentielle Aufnahmekultur.

im Exil verhinderte. Mit der Gründung als politischer Organisation vermengte sich die emotional-affektive mit der politisch-ideologischen Motivation. In der Betrachtung der Geschichte des NTS und des Posev-Verlags erweist sich die emotional-affektive Motivation als statisch. Aus ihr schöpfte der NTS seinen Mythos und sein politisches Narrativ. Die politisch-ideologische Motivation war dagegen variabel und offen für die Anpassung an äußere Umstände. Die emotional-affektive und die politisch-ideologische Motivation werde ich im Kapitel „Die Geschichte des NTS“ analysieren.

Die Frage nach der ökonomischen Motivation legt den Fokus auf die Arbeit des Posev-Verlags. Als ein Unternehmen, das die marktwirtschaftlichen Faktoren seiner Umgebung, sprich: der Bundesrepublik Deutschland, berücksichtigen musste, spielte die Finanzierung des Druckgeschäfts einen nicht umgehbaren Faktor. Wie jüngste Forschungsarbeiten herausarbeiteten, bestand ab der zweiten Phase des Verlags eine anhaltende Kooperation mit dem CIA. Zur Ökonomie im weiteren Sinn gehört korrelativ das Verständnis der Wertigkeit der eigenen Produkte, d. h. die Frage, was man mit dem zur Verfügung stehenden Geld finanziert. Hier drängt sich die Frage nach dem konkreten Einfluss des CIA auf die Verlagsarbeit und die Wahl der veröffentlichten Literatur auf. Wie ist daher der literarische Anspruch Posevs einzuschätzen? Handelte es sich bei der Publikation von Literatur nur um den Vorwand, eine bessere Propaganda zu betreiben? Diese Frage führt bereits zu den Selektionsprozessen, die dem Druck eines jeden Textes vorausgehen müssen. Hier finden die künstlich getrennten Motivationen wieder zusammen. Die ökonomische Motivation, die Verlagsgeschichte und die eigentliche Verlagsarbeit werden im Kapitel

„Der Posev-Verlag“ thematisiert. Hieran schließt sich das Kapitel an, in dem ich mich mit der Auseinandersetzung des Posev-Verlags und der Zeitschrift Grani mit den Artefakten selbst beschäftige. Das genaue Vorgehen schildere ich im nächsten Abschnitt über die Hypothesen und Ziele meiner Arbeit.

Bevor ich mich dem Kulturtransfer im Zuge der Analyse der ihm zugrundeliegenden Motivationen und seiner Artefakte zuwende, widme ich ein Kapitel dem Forschungsstand meines Themas. In diesem möchte ich zwei Merkmale des Forschungsstands erläutern, die die Konzeption dieser Arbeit empfindlich geprägt haben. Das erste Merkmal betrifft die Ubiquität meines Themas hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Zugehörigkeit. Die Beschäftigung mit dem Posev-Verlag, dem NTS und der Zeitschrift Grani kann aus unterschiedlichen Disziplinen und deren Subdisziplinen heraus begonnen werden. Dies ist die Erkenntnis, die der vorliegende Forschungsstand widerspiegelt. Mit einem Vorgehen, das auf der Theorie des Kulturtransfers basiert, halte ich das Problem der Beliebigkeit in der Bearbeitung des Themas und die Gefahr einer ausufernden Interdisziplinarität in meinem Fall zwar für entschärft. Im Rahmen meiner Arbeit halte ich es aber für notwendig, über die Vielfalt der Berührungspunkte der Disziplinen an meinem Thema zu informieren, da sie die Vielzahl möglicher, sich anschließender Forschungsfragen und ihrer Kontexte offenlegen.

Das zweite Merkmal betrifft daher eine Reihe von Informationen, die nicht oder unzureichend vorliegen. Im Fall des Kulturtransfers geht es beispielsweise auch um Fragen nach der Beteiligung von individuellen Akteuren innerhalb der Netzwerke. Bei einer Zeitschrift bietet sich etwa die Untersuchung des Einflusses des Chefredakteurs auf die

Druckergebnisse an. Ebenfalls gehören dazu im Fall des Posev-Verlags Persönlichkeiten aus der Emigrantenszene oder Autoren von Büchern oder Aufsätzen. Die meisten Informationen über die Persönlichkeiten der Emigration stammen aber aus den entsprechenden Kreisen selbst, z. B. in Form von Memoiren oder Kurzbiographien auf russischsprachigen Webseiten. Dass diese Auskünfte falsch sind, soll nicht prinzipiell unterstellt werden. Als durch professionelle Arbeit gesichertes Wissen können sie aber ebenfalls nicht gelten. Die Ebene der individuellen Akteure werde ich daher aufgrund der unzureichenden Forschungslage mehrheitlich übergehen.

1.3 Hypothese und Ziel

Durch das Auslassen der individuellen Akteure bleibt im konkreten Fall auch ungeklärt, aus welchen Gründen der einzelne Text für den Schmuggel außer Landes bestimmt wurde. Ebenfalls bleibt es schwer nachzuvollziehen, wie viele Texte dem Posev-Verlag tatsächlich vorlagen, wie interne, redaktionelle Entscheidungsprozesse stattfanden und welche konkreten Gründe zur Veröffentlichung eines Textes führten, ob als eigenständige Veröffentlichung oder in der Literaturzeitschrift Grani. Möglich ist, die Frage anhand der Texte zu beantworten, indem sie nach den Ergebnissen über die Motivation für den Kulturtransfer befragt werden. Wo sich vernünftige Überlegungen zu den Gründen einer Veröffentlichung anstellen lassen, handelt es sich um die Ebene der Artefakte selbst. Der einzelne Text ist ein objektives Zeugnis des Selektionsprozesses und spiegelt diesen als dessen Ergebnis wider. Im Sinne des Kulturtransfers war jedes dieser Ergebnisse der Versuch einer kulturellen, und dem Interesse des NTS nach auch politischen, Aneignung.

Diese Hypothese ist insofern wichtig, als sich jede Textanalyse, so umfangreich der Korpus auch ist, am Einzeltext erweist. Als Korpus, d. h. als gedachte Gesamtheit aller Artefakte, entsteht durch ihre Transformation ein sinnerzeugender Kulturtext. Die Annahme lautet, dass hier die Hauptfunktion des Posev-Verlags lag. Die sowjetischen Artefakte wurden durch ihre Herausgabe im Kontext der Emigration mit einem neuen Sinn gefüllt. Der Verlag konstruierte einen Erinnerungsraum und eine Echokammer; die emotional-affektive Motivation forderte, den Anspruch auf die eigene, russische kulturelle Autonomie

auch im Exil aufrechtzuerhalten und nach außen zu tragen. Nur im Exil dominierten emigrantische, in der Sowjetunion ausgeschlossene Diskurse, die den Emigranten den Pathos der Bewahrer und Verteidiger authentischer, russischer Literatur verliehen. Hier musste der Beweis geführt werden: dass im Exil das eigene Geschichtsbild, Literaturverständnis und die eigene Identität Bestand hatten. Hier war der Ort, an dem der sowjetische Imperialismus an seine Grenzen stieß. Die Transformation der Texte vollzog sich daher im Kontext und infolge der Konkurrenz zweier Kulturtexte: des sowjetischen und des russisch-emigrantischen.⁵

In meiner Literaturanalyse wird somit der Schwerpunkt auf der Untersuchung des Aneignungsprozesses seitens des Posev-Verlags liegen, den ich anhand einer Textauswahl durchführe. Beim zeitlichen Rahmen handelt es sich allgemein um die Zeit des *ottepel'* (Tauwetter), die in die Regierungszeit Nikita Chruščevs fiel und in literarischer Hinsicht eine Lockerung der staatlichen Zensur in der Sowjetunion bedeutete. Diese Zeit in der Sowjetunion überschneidet sich mit dem Beginn der dritten Phase des Posev-Verlags. Hinsichtlich des textlichen Rahmens habe ich mich für die Rezeption des lyrischen und prosaischen Werks Boris Pasternaks in der Zeitschrift *Grani* entschieden. Für den Posev-Verlag bot sich Pasternak an, da man an ihm das grundsätzliche Verhältnis der Sowjetunion und ihres kulturellen Anspruchs

⁵ „Russisch“ bezieht sich auf die russische Sprache oder auf den russischen Kulturraum. „Sowjetisch“ bezieht sich auf etwas, das offiziell dem sowjetischen Staatenbund zugehörig, ihm unterstellt oder durch eine entsprechende staatliche Institution oder einen Diskurs kontrolliert ist.

in Bezug auf den kulturellen Anspruch des NTS verhandelt konnte. Pasternaks vielseitiges Hervortreten als Schriftsteller wie auch als Person, Sowjetbürger und *politischer Gefangener* der Verhältnisse zog einen umfangreichen Diskurs in den Grani nach sich. Sein erster und einziger Roman „Doktor Živago“ gelangte zudem durch Schmuggel in den Westen und wurde in Italien erstmals und unter den staunenden Augen der Weltöffentlichkeit veröffentlicht.

Bereits vorab fanden die Gedichte Jurij Živagos ihren Weg in den Westen und auf die Seiten der Zeitschrift Grani. Mit der erstmaligen Veröffentlichung der Gedichte in den Grani setzte eine anhaltende literarische, philosophische und politische Debatte zur Bedeutung des Werks Pasternaks ein. Der Posev-Verlag erzeugte sein eigenes, durch seine vielschichtige Motivation geprägtes Bild Pasternaks, der Sowjetunion und ebenso seiner selbst. Insofern als die Argumente auf die Bestimmung des Diskurses zielten, dienten sie dem Verlag der Aneignung und Nostrifizierung. Indem ich das Bild Pasternaks des Verlags und seine Argumente bestimme, zielt meine Analyse dieser Debatte auf den Kern des Kulturtransfers: die Strategien der Nostrifizierung.

2 Forschungsstand

2.1 Zeitschriftenforschung

Die Zeitschriftenforschung ist als Publizistikforschung die längste Zeit ihrer Entwicklung eine unbeachtete Nische geblieben. Das Interesse an Zeitungen war in der Regel größer, das primär der Erforschung der öffentlichen Meinung galt, wie schon Publikationen um die Zeit des Ersten Weltkriegs belegen.⁶ Nicht von geringer Bedeutung war von Beginn an die Frage nach der Unterscheidung der Zeitschrift von der Zeitung. Neben offensichtlichen formalen Merkmalen wurde besonders die Spezialisierung der Zeitschrift gegenüber der Zeitung betont.

Eine besonders umfassende Definition der Zeitschrift stammte von Karl Heinz Salzmann. Demnach sprachen folgende Merkmale für eine Zeitschrift: periodisch erscheinende Druckschrift, fachlich umgrenzter Inhalt, Wunsch nach Wirken einer selbst gestellten Aufgabe, sich an verstreut wohnende, aber durch das gemeinsame Interessengebiet verbundene Leserkreise richtend, nicht der allgemeinen Tagesaktualität unterworfen, Wille eine öffentliche Wirksamkeit zu entfalten, typographisch-drucktechnische Gestaltungskontinuität.⁷ Bohrmann

⁶ Bohrmann/Schneider 1975, S. 10.

⁷ Ebd., S. 18.

gab aber zu bedenken, dass Zeitschriften stets und zuerst als Mittel sozialer Kommunikation betrachtet werden müssten. Definitionen wie die oben zitierte waren nicht allgemeingültig, nützten aber der terminologischen Abgrenzung in Hinblick auf die Systematik in der Publizistik.⁸

Insbesondere die sozialen Funktionen der Zeitschrift waren nicht von der Hand zu weisen. Daran anschließend teilte Günter Kieslich die Möglichkeiten Zeitschriftenforschung zu betreiben danach ein, ob sie die Zeitschrift historisch-genetisch definierten, die Zeitschriftentypen soziologisch bestimmten, nach den sozialen Funktionen der Zeitschrift fragten oder die Kommunikationsprozesse einer Zeitschrift in der Öffentlichkeit bestimmten. Durch die Betrachtung von Faktoren des publizistischen Prozesses, wie die Autoren und das Publikum, entstand eine Anbindung der Zeitschriftenforschung an die Sozialgeschichte und die Soziologie. Diese Differenzierung zeigte, dass die Zeitschriftenforschung einem interdisziplinären Arbeitsfeld prinzipiell offen stand und nicht auf die Publizistik beschränkt war.⁹

Eine an der empirischen literarischen Analyse interessierte Publikation stellte der Sammelband „Wortverbunden – zeitbedingt“ dar, der die Vielfalt an Möglichkeiten der Zeitschriftenforschung aus literaturwissenschaftlicher Sicht belegte.¹⁰ Zeitschriften ließen sich zwar grundsätzlich als Zeugnisse literarischer Epochen beschreiben (Doris Kuhles: „Europa in Weimar. Das *Journal des Luxus und der Mode*

⁸ Bohrmann/Schneider 1975, S. 19-20.

⁹ Ebd., S. 31-33.

¹⁰ Hackl/Krolop 2001.

(1786-1827)“). Gleichfalls war es möglich, die Zeitschrift als Institution zu betrachten, um von hier Rückschlüsse auf das Milieu einer Kultur zu einer bestimmten Zeit zu ziehen (Max Kaiser u. a.: „Schreibzusammenhänge. Zeitschriftengründungen und Literatur in Österreich um 1880“) oder das Medium in seiner Medialität in den Fokus zu nehmen (Ulrike Lang: „Die Zeitschrift als ‚mediales Gesamtkunstwerk‘ am Beispiel des *Simplicissimus*.“). Die klassische Option war die Ergründung der Rezeption eines einzelnen Autors (Karl Zieger: „Die frühe Schnitzler-Rezeption in Frankreich: Arthur Schnitzler in französischen Rundschauzeitschriften 1894-1914.“). Wie es der Herausgeber des Sammelbandes Wolfgang Hackl also richtig zusammenfasste: Zeitschriften sind Seismographen.

Die russischen Literaturzeitschriften stellten einen Spezialfall dar. In den meisten Fällen der russischen Literaturzeitschriften handelte es sich um Mischformen, die sogenannten „dicken“ Zeitschriften, die Lyrik, Prosa, Kritik und Ideologie unter einem Einband vereinten. Diese spielten in Russland traditionell eine bestimmende Rolle für den öffentlichen Diskurs. Bereits im 19. Jahrhundert hatte sich die Praxis etabliert, dass neue Bücher zunächst in Zeitschriften veröffentlicht wurden, bevor man sie als Einzelausgabe herausgab. Dies wurde in der Sowjetunion beibehalten.¹¹ Forschungsarbeiten, die sich umfangreich mit den russischen Literaturzeitschriften beschäftigten oder ihre Geschichte sowie ihre sozialen Funktionen behandelt haben, liegen bisher nicht vor. Bestenfalls finden sich in Handbüchern und Lexika Einträge zu den wichtigsten Zeitschriften.

¹¹ Irlenkäufer 1994, S. 8.

Die russische Literaturzeitschrift war seit ihren Anfängen von einem besonderen Verhältnis zur Staatsmacht geprägt. Die im Unterschied zu Westeuropa in der Regel politischen russischen Literaturzeitschriften waren stets vom staatlichen Verbot bedroht oder betroffen. Als erste Literaturzeitschrift Russlands gilt die Zeitschrift „Ežemesjačnye sočinenija, k pol'ze i uveseleniju služaščie“ (Monatliche Schriften, zu Nutzen und Zerstreuung der Staatsbediensteten, 1755-1764) der staatlichen Akademie der Wissenschaften unter der Redaktion des deutschen Historikers Gerhard Friedrich Müller. Im Jahr 1759 erlaubte Zarin Elisabeth die Gründung privater Literaturzeitschriften. Für das 19. Jahrhundert sind vor allen die Zeitschriften „Vestnik Evropy“ (Bote Europas, 1802-1866) von Nikolaj Karamzin und „Sovremennik“ (Zeitgenosse, 1836-1866) von Aleksandr Puškin und Nikolaj Nekrasov zu nennen. Welche Bedeutung die Literaturzeitschriften für Russland hatten, zeigte sich an ihrer Rolle, die sie in dem die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierenden ideologischen Konflikt zwischen universalistischen Westlern und partikularistischen Slavophilen einnahmen. Auf Seiten der Westler standen „Sovremennik“ und „Otečestvennye zapiski“ (Vaterländische Annalen, 1839-1884), auf der Seite der Konservativen „Russkij Vestnik“ (Russischer Bote, 1856-1906). Die „Otečestvennye zapiski“, eine der bedeutendsten Literaturzeitschriften Russlands des 19. Jahrhunderts, wurde aufgrund von Verbindungen zu terroristischen Vereinigungen verboten. Ein Grund für diese enge Verbindung zwischen Literatur und Politik lag u. a. am Verhältnis der Leser zum Schriftsteller. Die Leser verlangten vom Schriftsteller moralische Autorität, der Schriftsteller konnte diese bedienen, indem er

sich an der Autorität des Staates abarbeitete.¹²

Die vom Symbolismus und später Akmeismus dominierten Literaturzeitschriften des Silbernen Zeitalters stellten vor allem ästhetische Projekte dar. Sie prägten die russische Literatur verhältnismäßig kurz, da sich nach der Oktoberrevolution eine neue Ära der russischen Literatur ankündigte. Während der 1920-er Jahre wurde eine Reihe von Literaturzeitschriften gegründet, die zu verschiedenen, bolschewistischen Schriftstellerorganisationen gehörten. Die zunehmende Vereinnahmung der Literatur durch die Kommunistische Partei und die damit einhergehenden Machtkämpfe führten zur Auflösung unerwünschter Zeitschriften. Der Parteierlass vom 23.04.1932 „O perestrojke literaturno-chudožestvennych organizacij“ (Über die Umstrukturierung der literarisch-künstlerischen Organisationen) zementierte die Oberhoheit des Staates über die Literatur und die „Gleichschaltung des Geisteslebens“ (Wolfgang Kasack).¹³

In der nach dem Tod Josef Stalins im Jahr 1953 einsetzenden Periode des Tauwetters unter Nikita Chrusčev konnten Schriftsteller zeitweise freier veröffentlichen. Während dieser Zeit spielte die sowjetische Literaturzeitschrift „Novyj mir“ (Neue Welt, 1925) eine maßgebende Rolle. In den Ausgaben vier bis sechs des Jahres 1962 erschien der Roman Jurij Bondarevs „Tišina“ (Stille). Im gleichen Jahr erschien die Povest’ „Odin den’ Ivana Denisoviča“ (Ein Tag [im Leben] des Ivan Denisovič) von Aleksandr Solženicyn. Diese Phase endete mit der

¹² Irlenkäufer 1994, S. 10-12.

¹³ Ebd., S. 12.

Absetzung Chruščevs im Jahr 1964.¹⁴

Die russischen Literaturzeitschriften in der Emigration waren den verschiedenen Auswanderungsbewegungen – auch Wellen genannt – aus der Sowjetunion zuzuordnen. Die erste Welle nach der Oktoberrevolution bewirkte das Exil namhafter Schriftsteller des Silbernen Zeitalters, vor allem in Berlin und Paris. Hier wurden neue Literaturzeitschriften gegründet, die Schriftstellern und Dichtern wie Vladimir Nabokov, Aleksej Tolstoj, Ivan Bunin und Marina Cvetaeva zeitweise eine literarische Heimat boten. Nach dem Zweiten Weltkrieg bildeten sich in München und Frankfurt „Zentren mit eigenem kulturellen und religiösen Leben“ (Wolfgang Kasack). Irlenhäuser nannte hier als die bedeutendste Literaturzeitschrift die Grani, deren literarischer Rang aber nicht so hoch gewesen wäre wie der der ersten und dritten Phase der Emigration.¹⁵ Die dritte Phase der Emigration erfolgte durch die strategische Ausbürgerung unbequemer Schriftsteller und Dissidenten, welche sich im Ausland als literarisch äußerst produktiv erwiesen und in Paris, New York und Israel verschiedene Literaturzeitschriften gründeten. Deren veröffentlichte Literatur unterteilte sich auf der einen Seite in der Sowjetunion entstandene Literatur und auf der anderen Seite in der Emigration entstandene Literatur. Das Pressegesetz vom 1. August 1990 der Sowjetunion erlaubte den Literaturzeitschriften der Emigration, das Exil zu verlassen.¹⁶

¹⁴ Irlenhäuser 1994, S. 13-14.

¹⁵ Als zweite wichtige Publikation wurde der Almanach „Mosty“ (Brücken, 1958-1970) aus München genannt.

¹⁶ Irlenhäuser 1994, S. 14-17.

2.2 Verlagsforschung

Bei der Verlagsforschung handelt es sich um eine im Vergleich mit der Zeitschriftenforschung nochmals jüngere, interdisziplinäre Forschungsrichtung. Hierzu entstand kürzlich ein Sammelband im Rahmen der Schriftenreihe des Instituts für russisch-deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität (RGGU) Moskau. Insgesamt elf Einzelarbeiten setzten sich unter dem gemeinsamen Thema „Kulturtransfer und Verlagsarbeit“ mit dem Suhrkamp Verlag und seinem Osteuropaprogramm auseinander. Der erste Beitrag stammt von Dirk Kemper¹⁷ und diskutiert unter anderem allgemeine Überlegungen zu Verlagsforschung. Diese waren auch für meine Arbeit relevant, nicht zuletzt aufgrund des gleichen theoretischen Ansatzes in Bezug auf das Forschungsfeld des Verlags. Auf der einen Seite konnte ich hier wichtige Denkanstöße für meine eigene Arbeit finden, auf der anderen zeigten sie die Grenzen meiner Möglichkeiten hinsichtlich des Posev-Verlags.

Allgemein nahm der Suhrkamp Verlag für sich in Anspruch, kulturelle Entwicklungen in seinem Programm abzubilden, so auch die der deutsch-russischen Beziehungen. Suhrkamp war innerhalb dieses dynamischen Prozesses sowohl Akteur als auch „Ausdrucksseite“, d. h. Referenz kultureller Entwicklungen. Damit konnte man den Verlag als einen Raum betrachten, an dem sich gewisse Entwicklungen konzentrierten und ablesen ließen. In der Betrachtung dieses Raumes entstanden Fragen nach den an den Prozessen Beteiligten. Von wem

¹⁷ Kemper 2019.

stammten zum Beispiel Anregungen für Übersetzungen? War es die Initiative des Autors selbst oder handelte es sich um einen Verlagslektor? Zu den Beteiligten kamen Entscheidungsträger, belangvolle Gründe, Kompetenzen, Buchgestaltungen, Paratexte, Buchreihen und allgemein alle Formen der Gestaltung, die eine Veröffentlichung begleiteten. Es stellten sich ebenso Fragen nach dem kalkulierten Publikum und allgemein der deutschsprachigen Lesegemeinschaft. An diesem vielseitigen und vielschichtigen Prozess zeigten sich erneut die grundsätzlichen Fragen des Kulturtransfers, angepasst und variiert durch die literaturwissenschaftliche Praxis.¹⁸

Dieselben Fragen sind theoretisch für meine Arbeit relevant, können in der Anwendung, wie ich in meiner Einleitung gezeigt habe, aufgrund der materiellen Voraussetzungen nur bedingt in Frage kommen. So galt auch für den Posev-Verlag, dass er sowohl Akteur als auch Ausdrucksseite der kulturhistorischen Dynamik war. Anstatt wie im Fall Suhrkamp das Verlagsarchiv heranzuziehen, nutzte ich als empirisches Material die Zeitschrift *Grani*. Ein Blick auf das Alltagsgeschäft des Posev-Verlags entfällt daher. Ein weiterer Aspekt, der Suhrkamp wie Posev gleichermaßen betrifft, ist, dass beide Verlage „Texte nicht einfach verlegte[n], sondern in ein eigenes Diskurssystem einbettete[n]“. ¹⁹ Und auch die Zeitschrift *Grani* stellte durchaus ein „geistiges Erbe“ dar, namentlich das der russischen Emigration in Deutschland. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Posev und Suhrkamp besteht darin, dass das kommerzielle bzw. „merkantile“ In-

¹⁸ Kemper 2019, S. 2.

¹⁹ Ebd., S. 5.

teresse seitens Posevs für sein Verlagsgeschäft für die Zeit in Frankfurt aus bestimmten Gründen sekundär ist.

2.3 Traditionen dissidentischer Literatur

Im Folgenden gehe ich auf die Traditionen dissidentischer Literatur ein, kläre den Begriff und begründe, warum ich den Posev-Verlag diesem Diskurs zuordne. Samizdat' ist die Veröffentlichung im Eigenverlag, d. h. die illegale, manuelle Vervielfältigung und Verbreitung. Tamizdat' ist die Veröffentlichung im Ausland. Beide Vorgehensweisen boten für sogenannte Dissidenten eine Möglichkeit der Umgehung staatlicher Zensur und waren für die Beteiligten äußerst gefährlich, seien es die Autoren, die Verteiler oder die Leser. Dieses Phänomen war bereits im 19. Jahrhundert anzutreffen. In der Sowjetunion zeigten die Verurteilungen von Andrej D. Sinjavskij und Julij M. Daniël', dass die Staatsmacht bereit war, Autoren für die nicht autorisierte Veröffentlichung hart zu bestrafen.²⁰

Dissidententum kann im weitesten Sinn als eine kritische Einstellung gegenüber einer autoritären Staatsmacht verstanden werden. Diese kann, muss sich aber nicht in der Literatur zeigen. Auf der anderen Seite kann Literatur dissidentisch sein oder so betrachtet und

²⁰ Auf die politisierte Literatur Russlands und die entsprechende Erwartungshaltung seitens der Leserschaft habe ich bereits hingewiesen. In den Worten des sowjetischen *Dissidenten* Aleksandr I. Solženicyn lautete das: „A bol'šoj pisatel' v strane – èto, prosti za derzost', snimaju golos – kak by vtoroe pravitel'stvo.“ (Aber ein großer Schriftsteller im Land ist – verzeih mir die Kühnheit, ich senke die Stimme – wie eine zweite Regierung.)]

verstanden werden, während sich der Autor von der Beurteilung als Dissident distanziert – sei es, um der Strafe vorzubeugen, oder aus authentischen Motiven. Den Begriff des Dissidenten verwendete vor allem die Presse des Westens in Bezug auf sowjetische Aktivisten für Menschenrechte und Demokratie. In der Sowjetunion lehnte man diesen Terminus eher ab, zumal er von der Staatsmacht dazu eingesetzt wurde, Oppositionelle als psychisch krank oder als Agenten aus dem Ausland zu stigmatisieren.²¹

Innerhalb dieses weiten Dissidentenbegriffs ließen sich sogar einige Gedichte Puškins in diesem Sinn verstehen. Die Verbannung des Dichters sowie sein anschließender Ruf nach Sankt Petersburg durch den Zaren persönlich kann hierfür als Beleg für den frühen Umgang mit Dissidenten dienen. Auch der Roman von Aleksandr N. Radiščev „Putešestvie iz Peterburga v Moskvu“ (Reise aus Peterburg nach Moskau) führte wegen seines staatsmachtkritischen Inhalts zur Verbannung des Autors – jedoch nach Sibirien. Das 19. Jahrhundert kannte eine Reihe von Publizisten, Literaten und Philosophen Russlands, die ins Ausland gingen, um einer Strafe zu entgehen oder frei von Zensur schreiben zu können. Ein Beispiel hierfür war Aleksandr Gercen, der sich in London niederließ und dort die Zeitschrift „Kolokol“ (Glocke) herausgab. Damit kündigte er die spätere Tradition des Samizdat' und Tamizdat' an. Der Fall Gercens veranschaulichte zudem, dass sich die Staaten Zentral- und Westeuropas als weitgehend sichere Rückzugsorte für russische Oppositionelle erwiesen. So verbrachte auch Vladimir I. Lenin viele Jahre im europäischen Ausland.

²¹ Komaromi 2015, S. 8.

Die Praxis, Literatur aus dem Westen nach Osten zu schmuggeln, existierte gleichermaßen bereits im 19. Jahrhundert. Gercen gründete 1853 in London den Verlag „Svobodnaja russkaja pressa“ (Freie russische Presse), der explizit für die zensurfreie Veröffentlichung russischer Texte bestimmt war. Für das intellektuelle russische Leben spielten die Veröffentlichungen Gercens sowohl im Russischen Imperium als auch außerhalb für die damalige Emigration eine identitätsstiftende Rolle.²² Im Jahr 1902 gründeten sozialdemokratisch orientierte Aktivisten um Petr B. Struve die Zeitschrift „Osvoboždenie“ (Befreiung). Diese wurde in Stuttgart gedruckt und von dort nach Russland geschmuggelt. Für die liberale Mobilisierung der Revolution von 1905 wurde sie zu einem bedeutenden Sammelplatz der Bewegung.²³

Ein Beispiel für einen Autor dissidentischer Literatur wider Willen war Varlam T. Šalamov, der ähnlich wie Solženicyn das sowjetische Lagersystem Gulag literarisch verarbeitete. Während Šalamov in der Sowjetunion zu den Vertretern der philosophischen Naturlyrik gezählt wurde und fünf Gedichtbände von ihm veröffentlicht wurden, zirkulierten seine Erzählungen über den Gulag im Samizdat' und wurden im Tamizdat' auf mehreren Sprachen verlegt. Šalamov selbst wandte sich 1972 in einem offenen Brief in der *Literaturnaja Gazeta* gegen seine Veröffentlichung im Westen. Besonders harsche Worte fand er für die Emigrationszeitschriften *Posev* und *Novyj Žurnal* und bekannte sich zur Kommunistischen Partei und dem sowjetischen Volk.²⁴ Eine

²² Kind-Kovács 2014, S. 19.

²³ Engelstein 2017, S. 5.

²⁴ Dieser Brief war nicht vonseiten des Staates erzwungen, sondern von Boris

Strafe durch den Staat fürchtete er nicht. Stattdessen war ihm jede Vereinnahmung seines Namens und seiner Literatur im Ausland zuwider. Die Veröffentlichung in der Sowjetunion blieb Zeit seines Lebens Šalamovs Hauptziel.²⁵

Durch die Massenemigration aus Russland (vor allem Richtung Westen) entstanden nach der Oktoberrevolution eine Reihe von Emigrationsverlagen und literarischen Projekten, die durch ihre Möglichkeiten, zensurfrei zu publizieren, Samizdat' und Tamizdat' ergänzten und beeinflussten. Damit setzten die Emigrationen eine Dynamik in Gang, die Fragen hinsichtlich Geographie und Hegemonie der russischen Literatur auslösten.²⁶ Als Dissidententum während der sowjetischen Ära Russlands ließ sich dadurch eine allgemeine Kultur des Widerstands gegen die Staatsmacht begreifen, die sich vor allem literarisch betätigte, Verbindungen zur Emigration im Ausland unterhielt und vom sowjetischen Staat rigoros bekämpft wurde. Die Notwendigkeit, regierungskritisch im Untergrund oder im Ausland zu veröffentlichen, fand in Russland erst mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein Ende. Während in Deutschland der Posev-Verlag zu einem Ort der Bündelung und des Austauschs dissidentischer Gedanken und Ideen wurde, ist die genaue Rolle, die Posev als Tamizdat'-Verlag für die Dissidenten innerhalb der Sowjetunion spielte, nur unzureichend belegt und wenig erforscht.

Polevoj, dem Chefredakteur der Zeitschrift *Junost'*, empfohlen worden: In einer privaten Aufzeichnung aus dem selben Jahr bekräftigte Šalamov sein Auftreten gegen den Tamizdat'.

²⁵ Schmid 2007.

²⁶ Kind-Kovács/Labov 2013, S. 3.

2.4 Die Russische Emigration in Deutschland

Die Mehrheit der hier vorgestellten Beiträge beschäftigte sich nicht ausschließlich mit der russischen Emigration in Deutschland, betrachtete die russische Emigration aber aus verschiedenen Blickwinkeln. Daneben entstanden zu dem Thema subjektive Beiträge in Form von Memoiren, die von Emigranten selbst stammten. Für den Kontext der russischen Emigration waren die in diesem Abschnitt besprochenen Arbeiten in zwei Punkten sehr nützlich. Für einen allgemeinen Blick auf das Thema veranschaulichten sie erstens die historischen Probleme, die die gesamte Emigration betrafen. Hinsichtlich spezifischerer Fragestellungen zeigten sie, wie verschiedene Emigrantengruppen versuchten, diese Probleme zu lösen.

2.4.1 Die russische Emigration im Überblick

Im Kontext der deutschen Exilforschung setzte sich Karl Schlögel in einem Beitrag mit der Geschichte und den Problemen der russischen Emigration des 20. Jahrhunderts allgemein auseinander. Oft war hiermit die Fluchtbewegung nach der Oktoberrevolution und dem Bürgerkrieg gemeint, diese stellte aber nur einen Emigrationsschub von mehreren dar. Wie Schlögel feststellte, konzentrierte sich der weite Teil der Forschung bisher auf die erste Welle. Das Ziel seines Beitrags sah er darin, eine chronologische Skizze über den Charakter der Emigrationswellen zu bieten sowie die Problematiken der Gegensätze Exil–Heimat anzusprechen und ein vorsichtiges Ergebnis dieser

russischen Jahrhundert Erfahrung zu formulieren.²⁷

Einen umfassenderen Blick bot Marc Raeff, beschränkte sich aber auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg.²⁸ Auch Raeff sprach davon, lediglich eine Skizze über das Thema erstellen zu können. Dennoch besprach er detailliert die Umstände der ersten Emigrationswelle seit ihrer Ankunft in den umliegenden Ländern der Sowjetunion, den Aufbau eigener sozialer Strukturen, die Problematik des Beibehaltens der Kultur im Exil, die Rolle der literarischen Arbeit sowie die Unternehmungen einer eigenen Geschichtsschreibung. Raeff erwähnte den NTS, behandelt ihn aber nicht näher.

Der Sammelband „Russische Emigration im 20. Jahrhundert“ von Frank Göbler (Hrsg.) war explizit kulturwissenschaftlich ausgerichtet und bildete mehrsprachig und in Einzelbeiträgen den Facettenreichtum möglicher Fragestellungen ab.²⁹ Göbler wies darauf hin, dass die russische Emigration erst spät wissenschaftliches Interesse geweckt hatte. Was für die russische Forschung erst ab der Perestrojka möglich wurde, wurde im Westen offenbar aufgrund einer zu starken Fixierung auf die Verhältnisse innerhalb der Sowjetunion versäumt. Göbler hielt fest, dass es vor allem die Emigranten selbst waren, die sich mit ihren Fragen beschäftigten. Erst mit der Dissidentenbewegung rückte auch die russische Diaspora in das Blickfeld der Forschung.

Eine Arbeit, die einen Überblick der russischen Emigration speziell in Deutschland bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs gab, stammte von

²⁷ Schloegel 2000, S. 14.

²⁸ Raeff 1990.

²⁹ Göbler 2005.

Bettina Dodenhoeft. In der Besprechung der Zeit des Zweiten Weltkrieges ging sie auch auf die Tätigkeiten des NTS und die Kollaboration mit den Nationalsozialisten ein. Ebenfalls besprach sie in Grundzügen die deutsche Ostpolitik und ihre Wirkung auf die russischen Emigranten. Dodenhoeft griff für ihre Arbeit häufig auf Archivmaterialien zurück.³⁰

Bei der Arbeit von Anna Kuhlmann-Smirnov handelte es sich um eine soziologisch angelegte Studie. Sie bot einen guten Überblick über den NTS und die Frühzeit des Posev-Verlags in Westdeutschland, als seine Mitglieder den Status Kriegsvertriebener trugen.³¹

2.4.2 Literatur der Emigration

Der Erforschung der Literatur der russischen Emigration wurde ebenfalls erst nach der Sowjetunion größere Aufmerksamkeit gewidmet. Eine Ausnahme bildete als wichtigstes deutschsprachiges Nachschlagewerk das „Lexikon der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts“ von Wolfgang Kasack.³² Im Vorwort zur zweiten Auflage merkte der Autor an, dass die Zusammenfassung der sowjetischen und der „Auslandsliteratur“ in einem Lexikon der russischen Literatur in der Sowjetunion starke Kritik hervorrief. Erst während der Perestrojka wurde dieser Ansatz auch in der Sowjetunion anerkannt. Unter den Autorenartikeln und Sachartikeln fand sich auch ein Artikel zur Zeitschrift Grani. Zahlreiche Quellenangaben verwiesen auf diese Zeitschrift sowie auf

³⁰ Dodenhoeft 1993.

³¹ Kuhlmann-Smirnov 2005.

³² Kasack 1992, Die erste Auflage erschien 1976 mit 495 Artikeln, die zweite, stark erweiterte 1992 mit 747 Artikeln.

Publikationen des Posev-Verlags selbst.

Die Aufsatzsammlung von Kasack „Die russische Schriftsteller-Emigration im 20. Jahrhundert“ behandelte die Emigration für sich. Der erste Teil bestand aus Aufsätzen mit thematischen Schwerpunkten, während der zweite Teil einzelne Autoren und ihr Werk behandelte. Die Aufsätze selbst waren bereits vorher veröffentlicht und in dieser Sammlung gebündelt herausgegeben worden. Der Schwerpunkt lag aber auf der ersten und der dritten Emigrationswelle. Posev und Grani wurden nicht behandelt, unter den behandelten Autoren finden sich aber Autoren des Posev-Verlags wie Aleksandr Galič, Vladimir Maksimov und Valerij Tarsis.³³

Petr B. Struves „Russkaja literatura v izgnanii“ (Russische Literatur im Exil) fasste die literarischen Strömungen, Autoren und Zeitschriften nach der Oktoberrevolution bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs zusammen. Auch er konzentrierte sich vor allem auf die Emigration der ersten Welle in Paris und Berlin. Die Emigration in Belgrad, zu der die Vorläufer des NTS gehörten, erwähnte er nur beiläufig.³⁴

Im literaturgeschichtlichen Abriss über die russische Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg „Vom ‚Tauwetter‘ zur Perestrojka“ wurde die Exilliteratur als Exkurs behandelt, der einen Überblick über den „Beitrag der Dissidenten zur modernen russischen Literatur“ bot. Der Autor diskutierte hier die Entwicklung des Verhältnisses der Dissidenten und des Tamizdat'. In diesem Zusammenhang wurde auf Autoren Posevs wie Boris Pasternak und Valerij Tarsis eingegangen. Am Beispiel von

³³ Kasack 1996.

³⁴ Struve 1996.

Tarsis wurde die Praxis und die Dynamik des Tamizdat' demonstriert und der Posev-Verlag indirekt erwähnt.³⁵

Im „Cambridge Companion to Twentieth-Century Russian Literature“ fand sich ein Kapitel über die russische Literatur im Exil. Die Autoren betrachteten das Thema in einem größeren Rahmen, wenn sie auf die Tradition der Verbannung seit Beginn bis zur Hochzeit der russischen Literatur im 18. bzw. 19. Jahrhundert eingingen und eine Linie bis zu den Emigrationswellen im 20. Jahrhundert zogen. Neben der Behandlung der typischen Emigrationszentren und ihrer Literaturprojekte, fanden sich im Zusammenhang mit dem Exil auch bisher unbeachtete Gedanken, indem auch das „innere“ Exil von Schriftstellern in der Sowjetunion behandelt wurde. Auch die Rede vom „linguistischen Exil“ im Zusammenhang mit Autoren wie Nabokov und Brodskij, die die Sprache ihrer Literatur auf Englisch umstellten, bewies den unkonventionellen Gebrauch des Exilbegriffs.³⁶

2.4.3 Politik der Emigration

Einen ungewöhnlich frühen Forschungsbeitrag zur russischen Emigration, der auch die Emigration in Deutschland behandelte, legte Peter Herrmann mit „Die verfassungspolitischen Vorstellungen der russischen Emigration“ vor. Der Autor untersuchte hier die verschiedenen politischen Gruppen der Emigration sowie deren politische Programme.³⁷

³⁵ Beitz 1994.

³⁶ Bethea/Frank 2012.

³⁷ Herrmann 1967.

Rolf-Dieter Müller kam auf russische Emigrantengruppen im Kontext des Zweiten Weltkriegs zu sprechen, wenn es um ihren Anteil an den Hilfstruppen an der Ostfront gegen die Sowjetunion ging.³⁸

Auch in Russland zeigte man Interesse, die russische Emigration geschichtswissenschaftlich aufzuarbeiten. In O. K. Antropovs „Rossijskaja èmigracija v poiskach političeskogo ob”edinenija (1921-1939 gg.)“ (Die russländische Emigration auf der Suche eines politischen Zusammenschlusses) beschrieb der Autor ausführlich die Entwicklung, Motivation und Ziele der politischen Gruppen des russischen Exils der Ersten Welle, darunter auch den NTS.³⁹

2.5 NTS, Posev, Grani

Während der letzten zwei Jahrzehnte entstanden in Russland Forschungsbeiträge speziell über die politischen Gruppen der russischen Emigration und ihre Verlagsarbeit. Allen voran ist die Dissertation von Petr Bazanov „Izdatel’ckaja dejatel’nost’ političeskich organizacij russkoj èmigracii (1917-1988)“ (Verlegerische Betätigung politischer Organisationen der russischen Emigration (1917-1988)) zu nennen.⁴⁰ Darauf folgte das Nachschlagewerk „Izdatel’sva i izdatel’ckie organizacii russkoj èmigracii 1917-2003 gg“ (Verlage und Verlagsorganisationen der russischen Emigration 1917-2003).⁴¹ In seinem jüngeren Aufsatz forderte Bazanov die Bemühungen bezüglich der Erforschung der Emi-

³⁸ Müller 2007.

³⁹ Antropov 2008.

⁴⁰ Bazanov 2004.

⁴¹ Bazanov 2005.

grationsverlage zu verstärken.⁴²

Auch über den Solidarismus, wie der NTS seine Ideologie nannte, entstand in den letzten zwanzig Jahren eine wissenschaftliche Diskussion.⁴³ Der Beitrag von D. Alekseev stellte hier eine Pionierarbeit dar. Kürzere Diskussionsbeiträge erschienen im Sammelband „Ideologija i filosofija solidarizma“.⁴⁴⁴⁵

Aus den USA stammten einige jüngere Forschungsbeiträge zur Beziehung zwischen dem CIA und dem NTS bzw. der russischen Emigration allgemein ab den 1950-er Jahren. Der Fokus lag also vor allem auf dem NTS als Akteur im Kalten Krieg. Diese Beiträge gaben Aufschluss über Versuche der geheimdienstlichen Vereinnahmung des NTS gegenüber der Sowjetunion.⁴⁶ Sie zeigten aber auch, wie der NTS den Emigrationsmythos für sich nutzte, um sich die Unterstützung einflussreicher Geldgeber zu sichern. Die Aufsätze Benjamin Tromlys „The Making of a Myth. The National Labor Alliance, Russian Émigrés, and Cold War Intelligence Activities“⁴⁷ und „Cold War Exiles and the CIA. Plotting to Free Russia“⁴⁸ setzten sich speziell mit dem NTS auseinander. Tromlys Monographie erweiterte das Blickfeld auf die „russisch-deutsch-amerikanische antikommunistische Troika“, die sich

⁴² Bazanov 2017.

⁴³ Alekseev 2010.

⁴⁴ Neklessa 2010.

⁴⁵ Den Solidarismusbegriff an dieser Stelle zu diskutieren würde über den Rahmen dieser Arbeit weit hinausgehen.

⁴⁶ Albanese 2017.

⁴⁷ Tromly 2016.

⁴⁸ Tromly 2019.

während des Kalten Kriegs gebildet hatte.⁴⁹

Eine Ausnahme in der Forschung bildete die Studie von Boris Dvinov „Politics of the Russian Emigration“, die er im Jahr 1955 für die RAND Corporation verfasst hatte, eine US-amerikanische Denkfabrik, die ursprünglich zur Beratung des Militärs gegründet wurde. Dvinov war, nachdem er Russland 1922 verlassen hatte, in der Exilpolitik der Emigration aktiv und sammelte währenddessen das Material für seine Studie, in der er dem NTS ein umfangreiches Kapitel widmete. Als ehemaliger Men'sevik und politisch denkender Mensch ist anzunehmen, dass sein Blick auf den rechten NTS von politischen Vorurteilen geprägt war. Das Material über den NTS in Form dessen verbreiteter Zeitungen bleibt ungeachtet dessen bei der Einschätzung der politischen Vorstellungen des NTS bis zum Zweiten Weltkrieg aufschlussreich.⁵⁰

Auf der anderen Seite fanden sich seit der Perestrojka bereits eine Reihe von Memoiren politisch und publizistisch aktiver Emigranten. Dazu gehörten „V Bor'be za Rossiju. Vospominanija.“ (Im Kampf für Russland. Erinnerungen.) von Evgenij Romanov, einer der Chefredakteure der Grani und späterer Vorsitzender des NTS⁵¹ und „Novopokoleny“ von Boris Prjanišnikov, Gründer und zeitweise Chefredakteur der Zeitung (später Zeitschrift) Posev.⁵² Beide Monographien stammen aus (ehemaligen) Emigrantenverlagen, weshalb sie als Primärliteratur einzuordnen sind, da es nicht im Machbaren dieser Arbeit lag,

⁴⁹ Tromly 2020.

⁵⁰ Dvinov 1955.

⁵¹ Romanov 1999.

⁵² Prjanišnikov 1986.

eine historisch-kritische Beurteilung vorzunehmen. Das gleiche galt für geschichtliche Darstellungen aus dem Posev-Verlag, die die Verlagsgeschichte und die Geschichte des NTS zum Thema hatten. Das umfangreichste dieser Werke erschien unter dem Titel „Svobodnoe Slovo »Poseva«“. ⁵³

⁵³ Gorbanevskij 1995.

3 Die Geschichte des NTS

3.1 Gründung im Exil

Die künftigen Gründer des NTS verließen Russland im Jahr 1920 im Zuge der Flucht von ca. 100 000 Angehörigen der auf der Krim geschlagenen Weißen Armee. Der weiße General Wrangel führte 1921 mit der Regierung des Königreichs Jugoslawien Verhandlungen über die Aufnahme von Truppenteilen, die sich größtenteils im französisch besetzten Konstantinopel aufhielten. Die jugoslawische Regierung akzeptierte bis zu 15 000 Russen unter der Bedingung, dass sich ein Teil am Straßenbau beteiligen würde und ein anderer Teil für sechs Monate von den eigenen Mitteln leben würde. Weitere Verhandlungen führten zur Aufnahme von insgesamt 25 000 ehemaligen Weißarmisten.⁵⁴ Unter allen Ländern, auf die sich die insgesamt 2 000 000 emigrierten Russen verteilten, erwies sich Jugoslawien als das gastfreundlichste und großzügigste Land, betrachtet man die staatlichen Aufwendungen, die das Land für die Russen bereitstellte, die erteilten Stipendien für Universitäten und die Aufnahme der russischen Kadettenkorps in die jugoslawische Armee.⁵⁵

Bei diesen Restbeständen der Weißen Armee handelte es sich nicht

⁵⁴ Katzer 1999, S. 45-46.

⁵⁵ Ebd., S. 82-83.

allein um einfache Soldaten, sondern um einen repräsentativen Querschnitt der Russländischen Bevölkerung. Hierzu gehörten Kosaken, aber ebenso Zivilisten, Beamte und akademische Berufsschichten. Die meisten unter ihnen zog es aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Orthodoxie in den serbischen Teil Jugoslawiens. Schließlich ließen sich hier 40 000 ehemalige Einwohner des Russischen Reichs dauerhaft nieder, allein 10 000 in Belgrad und Umgebung.⁵⁶ Die große Anzahl und die Konzentration auf ein relativ kleines Gebiet erlaubten es den Russen, ihre Kultur im Ausland zu pflegen. Sie legte auch den Grundstein für die Formierung einer neuen Generation.

Die Gründung des „Nacional’nyj Sojuz Russkoj Molodoži“ (NSRM), der Vorgängerorganisation des NTS, fand auf einem Kongress vom 1. bis 5. Juli 1930 in Belgrad statt. Hier wurde die Grundlegung eines gemeinsamen ideologischen Programms erarbeitet. Bereits auf dem zweiten Kongress in Belgrad vom 25. bis zum 28. Dezember 1931 benannte man sich in „Nacional’nyj Sojuz Novogo Pokolenija“ (NSNP) um. Durch den Zusatz „novogo pokolenija“ grenzte man sich bewusst von älteren russischen Exilgruppen ab und verstand sich als Jugendorganisation. Der Kongress war der Ausarbeitung einer Satzung gewidmet, in der konsequenterweise eine Altersgrenze eingeführt wurde (jünger als Jahrgang 1895). Man gründete den Unionsrat, der die Mitglieder des Exekutivbüros auswählte. Dazu kam die Gründung eines geheimen Sektors, der bis 1991 fortbestand. Als erstrangige Aufgabe legte man die nationale Revolution in Russland fest, was der kategorischen Ablehnung jeder Hoffnung auf eine friedliche Evolution der

⁵⁶ Arseniev 2010, S. 83.

Kommunistischen Partei der Sowjetunion gleichkam.

Als Resultat des Kongresses lag der Fokus auf der Bildungsarbeit. Man veranstaltete Seminare, Kurse und Vorträge. Regionale Kontakte nach Bulgarien erlaubten den Druck erster Broschüren. Eine populäre stammte vom Philosophen Ivan A. Il'in und trug den Titel: „O Rossii: Tri reči 1926–1933“ (Über Russland: Drei Reden. Sofia, 1934). Zwischen 1932 und 1940 wurde in Sofia die Monatszeitung „Za Rossiju“ (Für Russland) herausgegeben bzw. ab 1939 zweimal pro Woche. Auf dem dritten Kongress in Belgrad 1934 arbeitete man an der Verfeinerung der eigenen Ideologie, legte genaue Lehrkurse fest, darunter zu Journalismus, Publizistik und Rhetorik. Zu dieser Zeit gab es vier Zentren: Paris, Jugoslawien, Bulgarien und Fernost.⁵⁷

Der NTS⁵⁸ beschränkte sich nicht auf propagandistische Tätigkeiten. Wie auf dem Kongress 1932 beschlossen, wurden Mitglieder in die Sowjetunion eingeschleust. Dadurch sollte die Atmosphäre in der Gesellschaft sowie die Möglichkeit illegaler Tätigkeiten geprüft werden, um dort im nächsten Schritt eigene Organisationen aufzubauen. Dies geschah in Kooperation mit den Organisationen „Russkij obščevoiniskij sojuz“ (Russische All-Militärische Union), „Bratstvo russkoj pravdy“ (Bruderschaft der russischen Wahrheit) oder „Trudovaja krest'janskaja partija“ (Arbeiter- und Bauernpartei).⁵⁹

⁵⁷ Bazanov 2004, S. 156-160.

⁵⁸ Der Übersichtlichkeit halber verwende ich im weiteren erneut das Akronym NTS.

⁵⁹ Bazanov 2004, S. 167.

3.2 Weißer Mythos

Die Geschichte des NTS gründete also in der Weißen Bewegung (Beloe Dviženie) und begann infolgedessen mit einer Polemik und mit einer Verklärung. Geschichtswissenschaftlich ist die Einteilung der russischen Bürgerkriegsparteien in Rote und Weiße unzutreffend. Während als „Rote“ tatsächlich die relative Einheit der Bolschewisten kämpfte, stand auf der Gegenseite die „Weiße Armee“, ein äußerst heterogenes Gemisch gegensätzlicher und zerstrittener Lager, die nur der Anti-bolschewismus verband. Diese Polemik war auch im Sinne Lenins und wurde durch die geniale geometrische Reduktion El Lissitzkys verewigt: „Krasnym klinom / Bej belych“ (Mit dem roten Keil / Schlage die Weißen).⁶⁰

Die Weiße Bewegung setzte sich in der Folge des Bürgerkriegs aus Nationalisten und Monarchisten zusammen und eignete sich die Farbgebung durch die Bolschewiki somit nach ihrer Niederlage an. Über die Wahl der Farbe gab es indes verschiedene Auffassungen, von denen eine populäre die Idee *nepredreženstvo* (Kontingenz/Möglichkeitsoffenheit) repräsentierte. Dieser zufolge symbolisierte das Weiß als „Synthese aller Farben des Spektrums“ die Erwartung der Weißen Bewegung, „dass der Sieg über den Feind Großrusslands an und für sich zur Versöhnung aller kämpfenden Parteien, Klassen und sozialen Gruppierungen führen werde“.⁶¹ Der NTS unterstützte in seinen eigenen Verlautbarungen diese Idee und verbreitete sie selbst in der

⁶⁰ Katzer 1999, S. 16.

⁶¹ Ebd., S. 3.

historischen Darstellung seiner Organisation und seines Verlags.

Die Geburt aus der Weißen Bewegung stellte für den NTS eine wesentliche Prämisse seines Ursprungsmythos dar, der zwei Lehren transportierte: Das Selbstverständnis als Weiße sollte die Unversöhnlichkeit mit den Bolschewiki widerspiegeln. Letztendlich handelte es sich hier um die Übernahme der bolschewistischen Polemik unter umgekehrtem Vorzeichen. Dagegen hatte die Übernahme der Idee *nepredrešenstvo* die Funktion, die soziale Einheit nach innen herzustellen, deren Abwesenheit im Bürgerkrieg entscheidend zur Niederlage beigetragen hatte. Dieser Mythos bildete den Ausgangspunkt einer alternativen, antisowjetischen Geschichtsschreibung.

3.3 Politik und Propaganda

In seiner Politik und Propaganda bezog sich der NTS nicht nur auf Mythen der Weißen Bewegung; er schuf auch eigene Narrative. Die Gründer des NTS beurteilten die Generation der Väter kritisch, da man ihnen vorwarf, Russland aus Schwäche und Uneinigkeit an die Kommunisten verloren zu haben. Gleichzeitig erkannte man an, dass der Status quo ante in Russland nicht wiederhergestellt werden konnte – eine Streitfrage innerhalb der Weißen Emigration. Der NTS war also gegenüber dem Kommunismus feindlich eingestellt, distanzierte sich aber ebenso von der Dynastie des Zaren und glaubte nicht an ihre Rückkehr an die Macht. Das erklärte Ziel des NTS war es, die bolschewistische Regierung in Russland zu stürzen und sie durch eine Regierung mit der vollen Unterstützung des Volkes zu ersetzen. Im Sinne dieses geplanten Kraftaktes war der NTS auf ein starkes ideologi-

sches Fundament angewiesen. Nicht zuletzt, weil man der Generation der Väter im Bürgerkrieg Schwäche vorwarf, wurde die Notwendigkeit starker Führung und Gehorsams betont.⁶² Die dominierenden politischen Bewegungen in Europa in den 1930-er Jahren entsprachen diesen Eigenschaften: Während sich die parlamentarischen Demokratien als schwach erwiesen, gewannen völkisch-autoritäre Parteien wie die Mussolinis, Hitlers und Francos an Einfluss.

Dass sich im Weltbild des NTS eine Entwicklung vollzog, zeigte, dass der NTS in Belgrad 1932 die erste Ausgabe der Zeitung „Za Rossiju“ herausgab, doch erst die zwölfte Ausgabe vom Februar 1933 durch ihr selbstbewusstes und energisches Auftreten hervorstach sowie durch eine klare ideologische Mitteilung. Der Titel eines begeisterten Artikels lautete „Hitler in Power“⁶³. Damit begrüßte man Hitlers Aufstieg zur Macht als Führer der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland. In der Juni-Ausgabe desselben Jahres wurde die Diktatur auch für Russland als wünschenswerte Regierungs- und Staatsform formuliert:

While the emigration persisted in the time-worn debate – monarchy versus the republic – life and contemporary events generated a new form of political life: the dictatorship...Dictatorship means to us strong authority, the only way in which a national revolution can be realized and a firm structure set up...We are opposed to the rule of parties and partisanship in politics.

Auch in den folgenden Ausgaben wurden die faschistischen Bewe-

⁶² Dvinov 1955, S. 114-116.

⁶³ Ich übernehme hier und im folgenden die durch Dvinov vorgenommene Übersetzung des russischen Originals ins Englische.

gungen Europas gelobt. In Sonderausgaben der Zeitung, die in die Sowjetunion geschuggelt werden sollten, wurden dagegen der Sympathieausdruck für den Faschismus und die Verwendung entsprechender Begriffe vermieden. Stattdessen verbreitete man hier die Parole: „Neither communism nor fascism, but national labor Solidarism.“⁶⁴ Die zeitweilige Übereinstimmung mit den Zielen des deutschen Nationalsozialismus war intern aber kein Geheimnis. So schrieb der damalige Leiter der NTS, Michail Georgievskij (1888–1950), im Jahr 1936: „Even without having read his [Hitler’s] *Mein Kampf*, we had reached the same thought in our hearts.“⁶⁵

Die Hoffnungen, die der NTS in seine politische Analyse bezüglich der Zukunft Russlands setzte, wurden durch verschiedene Ereignisse im Verlauf des Zweiten Weltkriegs enttäuscht. Vor allem sind hier der Hitler-Stalin-Pakt (1939) sowie der sowjetisch-finnische Krieg (1939–1940) zu nennen. Hier wurde zum ersten Mal deutlich, dass nicht allein ideologische und politische Überzeugungen den NTS dazu brachten, die Hoffnungen auch nach diesen Ereignissen auf Hitler zu setzen. Auch das Gefühl der Hilflosigkeit, Schwäche und Minderwertigkeit der russischen Emigration musste dazu beigetragen haben, sich möglichst mächtige Verbündete zu suchen. Der Hitler-Stalin-Pakt hätte dem NTS zeigen müssen, dass Deutschland kein zuverlässiger Verbündeter sein

⁶⁴ Dvinovs Meinung nach handelte es sich beim Begriff des *Solidarismus* um eine leere Phrase, hinter der sich der Faschismus verbarg. *Solidarismus* wäre Faschismus, angepasst an russische Verhältnisse. Während das Ziel des NTS darin bestanden hätte, potentielle Leser in der Sowjetunion zu täuschen, wäre das eigentliche Ziel des NTS gewesen, den Nationalsozialismus nachzuahmen.

⁶⁵ Dvinov 1955, S. 117–119.

konnte. Zudem hatte bis dahin das Narrativ vorgeherrscht, dass sich die Russen in der Sowjetunion nur zu bewaffnen brauchten und sie die bolschewistische Regierung stürzen würden, wenn nötig; zusammen mit ausländischer Unterstützung wie zu Zeiten des Bürgerkriegs. Der sowjetisch-finnische Winterkrieg widerlegte diese zweite wichtige Annahme.⁶⁶

Die Widerlegung der politischen Analyse hinsichtlich der revolutionären Verhältnisse in Russland und der Verbündeten im Ausland hielt den NTS während des Zweiten Weltkriegs aber nicht davon ab, in den Dienst der Deutschen zu treten. Auf Seiten der Deutschen gab es einen Bedarf an Dolmetschern, Vernehmungsbeamten, Radiosprechern und Propagandisten, die Russisch sprachen, der vom NTS gedeckt werden konnte. Hierbei handelte es sich trotz ideologischer Sympathien um ein fragiles Bündnis. Auf der einen Seite war der NTS mit den auf Rassenpolitik beruhenden Kriegszielen der Deutschen in Russland nie einverstanden. Auf der anderen Seite herrschte unter den Deutschen Skepsis gegenüber den politischen Zielen des NTS in Russland vor. Dennoch gelang es durch die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten, sich während des Krieges an der Ostfront Zugang zu von Russen bewohnten, deutsch besetzten Gebieten zu verschaffen. Die Tätigkeiten des NTS in Russland waren folglich nur im Schatten der deutschen Wehrmacht möglich.⁶⁷

⁶⁶ Dvinov 1955, S.122-123.

⁶⁷ Ebd., S. 149-150. In der Selbstdarstellung und in der Anpassung des eigenen Narrativs im Posev-Verlag dramatisierte der NTS später jene Zusammenarbeit, indem er sie als fatale Chance im Kampf für die nationale Befreiung betonte.

Bei der Infiltrierung deutscher Organisationen war der NTS durchaus erfolgreich. So gelang es, die eigenen Männer an die Kriegsgefangenenkommission anzubinden, die die Kriegsgefangenenlager inspierte. NTS-Personal befand sich im Ausbildungslager für zuverlässige Häftlinge Zitternhorst, in den Propagandaschulen Wustrow des Ostministeriums und Dabendorf des Oberkommandos der Wehrmacht sowie in der Antikommunismusabteilung von Propagandaminister Goebels. In Berlin waren Ostrovskij und Roždestvenskij als Redakteure der Zeitung „Novoe Slovo“ (Neues Wort) tätig, die von den Deutschen finanziert wurde. Kazantsev, ehemaliger Redakteur der Zeitung *Za Rossiju*, wurde Redakteur der Zeitung von General Vlassovs Anhängern, „Volja Naroda“ (Wille des Volkes). Damit gelang es dem NTS zeitweise, seine besten Mitarbeiter in Schlüsselpositionen in Deutschland und den besetzten Gebieten zu bringen.⁶⁸

Während der NTS nach dem Zweiten Weltkrieg selbst an dem Mythos der Untergrundtätigkeit während des Krieges arbeitete, traf dies nur für eine kurze Zeit zu. Im Gegenteil: Der NTS war als Emigrantengruppe, die mit den Deutschen kooperierte, geradezu privilegiert. Eine dritte Kraft zwischen Faschismus und Kommunismus, als die er sich darstellte, war er aber kaum. Besonders im Fall der Vlassov-Bewegung, die der NTS unterstützte, wurde nach und nach klar, dass Hitler unter keinen Umständen einen unabhängigen russischen Staat zulassen würde. Schließlich nahm die Gestapo das Attentat auf Hitler im Juli 1944 zum Anlass, die gesamte Führung des NTS und insgesamt 200 Mitglieder festzunehmen. Im Ergebnis bedeutete dies das Ende der

⁶⁸ Ebd., S. 150.

Zusammenarbeit zwischen den Deutschen und dem NTS.⁶⁹

3.4 Nach dem Krieg

Nach dem Krieg sammelten sich die versprengten Mitglieder des NTS im Lager für *displaced persons* (DP) Mönchehof bei Kassel.⁷⁰ Während dieser Zeit gab es Änderungen in der Struktur des NTS aufgrund von Unstimmigkeiten innerhalb der Organisation. Viele Mitglieder wandten sich infolge dieses Prozesses von der Organisation ab und neue Mitglieder traten dem NTS bei.⁷¹

Die neuen Bewohner bauten das unbewohnbare Lager wieder auf. In den nächsten sechs Monaten verwandelten etwa 2 500 DP das Lager in eine kleine, wirtschaftlich und sozial funktionierende Siedlung. Sie erweiterten die Kaserne, bauten eine Kirche, Ställe, ein russisches Badehaus, medizinische Einrichtungen, Werkstätten, Läden und mehr. Im Verlauf der Existenz des Lagers kamen Kindergärten und Grundschulen sowie eine Turnhalle hinzu. Es gab Sprachkurse und ein reiches kulturelles Leben, zu dem Konzerte, Theateraufführungen und Kunstausstellungen gehörten. Für die Herstellung der notwendigen Drucksachen wurde eine Rotationspresse eingesetzt. Für die DP war das gedruckte Material in ihrer eigenen Sprache ein wichtiges Mittel

⁶⁹ Dvinov 1955, S. 152-153.

⁷⁰ Zunächst blieben viele NTS-Mitglieder in einem Lager in Thüringen, verließen es aber kollektiv im Juni 1945, nachdem bekannt wurde, dass eine sowjetische Besatzungszone drohte, und zogen in das Lager Mönchehof um. Beim Lager Mönchehof handelte es sich um ein ehemaliges Zwangsarbeitslager.

⁷¹ Kuhlmann-Smirnov 2005, S. 42-43.

für den intellektuellen Austausch und die Informationsverbreitung. Obwohl im Lager eine fast militärische Disziplin herrschte und es sich darin von anderen DP-Lagern unterschied, die eher von Kriminalität bestimmt waren, wurde im März 1947 durch die amerikanischen Besatzer angeordnet, dass die NTS-Führung Mönchhof verlassen sollte.⁷²

Während dieser Zeit aktualisierte der NTS sein politisches Programm. Das letzte umfangreiche Schema war 1944 veröffentlicht worden und hatte 92 Seiten umfasst. Das Schema wurde später überarbeitet, angepasst und als das NTS-Programm von 1948 veröffentlicht. Dieses bestand aus sechs Teilen mit insgesamt 36 Kapiteln und behandelte Themen wie Soziologie, die Grundlagen der Staatlichkeit, die nationale Politik und den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung in Russland. Hier ähnelten sich die Versionen von 1944 und 1948. Sie unterschieden sich darin, dass das Programm von 1948 gemäßiger formuliert war, z. B. in der Konzeption der Weltmission Russlands, wie sie bereits von den russischen Slavophilen des 19. Jahrhunderts formuliert worden war. Ein weiterer wichtiger Punkt des Programms war die Lösung des Problems des Klassenkonflikts. Laut den Vorstellungen des NTS sollte die herrschende Klasse aus Menschen mit herausragenden Fähigkeiten bestehen, die sich durch moralische Aufrichtigkeit, Spiritualität und Selbstaufopferung sowie Professionalität auszeichneten. Diese Schicht sollte an der Spitze der Nation stehen. Das Programm sagte zwar nicht genau, wie diese Vorhut der Nation ausgewählt werden sollte. Sie sollte aber nicht in Wahlen ermittelt werden. Stattdessen sollte sich

⁷² Ebd., S. 47-49.

ihre Eignung in der Praxis erweisen.⁷³ Um die Konkurrenz um Wahlen durch politische Parteien zu ersetzen, würde die breite Bevölkerung zur Solidarität verpflichtet werden. Im Fall von Konflikten würde eine autoritäre Führung eingesetzt werden, die der herrschenden Klasse angehörte. Um Klassenkonflikte aufzuheben und die Nation zu vereinheitlichen, sollte eine nationale Arbeitergesellschaft mit korporativer Struktur geschaffen werden.⁷⁴

Während das Schema von 1944 eine öffentliche, nationale Willensbildung nicht vorsah, wurde eine solche in das Programm von 1948 eingearbeitet, was sich als die Anpassung an Gegebenheiten der Nachkriegszeit und eine Anpassung an die liberale Demokratie interpretieren ließ. Im Programm von 1948 wurde somit die Wichtigkeit des nationalen Willens als Ort der Bestimmung der Regierungsform definiert. In freien Wahlen sollte eine Verfassungsversammlung bestimmt werden, die Russland eine Verfassung geben sollte (Plebiszit). Dieser Ausdruck der nationalen Willensbildung würde dadurch begrenzt, dass sich die Ausdrucksformen des Willens im Laufe der Zeit allmählich ändern müssten und dass ein staatliches Delegationssystem eingeführt werden würde, durch das Delegierte auf der unteren Ebene auf die nächsthöhere entsandt würden.⁷⁵

Aus dem Schema von 1944 hatte man die Passage gestrichen, die

⁷³ Dvinov stellte fest, dass diese Methode der Auswahl stark dem Verfahren der KPdSU ähnelte. Die Verfassung der UdSSR verankerte auch die bolschewistische Partei als staatliche Avantgarde, legte aber nicht fest, wie diese Avantgarde ausgewählt wurde.

⁷⁴ Dvinov 1955, S. 157-160.

⁷⁵ Ebd., S. 161-162.

besagte, dass die oberste Macht durch das Staatsoberhaupt verkörpert würde, dem die oberste Autorität über die nationale herrschende Klasse gegeben worden war. Das Programm von 1948 hingegen besagte, dass die Hauptaufgabe des Staatsoberhauptes darin bestünde, über die Geschicke des Staates zu verfügen und diese zu lenken. Zur Frage der obersten Gewalt im Staat schrieb der NTS in seinem Programm weiter, dass die oberste Macht erstens einheitlich und zentral sein müsste, zweitens konstitutionell, drittens autoritär, viertens der höheren Klassen würdig und fünftens dem Dienen ergeben.⁷⁶

Obwohl das Programm von 1944 noch besagte, dass die Regierung keinem Parlament gegenüber Rechenschaft schuldete, hieß es im Programm von 1948, dass das Staatsoberhaupt vom Staatsrat unterstützt werden sollte, der den Regierungschef ernannte, der wiederum die Minister auswählte. Was die Justiz betraf, wurde festgelegt, dass ihre Autorität unabhängig sein sollte und ihre höchste Autorität der Oberste Gerichtshof sein sollte. Es wurde nicht genau festgelegt, welche Befugnisse die Judikative hätte. Im gesamten Abschnitt „Grundlagen der Staatsstruktur“ wurde das Wort *Demokratie* nicht erwähnt – weder im Schema von 1944 noch im Nachkriegsprogramm.⁷⁷

Was die nationale Politik betraf, so lautete die Regelung von 1944, dass zur russischen Nation nur Russen gehören könnten. Juden und Ausländer, selbst wenn sie dauerhaft in Russland wohnhaft wären, waren ausgenommen. Damit sollte der Einfluss fremder Interessen auf den Staat und das öffentliche Leben ausgeschlossen werden. Für

⁷⁶ Ebd., S. 163.

⁷⁷ Ebd., S. 164.

Juden würde gelten, dass sie die Erlaubnis bekommen sollten, Russland mit dem Verlust ihres Besitzes zu verlassen oder sich in einem ihnen speziell zugewiesenen Territorium niederzulassen.⁷⁸ Diese Wiederbelebung der Politik der Eindämmung des jüdischen Lebens zur Zeit des Russischen Imperiums wurde im Programm von 1948 aufgehoben.

Das Thema der nationalen Revolution wurde sowohl im Schema als auch im Programm mit Nachdruck bearbeitet. So hieß es, dass die nationale Revolution die revolutionäre Periode, die 1917 begonnen hatte, zur Freude des Volkes vollenden würde. Von den sieben wesentlichen Bedingungen der Revolution im Schema wurden drei in das Programm übernommen. Zu den Bedingungen, die herausgestrichen wurden, gehörten, die Rote Armee und die Kader der Kommunistischen Partei auf ihre Seite zu bringen, eine neue herrschende Klasse in den vom Kommunismus gesäuberten Gebieten zu etablieren und nach dem Fall der kommunistischen Macht eine nationale Diktatur aufzubauen, die auf der Macht des NTS und einer russischen Nationalarmee basieren sollte. Hier schien der NTS nach der Revolution eher das Ziel der Änderung der Namen der Institutionen anstelle der Institutionen selbst verfolgt zu haben. Zum Beispiel hieß es in der Regelung von 1944 noch, dass zur Sicherstellung der Annahme der neuen Russischen Verfassung durch das freie Volk die gesamte Staatsgewalt auf einen mit diktatorischen Vollmachten ausgestatteten russischen Führer übertragen werden sollte. Im Programm von 1948 wurde „Russischer Führer“ lediglich durch „Revolutionäre Volksregierung“ ersetzt.⁷⁹

⁷⁸ Dvinov 1955, S. 164.

⁷⁹ Ebd., S. 165-166.

Obwohl der NTS seine allgemeinen Ziele in der Regel klar formuliert hatte, blieb die Frage der konkreten Umsetzung oftmals vage. Dieses Dilemma war innerhalb des NTS bekannt. Hinsichtlich der Organisationsprinzipien wurde im Programm festgelegt, dass man sich nicht zu sehr an feste Begriffe halten dürfe, da diese irreführend oder ungenau sein würden. Demzufolge wäre die Verwendung „alter“ Begriffe zur Beschreibung einer „neuen“ Organisationsform schwierig, weshalb man sich auch nicht als Partei oder Orden verstehen oder bezeichnen wollte. Einzig der allgemeine Begriff der Union (sojuz) schien für die angestrebte, originär russische Gesellschafts- und Regierungsordnung passend. Der NTS war zwar nicht die einzige Organisation russischer Emigranten, die sich als Union bezeichnete. Das Alleinstellungsmerkmal des NTS als Union bestand aber in Bezug auf sein Selbstverständnis als Zentrum der ideologischen, politischen, propagandistischen und organisatorischen Führung des gesamten russischen Befreiungskampfes.⁸⁰

3.5 Zusammenfassung

Wichtige Stationen der Geschichte des NTS sind das Hervorgehen aus der Weißen Bewegung, der Aufbau einer politischen Organisation mit dem Zentrum in Belgrad, die Infiltrierung deutscher propagandistischer und militärischer Institutionen zum Zweck der Einflussnahme auf die russische Bevölkerung während des Zweiten Weltkriegs und schlussendlich nach Kriegsende die Neugründung in der Amerikani-

⁸⁰ Ebd., S. 168.

schen Besatzungszone. Anhand der Geschichte des NTS, die ich anhand dieser Stationen und ausgewählter Dokumente in Form von Verlautbarungen des NTS in seinen Publikationen skizziert habe, lassen sich einige Konstanten bezüglich seiner Motivation herauskristallisieren, die für die Verlagsarbeit Posevs relevant wurde.

Als erstes ist hier die äußere Anpassungsfähigkeit des NTS bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des Anspruchs, in die Heimat zurückzukehren, zu betonen. Während die Anpassung an die Verhältnisse des Exils für Emigranten ein natürliches Erfordernis darstellte, war dies im Fall des Anspruchs auf Rückkehr keine Selbstverständlichkeit. Von den zwei Millionen nach der Revolution Geflüchteten und Vertriebenen wurde nach dem Bürgerkrieg nur ein Bruchteil politisch aktiv, während sich die meisten dem Schicksal ergaben und im Exil ein neues Leben begannen. Hinzu kam, dass der NTS durch seine militante und propagandistische Arbeit unter Beweis gestellt hatte, dass er bereit war, seinen Anspruch mit hoher Risikobereitschaft durchzusetzen. Im Fall des NTS, einer Gruppe, die dem „weißen“, konservativen Milieu Russlands entstammte, war dies mit entsprechenden Werten wie der Heimat, der Herkunft und der eigenen Kultur zu erklären. Aus diesen Wertvorstellungen und aus den Erfahrungen der Vertreibung, der Flucht und des Exils leite ich die emotional-affektive Motivation für den Kulturtransfer her sowie die Entstehung eines grundlegenden Narrativs des NTS, den Heimatverlust.

Während sich das erste Narrativ auf die Vergangenheit bezog, stand demgegenüber ein zweites Narrativ des NTS, das auf die Zukunft verwies: den Umsturz der Macht in Russland und die Rückkehr zur authentischen russischen Kultur als letztes Ziel; anders gesagt, die nationale

Revolution. Hier nahm die Entwicklung der politisch-ideologischen Motivation ihren Ausgang, aber auch alle vielfältigen propagandistischen oder militanten Aktivitäten, die Strategiewechsel und Anpassungen an äußere Umstände. Insbesondere die Zeit der Kollaboration mit den Deutschen stellte für die politisch-ideologische Motivation einen Drahtseilakt dar. Auf der einen Seite musste das Ziel des politischen Umsturzes des Kommunismus aufrechterhalten werden. Auf der anderen Seite erwies sich, dass die bisherige Vorstellung darüber, wie dies zu bewerkstelligen war, desaströs gescheitert war. Die Vorstellung eines autoritären Volksstaats unter Zuhilfenahme solcher Staaten (Deutschland) hatte zu keinem Erfolg geführt und kam mit der Etablierung der liberalen Demokratie auch für die Zukunft nicht mehr infrage, was schlussendlich zu einem internen Strategiewechsel des NTS führte. Während ich annehme, dass die emotional-affektive Motivation durch den Heimatverlust für die Dauer des Exils stabil blieb, passte sich die politisch-ideologische Motivation zur nationalen Revolution an die äußeren Umstände an.

Aus dem Anspruch zu herrschen, den der NTS in seinen Programmen deutlich formuliert hatte, und der Formulierung einer politischen Ideologie von Russen für Russland, leitete sich auch ein kultureller Anspruch ab. Dieser kulturelle Anspruch wurde für den NTS in der Zeit des Kalten Kriegs zum Ort der Gestaltung eines Kampffeldes, wie ihn die liberale Demokratie als Austragungsort von Konflikten vorsah – der Medien. Um eine eigene Figur auf das Brett der Propaganda zu bringen, gründete der NTS den Posev-Verlag.

4 Der Posev-Verlag

4.1 Verlagsarbeit

Im Folgenden stelle ich die allgemeine Verlagsarbeit Posevs vor und fasse die wichtigsten, offiziellen Tätigkeiten des Verlags zusammen. Damit gebe ich einen Überblick über das literarische Programm Posevs im Sinn einer Autorenrundschau und stelle zudem seine beiden Periodika vor. Ebenfalls nenne ich die Chefredakteure als wichtige Vermittlerfiguren und gehe auf die Verbindung mit deutschen Verlagen in Form von Lizenzvergaben ein. Hinzu kommen die inoffiziellen Tätigkeiten Posevs, die den Verlag zu einem Akteur im Literaturschmuggel machten. Anhand dieser beiden Tätigkeitsfelder des Verlags lässt sich wiederum ein Bild seiner Funktion für den NTS zeichnen und Ursachen für die Verlagsgründung finden. Ich gehe davon aus, dass der Posev-Verlag und der in ihm angelegte Kulturtransfer zwar auf einen Strategiewechsel des NTS zurückzuführen waren, dabei aber eine konkrete Umbildung der politisch-ideologischen Motivation darstellten, die ich in meine anschließende Literaturanalyse einzubeziehen habe. Zuletzt gehe ich auf das Verhältnis von NTS und CIA ein. In der Frage nach dem Einfluss Dritter stellte der CIA als Institution den wohl wichtigsten Faktor für das Gelingen des Transferprozesses dar. Auch dieser Punkt hat Implikationen für die politisch-ideologische Motivation sowie für die wirtschaftliche Motivation, auf die ich bisher noch nicht

eingegangen bin. Wie bereits dargestellt gehe ich davon aus, dass der emotional-affektive Kern als Motivation des NTS unberührt blieb.

4.1.1 Offizielle Verlagsarbeit

Wie ich im vorherigen Kapitel geschildert habe, gründete der NTS seinen Verlag in der unmittelbaren Nachkriegszeit in einem Flüchtlingslager, gelangte auch bereits hier an eine Druckerpresse und das nötige Material und nahm die typographische Arbeit zunächst zum Zweck der Lagergemeinschaft auf. Dass es bereits früh zu vielfältigen Druckerzeugnissen kam, verwundert vor dem Hintergrund der Erfahrungen des NTS nicht, wie schnell und organisiert der Posev-Verlag nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut und ausgebaut werden konnte. Allgemein verlegte man zwischen 1945 und 1951 hauptsächlich Publikationen aus dem und für den DP-Diskurs: insgesamt 42 Bücher und Broschüren, darunter Lehr- und Wörterbücher für den Spracherwerb sowie Kinder- und Unterhaltungsliteratur. Dabei handelte es sich nicht ausschließlich um russische Werke, sondern auch um Übersetzungen. Zu den frühen Publikationen gehörten „Krizis bezbožija“ (1946, Krise der Gottlosigkeit) des konservativen Philosophen Ivan A. Il'ins, „Osnovy organičeskogo mirovozzrenia“ (1946, Grundlagen der organischen Weltanschauung) von Sergej A. Levickij und „Europa und die Seele des Ostens“ (russisch, 1947) von Walter Schubart. Von NTS-Mitgliedern stammte „Teorija revolucii v uslovijach totalitarnogo režima“ (1949, Theorie der Revolution unter den Bedingungen eines totalitären Regimes) von Vladimir D. Poremskij und „Rossija i slavanstvo. Puti Rossii.“ (1949, Russland und Slaventum. Wege Russlands.)

von Aleksandr R. Trušnovič. Bei „Zavoevateli belych pjaten“ (1951, Eroberer weißer Flecken) von Michail M. Rozanov handelte es sich um die Memoiren des Autors und Gulag-Erinnerungen. In der Kategorie Belletristik fanden sich „Denis Bušuev“ (1949) von Sergej S. Maksimov und „Skotskij chutor“ (1950, Farm der Tiere) von G. Orwell in der Übersetzung von G. P. Struve.

Im November 1945 wurde zudem die erste Nummer der Wochenzeitung Posev herausgegeben. Ein Jahr später folgte die Herausgabe der Literaturzeitschrift Grani. Erster Hauptredakteur des Posev-Verlags war Boris V. Prjanišnikov (1945–1946). Auf ihn folgten Aleksandr S. Parfenov (Pseudonym: Svetov), Evgenij Ostrovskij (Pseudonym: Romanov), Lev A. Rar (für zwei Perioden)⁸¹, Georgij S. Okolovič, Oleg V. Perekrestov, Nikolaj B. Ždanov und bereits während des Umzugs nach Russland Ekaterina A. Samsonova-Brejtbart, die Schwester des Schriftstellers Vladimir E. Maksimov.

Im Jahr 1952 zog der Posev-Verlag in das internationale Verlagszentrum Frankfurt a. M., von wo aus sich aufgrund der besseren Infrastruktur die verstreut lebenden russischen Emigranten leichter erreichen ließen. In dieser Zeit wurden u. a. die Titel „Tret’ja sila“ (1952, Dritte Kraft) von Aleksandr S. Kazancev, „Pesn’ pobeditel’ja“ (1953, Lied des Siegers, auf Deutsch mit dem Titel „Berliner Kreml“ erschienen) von Grigorij P. Klimov und „Političeskaja missija russkoj emigracii“ (1954, Politische Mission der russischen Emigration) von Vladimir D.

⁸¹ Der Bruder Lev Rars, Gleb A. Rar, war ebenfalls im Posev-Verlag sowie als Kirchenhistoriker tätig. Dessen Sohn Alexander Rahr ist der deutschen Öffentlichkeit heute als Spezialist für Osteuropa bekannt.

Poremskij veröffentlicht. Allen drei Werken war eigen, dass sie sich thematisch auf die russische Emigration konzentrierten.

Ab 1956 änderte sich das Verlagskonzept nachhaltig. In der Ausgabe № 32 der Grani appellierte man an die Leser, Texte einzusenden, die von der sowjetischen Zensur verboten wurden. In diesem Zusammenhang veröffentlichte man zum Beispiel die Povest' „Nespetaja pesnja“ (1964, Ungesungenes Lied) von Michail A. Narica (Pseudonym: Narymov) und „Skazanie o sinej muche“ (1963, Legende über die blaue Fliege) von Valerij Ja. Tarsis. Zudem äußerte man sich verstärkt zur Literatur sowjetischer Schriftsteller und Dissidenten. In der Sowjetunion hingegen schrieben Autoren fortan Texte speziell für die Publikation im Ausland, und trotz der Wiederverschärfung der Zensur nach dem Tauwetter nahm der Literaturschmuggel in den Westen zu. Posev wurde somit zu einer Brücke zwischen Emigranten im Westen und Dissidenten im Osten, zwischen Samizdat' und Tamizdat'.

Zu den bekannteren sowjetischen Autoren des Verlags, deren Werke Posev druckte, zählten

- in der Prosa: Aleksandr I. Solženicyn, Valerij Ja. Tarsis (Werkausgabe), Vladimir A. Solouchin, Georgij N. Vladimov, Vladimir E. Maksimov (vier Bände), Vladimir N. Vojnovič, Varlam T. Šalamov, D. P. Nekrasov, Vladimir S. Maksimov, Leonid I. Borodin, Aleksandr A. Bek (vier Bände), Evgenija S. Ginzburg, Anatolij T. Gladilin,
- in der Lyrik: Anna A. Achmatova, Bella A. Achmadulina, Iosif A. Brodskij, Aleksandr A. Galič, Natal'ja E. Gorbanevskaja, Naum M. Korzavin, Bulat Š. Okudžava, Boris L. Pasternak,

- in der Publizistik: Anatolij Ė. Krasnov-Levitin, Grigorij S. Pomeranc, Z. A. Medvedev, B. D. Evdokimov (Pseudonym: Ivan Ruslanov), Vladimir N. Osipov.

Mehrere Samizdat'-Zeitschriften wurden vollständig nachgedruckt: „Sintaksis“ № 1-3, „Sfinks“ № 1, „Russkoe slovo“ (Russisches Wort); ebenso Material aus „Feniks“ № 66-67. Vom Politologen und Historiker Abdurachman G. Avtorchanov veröffentlichte man fast alle Arbeiten: „Zagadka smerti Stalina“ (Geheimnis des Todes Stalins), „Technologija vlasti“ (Technologien der Macht), „Proischošdenie partokratii“ (Ursprung der Partokratie) und „Sila i bessilie Brežneva“ (Macht und Ohnmacht Brežnevs). Einschlägige Literatur erschien des Weiteren vom Philosophen Boris P. Vyčeslavcev: „Filosovskaja niščeta marksizma“ (Philosophische Armut des Marxismus), von Vasilij V. Zen'kovskij: „Osnovy christianskoj filosofii“ (Grundlagen christlicher Philosophie), von Sergej A. Levickij: „Tragedija svobody“ (Tragödie der Freiheit) und von Roman N. Redlich: „Osnovy bolševismovedenija“ (1956, Grundrisse des Bolševismus), das als eines der ersten sowjetologischen Werke gelten kann. Mit der zweibändigen Ausgabe der Memoiren General Petr N. Vrangels behandelte man auch führende Persönlichkeiten der Weißen Bewegung.

Weitere typische Publikationen Posevs waren laut Bazanov Michail A. Bulgakov: „Master i Margarita“, Anatolij V. Kuznecov (unter dem Pseudonym A. Anatol'): „Babij Jar“, Aleksandr I. Ginzburg: „Belaja Kniga po delu Sinjavskogo i Danilëla“ (Weißbuch in Sachen Sinjavskijs und Daniëls) und „Process cepnoj reakcii“ (Prozess der Kettenreaktion), von Aleksandr A. Galič: „Pesni“ (Lieder), von Bulat Š. Okudžava: „Proza i poëzija“ (Prosa und Poesie), Milovan Džilas: „Razgovory so

Stalinym“ (Unterhaltungen mit Stalin). Erstmals wurde im Posev die Werkausgabe Solženicins in fünf Bänden veröffentlicht. Sozialpolitische Publikationen wurden zwischen 1972 und 1985 in der „Bibliothek des Solidaristen“ herausgegeben. Hinzu kamen Postkarten und Kalender in der Tradition der DP. Insgesamt wurden im Posev-Verlag rund 350 Bücher und Broschüren veröffentlicht. Der Höhepunkt der Verlagstätigkeit Posevs war für die Jahre 1968 bis 1978 zu verzeichnen, als pro Jahr durchschnittlich dreizehn Bücher erschienen. Bis dahin waren es fünf und später sechs Bücher pro Jahr.⁸²

Auf Deutsch sind u. a. erschienen: eine deutsch-russische Parallelausgabe ausgewählter Gedichte Aleksandr Bloks (in der Übertragung von W. Berg-Papendick), „Der sowjetische Zusammenbruch 1941“ von Petr G. Grigorenko, „Weißbuch in Sachen Sinjavskij/Daniel“ von A. Ginzburg und „Bestraft mit Weltruhm: Dokumente zu dem Fall Alexander Solshenizyn“ von E. Guttenberger (Hg.).

Für manche deutschsprachigen Werke vergab man Lizenzen an andere, deutsche Verlage, häufiger an den Ullstein-Verlag. Mit dem Erscheinen von „Freie russische Literatur 1955-1980“ von Jurij Malzew im Ullstein Verlag gelang es dem Posev-Verlag, seine eigene Sicht auf Dissidenten und ihre Literatur in der Sowjetunion dem deutschen Publikum zu präsentieren.⁸³

Trotz alldem blieben der NTS, sein Verlag und seine Ziele der westdeutschen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt oder unverständlich. Dies legen zumindest zwei Artikel aus dem Magazin *Spiegel* aus dem

⁸² Bazanov 2004, S. 320-323.

⁸³ Malzew 1976.

Jahr 1954 und 1958 nahe. In der Ausgabe vom 28. April 1954 wurde der NTS unter dem Titel „Seltsamer als ein Roman“ vorgestellt.⁸⁴ Anlass war die Entführung Aleksandr R. Trušnovičs aus Westberlin in den Sowjetsektor sowie der gescheiterte Auftragsmord an Georgij S. Okolovič, führendes NTS-Mitglied, durch Nikolaj E. Chochlov. Letzterer war Hauptmann des sowjetischen Geheimdienstes und stellte sich in Frankfurt a. M. den Amerikanern. In süffisantem Ton gab der Spiegel-Autor das Agentenspiel wieder, wie es sich laut seiner Interpretation abgespielt haben könnte, schrieb über die Präsentation beschlagnahmter Waffen von einer „Knatterton-Kollektion“⁸⁵ und wollte den ihm von US-Beamten und NTS-Mitgliedern präsentierten Geschichten über Doppelagenten, Entführungen und Geheimdienstgeplänkel nicht so recht Glauben schenken.

In dem Artikel „Bald funkt es wieder“ war der Ton schon ernster, ging es doch um einen von mehreren Sprengstoffanschlägen auf die Räumlichkeiten des NTS und seinen Verlag.⁸⁶ Beamte des Nachrichtendienstes der amerikanischen Armee *Counter Intelligence Corps* waren schnell vor Ort und schirmten die NTS-Leute vor Fragen der Journalisten ab, während sich Wiesbadener Kriminalpolizeibeamte um die Spurensicherung kümmerten. Auf Seiten des Spiegelschreibers wunderte man sich doch über diese ungewöhnliche Art der Arbeitsteilung Deutscher und Amerikaner, zumal noch im Garten des Hauses ein ungewöhnlich hoher Funkturm und andere ähnliche Gerätschaften

⁸⁴ o.V. 1954.

⁸⁵ Eine Anspielung auf den damals populären, stereotypen Comicbuchdetektiv.

⁸⁶ o.V. 1958.

auszumachen waren, die nicht darauf schließen ließen, dass es sich um Amateurfunk handelte. Die Recherchen des Journalisten ergaben tatsächlich, dass es sich hier um von den amerikanischen Besatzern geschützte Einrichtungen handelte. Die Tatsache, dass es sich hier offenbar um einen Mordanschlag durch den sowjetischen Geheimdienst gehandelt hatte, beeindruckte den Schreiber dagegen kaum.⁸⁷

4.1.2 Inoffizielle Verlagsarbeit

Während es sich in Deutschland schlicht um Desinteresse an hiesigen, russischen Emigranten und Dissidenten gehandelt haben dürfte – bis auf wenige prominente Personen wie Sacharov oder Solženicyn, die von ihren Kontakten zu deutschen bzw. ausländischen Intellektuellen profitierten, und das jedoch auch erst in der späten Sowjetunion –, unterlagen Meldungen über den NTS, seine Arbeit und seine Ideologie in der Sowjetunion der staatlichen Zensur. Jedwede Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem NTS und seinem Verlag wurden als kriminell eingestuft und verfolgt. Die Hauptgefahr ging von in die Sowjetunion geschmuggelter Propaganda aus. Das konnten Flyer, aber auch ganze Bücher oder Nachdrucke dissidentischer Zeitschriften sein, die ihren Weg illegal in die Sowjetunion fanden.

Eine entscheidende Rolle in der publizistischen Theorie des NTS spielte die sogenannte „Molekulartheorie“ Vladimir D. Poremskijs, NTS-Gründungsmitglied und Autor des Posev-Verlags. Poremskij stell-

⁸⁷ Eine umfassende Sammlung der westdeutschen Presseschau über den NTS und den Posev-Verlag befindet sich im Verlagsarchiv in Frankfurt a. M.

te sich die Frage, wie eine totalitäre Diktatur in Friedenszeiten zu bekämpfen wäre. Die Antwort lautete: durch publizistische Tätigkeit und Literaturschmuggel. Demnach würden Zellen in Russland mit entsprechendem Schriftmaterial beliefert, mit dem sie unabhängig vom Zentrum im Ausland agieren und das Material vervielfältigen und verteilen sollten. 1948 beschloss der NTS die Organisation des Literaturschmuggels nach Russland und in die durch die sowjetische Armee besetzten Gebiete. Im Zuge der Aufstände von 1953 in der DDR druckte man Flugblätter, die die Rotarmisten aufforderten, nicht auf Demonstranten zu schießen. Gleichermaßen wurde 1956 während der Aufstände in Schlesien und in Budapest verfahren. Im Jahr 1951 begann man mit dem Einsatz von Wetterballons, die einen Durchmesser bis 20 Meter erreichten und mit einer Fracht bis 90 Kilogramm ausgestattet Richtung Osten flogen.⁸⁸ Mit dem einsetzenden *Tauwetter* unter Chruščev entstanden neue Möglichkeiten des Schmuggels. Es gelang dem NTS, Diplomaten und Touristen in ein stabiles Verteilungssystem von Samizdat' und Tamizdat' einzubinden, sodass die Lieferketten für ständigen Nachschub und nachhaltigen Transfer sorgten. In den 1980-er Jahren lieferte man zudem Flugblätter an Mudschaheddin in Afghanistan und verstärkte die Zusammenarbeit mit Solidarność in Polen.

Im Januar 1958 plante der NTS, seine Verlagsarbeit zu intensivieren und traf die Entscheidung, innerhalb von drei Jahren in Russland revolutionäre Verhältnisse zu schaffen. Es folgten die Aktionen: *strela* (der

⁸⁸ Im Jahr 1957 wurde das Verfahren auf Druck der amerikanischen Besatzungsmacht mit dem Verweis auf die Sicherheit des Luftraums eingestellt.

Pfeil), *klin* (der Keil) und *Amur*. Im Zuge dieser Aktionen versandte man Pakete mit Literatur und Propagandamaterial an zufällige Adressen in der Sowjetunion, ebenso an ausgewählte Adressen und zuletzt an zeitweise im Ausland lebende Russen. Ab 1960 ließen sich Kuriere, sogenannte Adler, einsetzen: Russische Emigranten aus dem Ausland, die als Touristen die Sowjetunion besuchten, stellten mit Schriftstellern, der Jugend, Dissidenten, Kirchengruppen und der 1965 entstandenen Literaturvereinigung SMOG (Smelost', Mysl', Obraz i Glubina; Mut, Denken, Abbild und Tiefe) Kontakte her. Ende der 1960-er Jahre entstanden ausländische Jugendorganisationen, die in Kooperation mit dem NTS Kundgebungen in der Sowjetunion durchführten.

Für den Literaturschmuggel druckte man verschiedene kleinformatige Broschüren, teils sogar ohne Rand. Eine weitere Kreation des Verlags waren die Camouflage-Ausgaben: Nach außen sahen sie wie sowjetische Bücher und Zeitungen aus, enthielten aber Emigranten- und Dissidentenliteratur. Nach den Angaben des Hauptredakteurs Ždanov waren ein Drittel bis die Hälfte der Auflagen für den Schmuggel nach Russland bestimmt. Die Tätigkeit des Posev-Verlags rief in der Sowjetunion Reaktionen durch die Behörden hervor. Es kam zu diplomatischen Protesten gegenüber Ländern, in denen der NTS residierte. Seit Stalins Tod tauchten in der sowjetischen Presse Artikel über den NTS auf, zwischen 1953 und 1988 rund zweihundert.⁸⁹

⁸⁹ Bazanov 2004, S. 327-335.

4.2 Periodika

4.2.1 Von der Zeitung zur Zeitschrift: Posev

Die Zeitung Posev war eines der zwei Hauptorgane des Posev-Verlags und wurde erstmals im November 1945 mit dem Untertitel „Eženedel'nik obščesvennoj i političeskoj mysli“ (Wochenschrift gesellschaftlichen und politischen Denkens) und mit einer Auflage von 200 Exemplaren herausgegeben. Während der Zeit in Deutschland belief sich die Posev auf 1127 Ausgaben. Bis in die Mitte der 1950-er Jahre erhöhte sich die Auflage auf durchschnittlich 4000 Exemplare. Das Motto der Zeitung wurde der dem russischen Nationalhelden Aleksandr Nevskij zugeschriebene Ausruf: *Ne v sile Bog, a v pravde!*. Entsprechend der politisch-ideologischen Grundausrichtung des NTS und der Überzeugung, dass dies dem nationalstaatlichen Interesse Russlands entsprach, war die Zeitung strikt antikommunistisch. In diesem Sinne baute man die Zeitung Posev zu einem russischen Dokumentationsorgan der Emigration auf, in dem versucht wurde, das wahre Leben in der Sowjetunion wiederzugeben. Im Jahr 1968 wurde die Zeitung Posev zu einer monatlich erscheinenden, dicken Zeitschrift.

Beim ersten Hauptredakteur der Zeitung Posev handelte es sich um Prjanišnikov. Ihm folgten Svetov (Parfenov), Romanov, Andrej V. Svetlanin (Lichačev), A. N. Artemov, Lev A. Rar, Trušnovič, Elisaveta R. Mirkovič (geboren von Knopping). Bereits nach der Sowjetunion übernahmen die Redaktion in Russland: A. M. Jugov, E. P. Mirkovič, M. V. Rorbanevskij, A. Ju. Štamm, Ju. S. Curganov. Einer der Schwerpunkte der Zeitung lag in der Ausarbeitung der politischen Ideologie des Solidarismus, auf den Feldern der Philosophie, Soziologie, Politologie

und Geschichte. Ebenfalls warb man für den NTS als „revolutionäre Bewegung“ in Russland. Ein Standpunkt, den die Zeitung vertrat, war die grundsätzliche Illegitimität der Sowjetunion. Dieser wurde mit der schwächer werdenden Staatsmacht, Streiks und Unzufriedenheit in der Bevölkerung begründet. Da man hier eine Schwachstelle der Sowjetmacht vermutete, versuchte man entsprechende Informationen zu sammeln. Im Jahr 1962 gelangte man an Informationen, die den niedergeschossenen Aufstand in Novočerkassk betrafen, und veröffentlichte sie, während die Sowjetmacht darum bemüht war, das Ereignis zu vertuschen. Unter Brežnev war Posev das einzige Periodikum, gegen das die sowjetische Presse („Pravda“ und „Izvestija“) offen polemisierte. Zur Ausgabe № 13 aus dem Jahr 1948 wurde das Unionsprogramm des NTS hinzugefügt. Eine Besonderheit von Posev bestand in ihrem Formwechsel von einer Zeitung zu einer Zeitschrift sowie wechselnden Untertiteln und thematischen Schwerpunkten.⁹⁰

4.2.2 Die Literaturzeitschrift Grani

Die Zeitschrift Grani wurde ab 1946 herausgegeben und trug den Untertitel „Žurnal literatury, iskusstva i političeskoj mysli“ (Zeitschrift für Literatur, Kunst und politisches Denken). Mit vier Ausgaben pro Jahr erschienen in Deutschland insgesamt über 200 Ausgaben. Die mittlere Auflage lag bei 3000 Exemplaren. Die Kosten pro Ausgabe im Jahr 1960 betrugen sechs Deutsche Mark. Der Gründer und erste Hauptredakteur war Romanov. Ihm folgten der Schriftsteller der

⁹⁰ Bazanov 2004, S. 323-325.

zweiten Emigrationswelle Leonid D. Suraževskij (Pseudonym: Rževskij) und von 1962 bis 1982 die Literaturkritikerin und Schriftstellerin Natal'ja B. Tarasova (geboren Žuk). Auf Tarasova folgten Roman N. Redlich, Nikolaj N. Rutyč, unter dessen Leitung sich das Profil von Prosa und Lyrik zu kriegsgeschichtlichem Material entwickelte, der Schriftsteller Georgij N. Volosevič (Pseudonym: Vladimov), unter dem die Zeitschrift zum Sprachrohr der dritten Emigration avancierte. Aufgrund der Verweigerung von Weisungen des NTS wurde Volosevič von seinem Posten entlassen. Auf ihn folgte Samsonova-Brejtbart. Seit 1991 wurden die Grani in Moskau herausgegeben.

Das Spektrum der veröffentlichten Texte reichte von Poesie, Prosa und dem Druck ganzer Romane zu publizistischen, bibliographischen und literaturkritischen Aufsätzen zu Chronologie und Dokumentation politischer Dokumente aus der Sowjetunion. Die Ausgaben der Grani waren in der Regel auf einen Zeitraum von drei Monaten datiert, zu vier Ausgaben pro Jahr. Es muss daher nicht erwähnt werden, dass seit der Ausgabe № 1 vom Juli 1946 eine Fülle an Themen, Autoren und Werken behandelt und veröffentlicht worden war. Das schmucklose, lichtgrüne Titelblatt war mit dem Emblem des Zeitschriftennamens und dem ersten Tag des ersten Monats der Gültigkeit der jeweiligen Ausgabe versehen. Es liegt nahe, dass es sich hierbei um den Tag der Herausgabe handelte. Dass dies nicht der Fall sein konnte, zeigte, dass jede Ausgabe eine Chronik politischer Ereignisse enthielt, die für den Zeitraum der jeweiligen Ausgabe gültig war. Eine Ausgabe, die beispielsweise von Oktober bis Dezember (wie die Grani № 36) auf den 1.10. datiert war, enthielt aber in ihrer Chronik die Ereignisse von Oktober bis Dezember. Daraus lässt sich schließen, dass die Grani –

entgegen der Vermutung durch die Angabe auf dem Titelblatt – zum Ende ihres gültigen Zeitraums erschien.⁹¹

In Grani vereinten sich die literarischen Kräfte der zweiten Nachkriegsemigration. Viele DP-Autoren wurden durch ihre Veröffentlichungen bekannt, darunter: Ivan V. Elagin, Dmitrij I. Klenovskij, Nikolaj N. Moršen, Vjačeslav K. Zavališin, Rževskij, Boris A. Filippov und Boris N. Širjaev. Zu den Schriftstellern der ersten Emigrationswelle gehörten: Ivan A. Bunin, Boris K. Zajcev, Georgij V. Ivanov, Nadežda A. Lochvickaja (Pseudonym: Tèffi), Boris P. Vyšeslavcev, Aleksej M. Remizov, Nikolaj O. Losskij, Vladimir V. Vejdle, Boris A. Narcissov und weitere. Folgende Werke wurden erstmals in Grani als Tamizdat' herausgegeben: die Gedichte Pasternaks aus „Doktor Živago“ (noch vor der Publikation des Romans in Italien), „Nespetaja pesnja“ von Narica, „Skazanie o sinej muche“ von Tarsis, die Zeitschriften „Feniks“ und „Sintaksis“ und weitere. Ebenfalls wurde hier als Erstes publiziert: „Vernij Ruslan“ (Treuer Ruslan) von Vladimov, „Žizn' i neobyčajnye priključenija soldata Ivana Čonkina“ (Leben und ungewöhnliche Abenteuer des Soldaten Ivan Čonkins) von Vojnovič, Kapitel aus dem Roman „Za pravoe delo“ (Für die gerechte Sache) von Vasilij S. Grossman, Kapitel aus „Gadkie lebedi“ (Hässliche Schwäne) der Brüder Arkadij N. und Boris N. Strugackij, viele Werke Solženicyns, Maksimovs, Solouchins, Šalamovs, Gedichte Brodskijs, Natal'ja E. Gorbanevskajas, Okudžavas und die Lieder Galičs. Hinzu kamen Dokumente, die russische Übersetzung des Romans „1984“ von George Orwell, dessen Rechte der Autor

⁹¹ Um diese Verwirrung im Weiteren zu vermeiden, habe ich im Literaturverzeichnis auf die Angabe der Monate verzichtet.

der Zeitschrift kostenlos überlassen hatte. Wie im Fall vieler Publikationen des Posev-Verlags wurden auch die Grani in unorthodoxen Ausgaben gedruckt, um sie in die Sowjetunion zu schmuggeln. Die erste Auflage der Grani war seit den 1970-er Jahren eine bibliophile Seltenheit und wurde daher neu aufgelegt.⁹²

⁹² Bazanov 2004, S. 325-327.

4.3 NTS und CIA

Der Kalte Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, der nahtlos an den Zweiten Weltkrieg anschloss, beinhaltete von Anfang an Elemente psychologischer Kriegsführung. In dieser Hinsicht schien der NTS ein geeigneter Partner für den CIA gewesen zu sein. Auf das Verhältnis dieser beiden konträren Organisationen konzentrierte sich der amerikanische Historiker Benjamin Tromly in mehreren Arbeiten.⁹³ Aus der Sicht des NTS schien es wichtig, um starke Partner zu finden, die eigene, tatsächliche Leistungsfähigkeit zu übertreiben. Die Einschätzung des NTS durch einen amerikanischen Geheimdienstanalysten und seines Nachkriegs-NTS-Programms als „aggressiver, opportunistischer, flexibler, totalitärer Sozialismus“ lautete gegenläufig.⁹⁴ Tromly bezeichnet in diesem Zusammenhang den NTS als konspirative, rechte Exilorganisation. Für ihn war die Stärke des NTS ein Mythos, die Beteuerungen, eine mächtige, antisowjetische Opposition zu sein, Teil einer Desinformationsstrategie.⁹⁵

Wie gestaltete sich aber das reale Verhältnis von NTS und CIA und welches politische Interesse hatte man aneinander? Wie nahm der CIA Einfluss auf die Verlagsarbeit Posevs? Aus der Perspektive der Vereinigten Staaten, einer liberalen Demokratie, musste der NTS aufgrund

⁹³ Benjamin Tromly ist einer der wenigen Forscher, die sich jüngst verstärkt mit der Geschichte des NTS beschäftigt haben. Tromly konnte sich auf Material stützen, das erstmals 2007 vom CIA veröffentlicht wurde und Aufschluss über die Zusammenarbeit mit dem NTS gab.

⁹⁴ Albanese 2017, S. 784-785.

⁹⁵ Tromly 2016, S. 80-82.

seiner politisch rechten Ideologie nicht als Partner erster Wahl erscheinen. Tromly beschrieb diese Ideologie als „late Tsarism with the fascist politics of interwar Europe“ und mit einer „anti-Semitic version of integral nationalism combined with a corporatism drawn almost wholesale from Italian fascism (...)“.⁹⁶ Auch die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten konnte nicht für eine Zusammenarbeit von CIA und NTS sprechen. Während der NTS nach dem Zweiten Weltkrieg sich politisch zwar an die neuen Umstände anpasste, war der politische Hintergrund des NTS für die Entscheidungsgremien des CIA aber ohnehin von untergeordneter Bedeutung: Alle Gruppen von Emigranten waren einzusetzen, solange sie nur antikommunistisch waren. Zudem gehörte der NTS zu den aktivsten unter den russischen Emigranten-Gruppen. Geopolitisch gesehen waren die Nachkriegsjahre geprägt von den Ereignissen im Zusammenhang mit dem Krieg in Korea, dem Sieg der Kommunistischen Partei in China und dem erfolgreichen Testen von Nuklearbomben durch die Sowjetunion. In dieser Situation beschloss der CIA 1951, den NTS unter dem Projektnamen AESURUS für Propagandaaktivitäten zu finanzieren, beim Aufbau eines antiso-wjetischen Radiosenders zu helfen und ein Programm zur Ausbildung von Agenten zu starten, um die Sowjetunion zu infiltrieren.⁹⁷

Da der NTS eigene Ziele verfolgte, gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem CIA als nicht unproblematisch und war von gegenseitigem Misstrauen geprägt. Der NTS war darauf erpicht, dass er in seiner Handlungsfreiheit nicht eingeschränkt war und gleichzeitig möglichst

⁹⁶ Ebd., S. 82-83.

⁹⁷ Ebd., S. 85.

viele Ressourcen erhielt. Rückblickend schien keine der Aktionen, für die der NTS bezahlt wurde, den vom CIA gewünschten Effekt gehabt zu haben. So gelang es den sowjetischen Geheimdiensten, die meisten der in die Sowjetunion geschmuggelten Agenten abzufangen. Ebenso ist fraglich, ob der Radiosender des NTS stark genug war, bis in die Sowjetunion zu senden. Darüber hinaus gab es Hinweise, dass es den sowjetischen Geheimdiensten gelungen war, den NTS zumindest teilweise zu infiltrieren. Das bedeutete für den CIA, dass er die Sicherheitskontrollen bei der Ausbildung von Agenten verschärfen musste, und für den NTS, dass er Risiken aus seinem inneren Kreis ausgesetzt war.⁹⁸

Die Rolle, die der CIA in den internen Auseinandersetzungen spielte, war für den NTS nicht unumstritten. Der CIA zog es vor, sich auf wenige zuverlässige Partner zu verlassen, schien aber andererseits den Wert des NTS ohnehin nicht allzu hoch einzuschätzen. Die Unsicherheit in der Beurteilung des NTS ging so weit, dass sich die amerikanische Seite fragte, ob nicht der gesamte NTS von sowjetischen Kräften infiltriert worden sein könnte. Es war der Mangel an nachrichtendienstlichen Fähigkeiten, der die CIA-Beamten zu der Annahme verleitete, dass es sich beim NTS lediglich um eine ideologische Bewegung handelte, eine kleine Gruppe von fast mittellosen und oft recht inkompetenten Fanatikern. Trotz dieser negativen Einschätzungen hielt der CIA seine Unterstützung für den NTS bis zum Ende des Kalten Krieges aufrecht. Ein Grund dafür war, dass der sowjetische Sicherheitsapparat die tatsächliche Stärke und Gefahr des NTS stark überschätzte. Eine beson-

⁹⁸ Tromly 2016, S. 89-91.

dere Rolle spielte dabei der sowjetische KGB-Agent Hauptmann N. E. Chochlov, der 1954 mit dem Auftrag, ein hochrangiges NTS-Mitglied zu töten, nach Westdeutschland kam, diesen aber nicht ausführte und sich stattdessen ergab.⁹⁹ Im Juni 1954 musste der CIA dennoch erkennen, dass die ausgebildeten Mitglieder des NTS keine Chance gegen die wesentlich erfahreneren Geheimdienste der Sowjetunion hatten, und änderte seine Strategie.¹⁰⁰ Der Nationale Sicherheitsrat der USA rief zu Operationen auf, um den internationalen Kommunismus zu delegitimieren, indem ein Bild der USA als Beschützer und Unterstützer des bewaffneten Widerstands gegen vom Kommunismus unterdrückte Nationen geschaffen wurde. Das ideologische Programm des NTS schien perfekt zu diesem Strategiewechsel zu passen.¹⁰¹

Ende der 1950-er Jahre hatte der CIA den NTS als Instrument zur Rekrutierung von Spionen bereits aufgegeben. Die Felder der Propaganda und des politischen Kampfes schienen effektiver. In der Folge nutzte der CIA sowjetische Geheimdienstoperationen gegen den NTS, um feindliche Agenten zu entlarven und mediale Skandale zu provozieren. Dies war Teil der Strategie, die Sowjetunion in den Augen des Westens zu delegitimieren und Druck auszuüben. So konnte ein KGB-Angriff auf den NTS auf einfache, aber effektive Weise gegen die Sowjetunion gerichtet werden. Als NTS und CIA endlich verstanden, wie sie voneinander profitieren konnten, wurde in den späten 1950-er Jahren

⁹⁹ Auf diesen Fall bezieht sich der oben angeführte Spiegel-Artikel „Seltsamer als ein Roman“.

¹⁰⁰ Die sowjetischen Geheimdienste entlarvten reihenweise NTS-Agenten.

¹⁰¹ Albanese 2017, S. 789-791.

eine Reihe von Büchern in englischer Sprache veröffentlicht, die den Mythos von der revolutionären Macht des NTS in der Sowjetunion und darüber hinaus nährten. Sowohl der NTS als auch der CIA verstanden es schlussendlich, die überzogene Einschätzung der Gefahr durch den NTS durch die Sowjetunion auszunutzen und dadurch destruktive Reaktionen zu provozieren.¹⁰²

4.4 Zusammenfassung

Die Untersuchung des Posev-Verlags hat gezeigt, dass es sich bei ihm zuerst um ein Werkzeug des NTS handelte und für diesen bestimmte Funktionen hatte. Diese Funktionen wurden an die sich ändernden Umstände des NTS angepasst. Während der Zeit im Flüchtlingslager deckte der Verlag den Bedarf russischer Emigranten und der eigenen Gemeinschaft durch politisches, literarisches und didaktisches Material. Ab den 1950-er Jahren hatte der Verlag seinen Sitz in Frankfurt a. M., wuchs hinsichtlich der Zahl seiner Publikationen und erreichte Mitte der 1970-er Jahre seine Hochzeit. Der Bedarf an Literatur und Information unter der russischen Gemeinschaft in Westdeutschland wurde weiter gedeckt, indem sich der Verlag auf die Publikation von DP-Literatur konzentrierte. Während dieser Zeit kam eine zweite Funktion des Verlags hinzu. Neben Literatur für den legalen Vertrieb wurde Posev zusätzlich für den Druck von Propaganda genutzt, die auf vielfältige Methoden in den Hegemonialbereich der Sowjetunion getragen wurde. Diese Tätigkeiten des Verlags waren einem Strate-

¹⁰² Tromly 2016, S. 106-108.

giewechsel des NTS geschuldet, der sich ob seiner Niederlagen in der Vergangenheit stärker auf die Verbreitung seiner Ideen anstelle militanter Aktionen konzentrierte. Das politisch-ideologische Ziel des politischen Umsturzes des kommunistischen Regimes in Russland wurde also aufrechterhalten.

Für die Publikationen Posevs bedeutete das, dass sie dieses Ziel auf die eine oder andere Weise repräsentieren mussten. Einerseits handelte es sich bei den Autoren um Emigranten außerhalb Russlands, die während der ersten oder zweiten Welle ihre Heimat verlassen hatten. Allein die Fortsetzung ihres schriftstellerischen Lebens im Exil konnte nur ein Beweis für die Illegitimität des Sowjetregimes sein. Auch wenn diese Schriftsteller kaum politisch zum Programm des NTS passen mussten, passten sie doch ideologisch als Belege für die Ungerechtigkeit, die der Kommunismus eigentlich generierte. Andererseits wurden ab der Periode des Tauwetters bewusst Autoren innerhalb der Sowjetunion angeworben, ein Strategiewechsel bezüglich der Verlagsarbeit. Auch hier war nicht vorrangig, ob der jeweilige Autor mit dem politischen Programm des NTS übereinstimmte (oder der Veröffentlichung durch den Posev-Verlag zustimmte). Dem Posev-Verlag gelang es, an die Schriften einer Reihe glänzender Autoren und Dissidenten zu gelangen, die in der Sowjetunion unter die Zensur fielen und keine Aussicht auf Veröffentlichung hatten, um diese vor allem auf Russisch, aber auch auf anderen Sprachen zu veröffentlichen. Damit verhalf Posev diesen Autoren der eigenen Auffassung nach nicht nur zu ihrem Recht, sondern versorgte auch die russische Gemeinschaft im Exil mit sowjetischer Literatur und trug damit zur Aufrechterhaltung des russischen Lebens und dessen Kontakt zur Heimat bei.

Zusammenfassend gehe ich also davon aus, dass die emotional-affektive Motivation weiterhin den Kern für den Transfer bildete. Die politisch-ideologische Motivation zog sich als Schicht um diesen Kern, die nach Bedarf abgelöst, an äußere Verhältnisse angepasst und neu aufgetragen wurde. Bei einem Verlag handelt es sich jedoch stets um ein wirtschaftliches Unternehmen, das langfristig nur als effektiv geführter Betrieb bestehen kann. Ein solcher Betrieb stellt Produkte her und vermarktet diese, ist auf Waren Dritter sowie Abnehmer bzw. Kunden und nicht zuletzt auf Einkünfte angewiesen. Lag aber im Erzielen von Einkünften der Zweck des Verlags? Davon ist nicht auszugehen. Die politisch-ideologische Motivation des Verlags war der ökonomischen vorgelagert und bestimmte diese sogar. Wenn von ökonomischer Motivation Posevs die Rede ist, konnte das nur bedeuten, die Verlagsarbeit um der eigenen Mission willen, nicht zur Erwirtschaftung von Profiten aufrechtzuerhalten.

Nach diesem Verständnis der nach innen gerichteten ökonomischen Motivation stellte die finanzielle und logistische Unterstützung durch den amerikanischen Geheimdienst CIA die Möglichkeit für den Verlag dar, auch ohne Profite langfristig zu wirtschaften. Wie jüngere Forschungsarbeiten zeigten, begann sich die Zusammenarbeit von CIA und NTS ab den 1950-er Jahren zu intensivieren. Das Verhältnis war allgemein von Unverständnis geprägt und brachte seitens des CIA zunächst nicht die erhofften Ergebnisse. Weniger schienen weltanschauliche Differenzen hierfür verantwortlich zu sein, als vielmehr grundsätzliches gegenseitiges Misstrauen. Während man zu Beginn seitens des CIA darauf setzte, die russische Emigration als Rekrutierungsquelle für Agenten zu nutzen, forderten anhaltende Fehlschläge

einen Strategiewechsel. Ab dem Ende der 1950-er Jahre setzte man auf die Produktion und Verbreitung von Propaganda, die die öffentliche Delegitimation der Sowjetunion zum Ziel hatte und mit den Zielen des NTS und dem Zweck des Posev-Verlags korrelierte. Die Verlagsarbeit selbst, d. h. die Auswahl der Autoren oder der Texte, schien der CIA nicht beeinflusst zu haben. Als Geldgeber sorgte er aber für die Aufrechterhaltung des Betriebs.

5 Analyse des Autorenportraits Boris Pasternaks

Die Theorie des Kulturtransfers fragt allgemein nach der Qualität und den Gründen der Auswahl der transferierten Güter. Wie ich in meiner Einleitung geschildert habe, gehe ich davon aus, dass sich diese Gründe vor allem aus den Texten selbst ablesen lassen, die das objektive Ergebnis des Selektionsprozesses darstellten. Die folgende Textanalyse zielt also darauf, die verwendeten Beschreibungs- und Wertungskategorien herauszuarbeiten. Dies bringt den Rezeptionsprozess des Posev-Verlags und die Transformation und kulturelle Adaption sowjetischer Texte durch den NTS zutage.

Um einen Textkorpus zusammenzustellen, der im Rahmen dieser Arbeit bewältigbar ist, habe ich mich für die Analyse eines einzelnen Autors entschieden. Die Frage lautet daher, wie der Posev-Verlag in den Grani durch die Konstruktion eines Autorenportraits die Rezeption der Ausgangskultur steuerte. Anhand eines einzelnen Autors soll gezeigt werden, wie die Aneignung eines fremden Textes funktionierte, wie ein fremder Autor zum Verbündeten in der eigenen Sache gemacht wurde und der Diskurs des unterdrückten, authentischen Russlands in und außerhalb Russlands konstruiert wurde. Zur Untersuchung der Konstruktion eines Autorenportraits haben sich die Texte von und über Boris Pasternak angeboten. Die Gründe hierfür liegen darin, dass

Pasternak durch sein lyrisches Werk, das er bereits vor der Revolution begonnen hatte, das alte, vorrevolutionäre Russland repräsentierte, und dadurch mit der emotional-affektiven Motivation des NTS und des Posev-Verlags korrelierte. Andererseits lässt sich anhand der An-eignung der Texte Pasternaks bestimmen, wie im Posev-Verlag auch unpolitische Figuren in den eigenen Diskurs integriert wurden.

In den folgenden Abschnitten geht es folglich um die Frage, wie und warum Pasternak für den Posev-Verlag in dessen literarisches Programm passte und wie dies in der Rezeption in den Grani begründet wurde. Für dieses Vorhaben lassen sich drei Stationen bestimmen, anhand derer sich das Bild Pasternaks verfestigte. Die erste Station bildete Pasternaks Biographie und sein Bild in der russischen und internationalen Öffentlichkeit, die zweite bildeten seine Gedichte, die der sowjetischen Zensur unterlagen und von denen einige im Posev-Verlag erstmals veröffentlicht wurden, und die dritte der russische und internationale Diskurs über den *Tamizdat*-Roman Pasternaks, „Doktor Živago“.

5.1 Warum Pasternak?

Aufgrund der Umstände der Veröffentlichung seines Romans war Boris Leonidovič Pasternak (1890-1960) einer der prominentesten Schriftsteller, dessen Werk in den Grani rezipiert wurde. Pasternak war zudem bereits vor *Doktor Živago* ein für den Posev-Verlag interessanter Autor. Die Gründe hierfür begannen mit seiner Biographie.

Als ältester Sohn des Malers Leonid Pasternaks und der Musikerin Rosa Kaufman-Pasternak erhielt Boris eine bürgerliche Bildung an

einem Moskauer Gymnasium und später an den Universitäten Moskau und Marburg. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete er in einer Fabrik im Ural, nach der Revolution in der Bibliothek des Kommissariats für Bildung. Pasternak schloss sich verschiedenen Künstlergruppen an und verstärkte seine Bemühungen auf dem Feld neuer Techniken dichterischer Kompositionen. Die Herausgabe mehrerer Gedichtbände zwischen 1917 und 1932 sprach für seinen Erfolg. Die sowjetische Literaturkritik unter Stalin unterband schließlich weitere Veröffentlichungen. Ab 1933 schrieb er daher kaum Lyrik und widmete sich der Übersetzung Shakespeares und Goethes. Vom Großen Terror blieb der Dichter verschont. Erst ein Vierteljahrhundert später tauchte Pasternak aus der Versenkung wieder auf. Der italienische Kommunist und Verleger Giangiacomo Feltrinelli veröffentlichte Pasternaks ins Ausland geschmuggelten Roman *Doktor Živago* mit dem Sujet der Russischen Revolution und des Bürgerkriegs aus der Sicht eines Arztes. Die Welterstausgabe erschien am 15. November 1957 in Mailand auf Italienisch. Dies sowie die Verleihung des Literaturnobelpreises ein Jahr später führten in der Sowjetunion zu einem Skandal. Die Annahme des Preises wurde Pasternak durch die Sowjetmacht untersagt. Außerhalb der Sowjetunion gelangte Pasternak auf einen Schlag zu weltweiter Bekanntheit und Ruhm.¹⁰³

An dieser kurzen Darstellung des literarischen Lebens Pasternaks wird deutlich, weshalb der Posev-Verlag starkes Interesse an ihm zeigte und man sich in den Grani mit ihm und seinem Werk auseinandersetzte: Pasternak war ein Autor, der seine Literatur nicht an die sowjetische

¹⁰³ Carlisle 1963, S. 111.

Lebenswirklichkeit angepasst hatte und dadurch die Aura des Authentischen ausstrahlte. Zudem war er ein Kind des späten Zarenreichs und kulturell durch das vorrevolutionäre Russland geprägt. Nicht zuletzt war er ein herausragender Dichter und Schriftsteller. Noch entscheidender könnte gewesen sein, dass seine Literatur durch Schmuggel in den Westen gelangte und hier große Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Veröffentlichung von *Doktor Živago* wurde in den Grani zum Anlass genommen, sich in einer Reihe von Artikeln mit ihm und seinem Werk auseinanderzusetzen. In der Ausgabe № 40 (Oktober bis Dezember 1958) widmete man Pasternak gleich eine ganze Rubrik, eine Ehre, die ansonsten bereits verstorbenen Schriftstellern zuteil wurde. Sie enthielt Dokumente aus der Sowjetunion bezüglich der Veröffentlichung von *Doktor Živago* im Ausland, eine Auswahl von Pasternaks Gedichten sowie eine Reihe von Aufsätzen. Insgesamt erschienen knapp zwanzig Veröffentlichungen zu Pasternak.

In der Ausgabe № 40 wurde als Begründung für die Würdigung Pasternaks wie folgt angegeben: Unter dem Titel „Delo‘ Pasternaka“ (Der „Fall“ Pasternaks) präsentierte die Zeitschrift den Lesern zunächst ihre Einschätzung des Skandals um die Veröffentlichung des Romans.¹⁰⁴ Das Ungewöhnliche an der Veröffentlichung eines Romans in einem Land, in dem es tausende Schriftsteller gab, lag für die Verfasser des Kommentars darin, dass der Autor in seinem Roman vom ersten bis zum letzten Wort aufrichtig war („iskrenen ot pervogo do poslednogo slova“). Und anstatt, dass Pasternak, wie nicht wenige sowjetische

¹⁰⁴ Ein Autor ist nicht angegeben. Daher ist anzunehmen, dass es sich um ein Vorwort des Herausgebers bzw. der Redaktion handelte.

Schriftsteller, für die Schublade schrieb, übergab er seinen Roman nach der Ablehnung durch die sowjetische Zeitschrift *Novyj Mir* an den italienischen Herausgeber und Kommunisten Feltrinelli, der für die Übersetzung und Publikation sorgte.

Trotz des milderen sozialen Klimas des Tauwetters war Pasternaks Handeln nicht ungefährlich. Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur rief in der Sowjetunion hysterische Reaktionen hervor. Der nach wie vor mächtige Partei- und Propagandaapparat der KPdSU hatte jedoch aufgrund des Interesses des internationalen Publikums außer Beschimpfungen Pasternaks und seinen Ausschluss aus dem Verband der Sowjetischen Schriftsteller (Sojuz sovetiskich pisatelej, SSP) wenig Handlungsspielraum. Die Verfasser von „Delo‘ Pasternaka“ unterstützten also Pasternak und nahmen seine Literatur gegenüber dem SSP in Schutz: Literatur hieß schaffen, das Schriftstellertum wäre kein Stand („zvanie“), sondern Berufung („prizvanie“) und verbunden mit Talent, Aufrichtigkeit und Mut. Alle Versuche der Zensur würden demnach langfristig scheitern. Die Verfasser endeten mit einem Zitat aus dem Gedicht Pasternaks „Nobelevskaja premija“ (Nobelpreis):

[Verju ja] ...pridet pora
Silu podlosti i zloby
Odoleet duch dobra.¹⁰⁵

¹⁰⁵ [Ich glaube] ...es kommt die Zeit
die Macht des Schlechten und Bösen
überwindet der Geist des Guten.

Unter dem Titel „Edinoglasnoe osuždenie“ (Einstimmige Verurteilung) druckte man die entsprechende Resolution des SSP „O dejstvijach členu Sojuza pisatelej SSSR B. L. Pasternaka, ne sovestnimych so zvaniev sovetskogo pisatelja“¹⁰⁶. Pasternak wurde hier vorgeworfen, dass die Veröffentlichung seines Romans gegen die Traditionen der russischen Literatur, den Frieden und den Sozialismus gerichtet gewesen wäre. Er wäre zur Waffe bürgerlicher Propaganda sowie zum Objekt der Schiebung (spekulacija) für die Kreise der Organisation des Kalten Krieges und Verleumder progressiver und revolutionärer Bewegungen geworden. Ebenso warf man Pasternak vor, in seinem Roman die Niedrigkeit seiner Gedanken sowie die Nichtgesetzmäßigkeit und Nichtnotwendigkeit der Oktoberrevolution und den Individualismus des Romanhelden, Jurij Živago, propagiert zu haben. Trotz der Unternehmungen des SSP, Pasternak seine Irrtümer verstehen zu helfen, hatte dieser es vorgezogen, sein Land und sein Volk an die Reaktionäre zu verraten. Unter diesem Gesichtspunkt müsste auch die Verleihung des Nobelpreises verstanden werden, da diese von einer antisowjetischen Kampagne unter Beteiligung des Nobelpreiskomitees begleitet worden war. Dies waren die offiziellen Gründe des SSP für den Ausschluss Pasternaks. Unter dem Titel „Edinodušnoe osuždenie“ (Einhellige Verurteilung) folgte die zugehörige Meldung aus der *Literaturnaja Gazeta* № 129 vom 28.10.1958 mit einer Liste sowjetischer Schriftsteller, die den Ausschluss Pasternaks unterstützt hatten.

¹⁰⁶ Über die Handlungen des Mitglieds des Verbands der Schriftsteller der Sowjetunion B. L. Pasternaks und ihre Unvereinbarkeit mit dem Stand der sowjetischen Schriftsteller.

Unter dem Titel „Vol’noe obsuždenie - Iz razgovorov s sovetskimi graždanami o ‚Dele‘ Pasternaka“¹⁰⁷ wurden insgesamt dreizehn, aus wenigen Sätzen bestehende Meinungen sowjetischer Bürger anonym abgedruckt. Die Mehrheit gab an, von Pasternaks Buch gehört, es aber nicht gelesen zu haben. Manche vermuteten, dass angesichts des Lärms vonseiten der sowjetischen Institutionen etwas an dem Roman wichtig sein müsste. Angeblich ließe sich der Roman unter der Ladentheke kaufen oder ausländische Diplomaten hätten mit ihm spekuliert. Insgesamt schien das Verständnis unter den Befragten für Pasternaks Situation ausgeglichen.¹⁰⁸

Das Bild Pasternaks, das hier konstruiert wurde, ist das eines authentischen und ausgezeichneten russischen Künstlers. Der Kunst selbst ließ sich nichts befahlen. Zur Kunst musste man berufen sein, ein quasi religiöses Argument. In seinem Werk scheute Pasternak sich nicht, die Wahrheit über die Revolution und den Bürgerkrieg auszusprechen und wies sich damit als Antagonist der Kommunistischen Partei aus. Sein individueller Stil wurde durch das kommunistische Regime, für das der SSP stellvertretend stand, ungerechterweise verschmäht. Durch die Präsentation der Umfrage zeigte der Posev-Verlag, dass die sowjetischen Bürger nicht die einseitige Meinung des SSP vertraten und sich täuschen ließen, sondern in der Frage differenzierten.

¹⁰⁷ Freie Beurteilung - Aus Gesprächen mit sowjetischen Bürgern über den „Fall“ Pasternak

¹⁰⁸ *Grani* 1958, S. 3-9.

5.2 Pasternaks unveröffentlichte Gedichte

Bereits einige Monate vor der erstmaligen Veröffentlichung des Romans *Doktor Živago* im Verlag Feltrinelli hatte die Literaturzeitschrift *Grani* mehrere der Gedichte, die dem Roman beigelegt waren, herausgegeben. In der Doppelausgabe der *Grani* № 34 & 35 (April bis Oktober 1957) waren diese Gedichte einerseits prominent zu Beginn der ersten Rubrik *Prosa und Poesie*, andererseits unter dem schlichten Titel „Stichi iz Rossii“ (Verse aus Russland) abgedruckt.¹⁰⁹

Der Dichter und Übersetzer Nikolaj A. Ocuć schrieb unter dem Titel „Vmesto vstuplenija“ (Anstelle einer Einleitung), dass einige der nachstehend veröffentlichten Gedichte eines unbekannten Autors verschiedenen Personen bereits bekannt waren, darunter auch ihm selbst.¹¹⁰ Diese Gedichte wurden in Moskau und anderen Großstädten von Hand zu Hand weitergereicht. Der Grund hierfür war nicht nur, dass das Geschick des Autors in der Versdichtung herausragend war, sondern seine Bildideen auf besondere Weise hervorstachen. Ocuć bezog sich auf die christliche Bildsprache und die Motive der Gedichte, die bereits an ihren Titeln ablesbar waren. Zu den anonym herausgegebenen Gedichten gehörten: „Na Strastnoj“ (Während der Karwoche), „Roždestenskaja Zvezda“ (Weihnachtsstern), „Čudo“ (Wunder), „Durnye Dni“ (Düstere Tage), „Magdalina“ und „Gefsimanskij Sad“ (Gethsemaner

¹⁰⁹ Die Herausgabe der Doppelausgabe war auf den ersten April 1957 datiert. Nach meiner Argumentation im vorherigen Kapitel erfolgte die Veröffentlichung zum Ende des Zeitraums, also circa eineinhalb Monate vor der Veröffentlichung des Romans.

¹¹⁰ o.V. 1957, S. 3.

Garten).

Ocup interpretierte die christlichen Gedichte als lebendigen Beweis dafür, dass das Christentum in Russland nur unterdrückt, aber nicht ausgelöscht werden konnte. Mit Freude bekräftigte Ocup die Kunstfertigkeit des „unbekannten“ Dichters aus der Sowjetunion, verlor aber kein Wort über seine Identität.¹¹¹

Erst in der Folgeausgabe der Grani lüftete die Redaktion das Geheimnis der „Verse aus Russland“. Die Grani № 36 (Oktober bis Dezember 1957) wurde abermals in der Rubrik *Prosa und Poesie* mit den Gedichten von Pasternak eingeleitet, nun unter dem Titel „Stichi“ und mit der Angabe des Namens des Verfassers. Zu diesem Zeitpunkt war *Doktor Živago* bereits – auf Italienisch – erstmals erschienen. Das diesmal anonyme Vorwort (daher wahrscheinlich der Redaktion zuzuschreiben) machte die Leser darauf aufmerksam, dass vier der diesmal neun abgedruckten Gedichte in dieser Ausgabe zum ersten Mal auf Russisch erschienen waren. Die restlichen waren bereits zu verschiedener Zeit in unterschiedlichen sowjetischen Publikationen herausgegeben worden. Alle Gedichte, so auch die aus der Doppelausgabe № 34 & 35, gehörten zu Pasternaks Roman *Doktor Živago* und waren der Redaktion als aus Russland stammende Handschriften zugespielt worden.¹¹²

Bei den Gedichten handelte es sich um *Gamlet* (Hamlet), *Mart* (März), *Ob’jas-nenie* (Erklärung), *Bab’e leto* (Altweibersommer), *Osen’* (Herbst), *Zimnjaja Noč’* (Winternacht), *Svidanie* (Verabredung), *Rassvet*

¹¹¹ Kenner der Dichtung Pasternaks wären vermutlich in der Lage gewesen, den Autor der Verse zu erraten.

¹¹² Pasternak 1957, S. 3.

(Sonnenaufgang) und *Zemlja* (Erde). An den Titeln zeigte sich, dass statt christlicher nun Motive der Romantik und der Natur dominierten. Zudem spiegelten sich im Gedicht *Gamlet* Pasternaks Beschäftigung und Übersetzungstätigkeit der Werke Shakespeares wider. Wie es zu der Auswahl von fünfzehn der insgesamt 25 Gedichte gekommen war, wurde in den Grani nur für die christlichen Gedichte ausreichend begründet: Der Redaktion war es wichtig zu betonen, dass das Christentum aus Russland trotz der sowjetischen Herrschaft nicht verdrängt werden konnte. Für die anderen Gedichte ist anzunehmen, dass ihre Veröffentlichung mit der Herausgabe der Erstausgabe von *Doktor Živago* in Verbindung gestanden und seitens des Posev-Verlags die Verbreitung von Pasternaks Dichtung in der Originalsprache als Ziel bestanden hatte.

Allein die Veröffentlichung Pasternaks stützte das Narrativ des Posev-Verlags, das freie, authentische Russland und seine Kunst zu repräsentieren. Als Personifikation dieses Russlands stand Pasternak nun nicht nur durch den Druck seiner Gedichte in einem Periodikum von Emigranten, sondern auch die Wahl seiner literarischen Themen. Die Literarizität spielte in dieser Aneignung noch keine entscheidende Rolle. Pasternaks Gedichte wurden zwar für das Geschick und die Kunstfertigkeit ihres Autors gewürdigt. Wichtiger schien neben dem Fakt der Veröffentlichung, d. h. der Umgehung der sowjetischen Zensur als Machtbeweis, die Ebene des Inhalts bzw. die Wahl mehrerer religiöser Motive des Christentums. Aus Sicht der offiziell atheistischen Sowjetmacht bedeutete dies natürlich nicht weniger als offenen Reaktivismus. Für den Posev-Verlag stützte es dagegen das Narrativ, dass auch eine totalitäre Diktatur nicht allmächtig war und die Gebiete der

Kunst und der Religion zusammen imstande waren, eine Opposition zu bilden.

5.3 Facetten des Genius

5.3.1 Christliche Persönlichkeit

In der Ausgabe № 36 erschien zum ersten Mal in den Grani, in der Rubrik *Literaturkritik*, ein Artikel zu Pasternaks Werk. Er stammte aus der Feder K. Fotievs und trug den Titel „Netlennaja Krasa“ (Unvergängliche Schönheit).¹¹³ Fotiev setzte sich hier eingangs mit den Zusammenhängen der Veröffentlichung des Romans *Doktor Živago* auseinander. Im zweiten Teil besprach er den Inhalt des Romans.¹¹⁴

Die Leser erfuhren, dass die Rezeptionsgeschichte des Romans in der Sowjetunion bereits im Jahr 1954 begann. In diesem Jahr veröffentlichte die sowjetische Literaturzeitschrift *Znamja* einige Gedichte aus dem Anhang von *Doktor Živago* – unter der Auflage, dass sie keine religiöse Thematik enthielten. Zwischen 1956 und 1957 berichtete zudem das sowjetische Radio über die mögliche bevorstehende Veröffentlichung des Romans. Infolge dieser Gerüchte setzte sich der Mailänder Verleger Giangiacomo Feltrinelli mit Pasternak in Verbindung, um sich die Rechte an der Veröffentlichung zu sichern. Obwohl also der Roman die Aussicht auf Veröffentlichung hatte, übergab Pasternak eine handschriftliche Fassung für die Publikation im Ausland.

Die sowjetische Parteiführung war mit dem Verlauf dieser Ereignisse nicht einverstanden. Im Sommer 1957 forderte man Pasternak dazu auf, die Rohfassung vom Verlag mit der Begründung Korrektu-

¹¹³ Bei dem Titel handelte es sich um ein Zitat aus Fedor I. Tjučevs Gedicht: „Čemu by žizn' nas ne učila...“ (Was auch immer uns das Leben lehrt...).

¹¹⁴ Fotiev 1957, S. 185-193.

ren vornehmen zu wollen zurückziehen. Feltrinelli lehnte das mit der Begründung ab, dass sich der Text bereits im Satz befand, und veröffentlichte die Welterstausgabe von *Doktor Živago* am 15. November 1957, auf Italienisch: „Il dottor Živago“. Die zweite und die dritte Auflage folgten bereits im selben Monat. Fotiev kommentierte das mit den Worten, dass dadurch die erste Runde im Kampf mit den Verfolgern gewonnen worden war.

In seiner Rezension schilderte er zunächst ausführlich den Beginn des Romans. Das Schicksal des Romanhelden Jurij Živago, seines Vaters, der sich vor der Geburt seines Sohnes das Leben nimmt, sowie der Mutter, die er bereits als Kind verliert: Ereignisse, die früh Živagos Empfinden für die Trauer und die Schönheit im Leben prägten. Ein weiterer, bedeutender Einfluss auf Živagos Charakter ist sein Onkel Nikolaj Nikolaevič Vedenjapin, bei dem er aufwuchs, ein wahrer Idealist und Verfechter politischer Reformen. Fotiev bediente sich hier zur Illustration der Romanfiguren ausführlicher Zitate, und zwar, wie eine Fußnote Auskunft gab, als russische Übersetzung der italienischen Fassung Feltrinellis. Bei einem der Zitate handelte es sich um die Stelle im Roman, an der Pasternak Vedenjapin ausgiebig Raum gab, seine Ideale und seine theosophische Geschichtsphilosophie zu erläutern:¹¹⁵ Der Mensch, der in der Geschichte aufrichtig wie Christus leben wollte, musste einen Preis bezahlen.

¹¹⁵ Fotiev schrieb in seiner Übersetzung Nomina und Pronomina von Gott und Christus mit großem Anfangsbuchstaben, eine Konvention, die in der Sowjetunion verboten war.

Tol'ko odinokie iščut istinu i oni poryvajut obščenie c vsemi,
kto nedostatočni ljubit odinočestvo.¹¹⁶

Hieran schloss Fotiev einen Überblick über die Hauptfiguren und ihre Beziehungen untereinander an: Die Ereignisse der Revolution in Russland von 1905, das Medizinstudium Živagos, seine Heirat mit Antonina Aleksandrovna, der Tochter seines Professors Gromeko, ihre Rolle für Jurij als Ehefrau, die Begegnung mit Larisa Gišar in den tragischen Momenten seines Lebens, Larisas Abhängigkeit von Komarovskij, ihre Heirat mit Pavel Antipov, der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und Živagos Dienst als Arzt an der Front, den er in sich gekehrt ausübt.

Erst die zufällige Beobachtung einer bösen Tat – ein Kosak schlägt mit seiner Peitsche auf einen alten Juden ein – reißt Živago – gleich wie Hamlet – aus seiner Teilnahmslosigkeit und bringt ihn zum Nachdenken und zum Wunsch, die Wahrheit zu finden. Živago reflektiert über den Sinn des Evangeliums, der für ihn darin liegt, dem Menschen das Geheimnis der Persönlichkeit offenbart zu haben.

[...] Evangelie chotelo skazat' drugoe: v ètom novom bide bytija, kotoroe myslitsja iz serdca i kotoroe nasyvaetsja Carstviem Bož'im, net narodov, a est' ličnosti... Christianstvo, tajna ličnosti -- est imenno to, što dolžno byt' voploščeno v žizni dlja togo, štoby žizn' polučila dlja človeka smysl.¹¹⁷

¹¹⁶ Fotiev 1957, S. 186. Nur die Einsamen/Einzelen suchen die Wahrheit und sie brechen mit jedem, der die Einsamkeit nicht genug liebt.

¹¹⁷ Ebd., S. 188. Das Evangelium wollte etwas anders sagen: Darin liegt die neue Art

Zusammenfassend lautete Fotievs Urteil über Pasternaks Roman, dass es sich bei ihm um eine radikale Verneinung des sowjetischen Systems und dessen Weltanschauung handelte. Hierin lag der eigentliche Grund, weshalb die Sowjetmacht den Roman nur ablehnen konnte. Fotiev ging auch auf die Meinung einiger Kreise der russischen Emigration ein, die für die Versuche Pasternaks kein Verständnis aufbringen konnten, auch in der Revolution ein Stück Wahrheit zu sehen. Fotiev selbst beurteilte den Roman als zutiefst optimistisch, da er den Glauben in die Unbesiegbarkeit jenes Menschen lehrte, der imstande war, die Wahrheit zu sagen. Und auch wenn Jurij Živago als Sinnbild für einen solchen Menschen im Roman besiegt wurde, blieb die den Titel des Artikels gebende *unvergängliche Schönheit* der Welt erhalten.¹¹⁸

Zieht man den Beitrag „Podvig odinočki“ (Heldentat eines Einzelgängers) von Nikolaj Ocupev heran, zeigt sich, wie im Beitrag Fotievs: dass man in den Grani darum bemüht war, zwischen Pasternak und seinem Romanhelden Gemeinsamkeiten zu konstruieren. Der Autor kommentierte hier die Folgen der Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Pasternak: Dieser Tag war für alle Liebhaber der russischen Literatur ein Feiertag. Ocupev lobte Pasternak, bedauerte aber zutiefst dessen Konflikt mit dem sowjetischen Staatsapparat. Die Entwicklung der Ereignisse, die die rasche Verbreitung des Romans über den Globus ausgelöst hatten, schienen aber nach kurzer Zeit wie aus einer

des Seins, die aus dem Herzen gedacht wird und die das Göttliche Königreich genannt wird, nicht Völker, sondern Persönlichkeiten existieren... Das Christentum, das Geheimnis der Persönlichkeit ist genau das, was im Leben verkörpert sein muss, damit das Leben des Menschen einen Sinn erhält.

¹¹⁸ Ebd., S. 192.

Legende entnommen. Den Vorwurf Il'ja G. Ėrenburgs, eines Freundes und Unterstützers Pasternaks, er wäre ein Egozentriker, suchte Ocuپ zu entkräften: Pasternaks konterrevolutionäre Kunst war unabhängig und christlich. Hieraus wäre die Besonderheit seiner Biographie entstanden.

Tragedija Pasternaka – èto tragedija izbrannika. Kto že izbral ego? Švedskaja akademija? Izdatel' Fel'trinelli? Nebol'saja grupa v samom dele čitavšich i ljubivšich ego stichi? Izbrala ego nekaja vysšaja sila, kotoruju ateisty nazyvajut duchom istorii, a verujušie – inače.¹¹⁹

Ocuپ hielt Pasternak also für von Gott auserwählt. Der Geist der Geschichte oder die Vorsehung – abhängig davon, woran man glaubte, – waren die Autoren seiner Tragödie, deren fünfter Akt sowie ihr Epilog, die Bewertung durch die Nachwelt, noch nicht geschrieben worden war.

Bei einem solchen Helden musste es sich folgerichtig um eine Persönlichkeit gehandelt haben, die, wie Ocuپ bekräftigte, durch das Christentum hervorgebracht worden war: „Tol'ko odinočki iščuť istinu“ (Nur die Einzelgänger suchen die Wahrheit).¹²⁰

¹¹⁹ Ocuپ 1958, S. 52. Die Tragödie Pasternaks ist die Tragödie des Auserwählten. Wer aber hat ihn auserwählt? Die Schwedische Akademie? Der Herausgeber Feltrinelli? Eine kleine Gruppe tatsächlich Lesender und Liebhaber seiner Gedichte? Eine gewisse höhere Kraft hat ihn erwählt, die Atheisten Geist der Geschichte genannt wird, aber von Gläubigen – anders.

¹²⁰ Ocuپ zitierte hier dieselbe Stelle aus *Doktor Živago* wie Fotiev in seinem Aufsatz in Grani, Bd. 36: „Christianstvo, tajna ličnosti“.

Der Erfolg von Pasternaks Buch zeigte schließlich die Bedeutung zweier Dinge für die Gegenwart als Reaktion auf Atheismus und Herdentrieb: die zentrale Stellung der unabhängigen Persönlichkeit in der Geschichte und die Notwendigkeit des Verhältnisses des Menschen zu Gott. Das Volk in Russland hatte die Botschaft Pasternaks bereits verstanden und setzte sich über die Verbote der Behörden hinweg – ein Sieg der Freiheit über die Sklaverei.¹²¹

5.3.2 Held des anderen Russlands

In der Ausgabe der Grani № 37 (Januar bis März 1958) erschien in der Rubrik *Literaturkritik* ein Artikel unter dem Titel: „Cel' tvorčestva – samootdača... (Ėtjud o Borise Pasternake – poète i čeloveke)“¹²² von N. Anatol'eva. Zu Beginn thematisierte die Autorin das Verbot bestimmter Literatur in der Sowjetunion, das auch Pasternak betraf, einen der talentiertesten Schriftsteller und Poeten des zeitgenössischen Russlands. Ihrer Meinung nach war dieses Verbot so absurd, dass es die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregen konnte und den betreffenden, dazumal wenig populären Autor im Westen auf einen Schlag berühmt machte. Sein literarisches Talent und die ihm angetane Ungerechtigkeit verliehen Pasternak die Stärke eines Symbols.

Boris Leonidovič Pasternak – živoj simvol neprerывnosti russkoj poëtičeskoj tradicii. V nem – nasledie russkoj kul'tury, poëzii

¹²¹ Ocup 1958, S. 51-53.

¹²² Anatol'eva 1958a, S. 128-159. Das Ziel des Schaffens ist die Hingabe (Etüde über Boris Pasternak – den Poeten und den Menschen).

serebrjanogo veka, v nem – dal'nejšee razvitie lučich russkich poëtičeskich tradicij. V ego bogatom i raznoobraznom poëtičeskom tvorčestve otrazilis' i sintezirovalis' literaturnye tečenija, okazavšie vlijanie na vsju miroviju literaturu. V ego poëtike možno iskat' istoki literaturnych tečenij buduščich pokolenij russkich pisatelej. V nem – neprinižennaja, neslomlennaja, nesognuvšajasja Rossija, ta drugaja Rossija, skrytaja ot glaz postoronnich nabljudatelej, dalekaja ot paradnoj šumichi, ot propagandy »rascvetov« i »progressov« kazannoj tak nazyvajemoj socialističeskoj kul'tury. V nem – ta tvorčeskaja dumažuščaja, mysljaščaja i sozidajuščaja Rossija, kotoraja ešče tak malo izvestna miru.¹²³

Diesem Lob folgend verkörperten Pasternak und sein Werk sowohl die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der russischen Literatur und ihrer Tradition. Bei jenem Werk handelte es sich nicht einfach um Literatur. Es stand für Russland als Nation und Genius, das sich nicht durch die oberflächliche und staatlich oktroyierte, sozialistische Kultur und ihre Zensur beugen ließ. Dieser glänzenden Kultur,

¹²³ Anatol'eva 1958a, S. 129. Boris Pasternak ist das lebendige Symbol der Kontinuität der russischen poetischen Tradition. In ihm ist das Erbe der russischen Kultur, der Poesie des Silbernen Zeitalters, in ihm ist ferner die Entwicklung der besten russischen poetischen Traditionen. In seinem reichen und vielfältigen dichterischen Werk spiegelten und synthetisierten sich literarische Strömungen, die die gesamte Weltliteratur beeinflussten. In seiner Poetik kann man die Ursprünge der literarischen Strömungen zukünftiger Generationen russischer Schriftsteller suchen. Darin ist ein ungekünsteltes, ungebrochenes und ungebeugtes Russland zu sehen, jenes andere Russland, das vor den Augen der außenstehenden Beobachter verborgen ist, weit weg vom Paradenklamauk, von der Propaganda des »Aufschwungs« und des »Fortschritts« der staatlichen sogenannten sozialistischen Kultur. In ihm steckt jenes schöpferische denkende, reflektierende und gestaltende Russland, das in der Welt noch so wenig bekannt ist.

die der Dichter repräsentierte, stand der unwissende Rest der Welt gegenüber, der das wahre Russland kaum kannte.

Als Beleg, dass ihre patriotische Erklärung zu Pasternak der Wahrheit entsprach, fasste Anatol'eva Leben und Werk des Künstlers sowie die sowjetische Literaturkritik über ihn zusammen. Für die Schilderung Pasternaks Kindheit und Jugend stützte sich die Autorin vor allem auf Pasternaks Autobiographie „Ochrannaja Gramota“ (1930, Geleitbrief). Die musikalische und künstlerische Arbeit der Eltern brachte Pasternak früh in Kontakt mit bedeutenden zeitgenössischen Künstlern wie Nikolaj N. Ge, Valentin A. Serov, Rainer Maria Rilke und Lev Tolstoj, Igor' Severjanin, Andrej Belyj, Gumel'ev, Mandel'stam, Chlebnikov, Chodasevič und Majakovskij. Zudem thematisierte die Autorin Pasternaks humanistische Ausbildung, sein juristisches und philosophisches Studium und seinen Aufenthalt in Marburg. Zur Unterstreichung seiner umfassenden schöngeistigen Bildung hob Anatol'eva zudem die Bedeutung der Musik (des Komponisten Skrjabin) für Pasternaks Entwicklung hervor, die er unter anderem in seinem Poem „Devjat'sot pjatyj god“ (1905) festgehalten hatte.¹²⁴

Folglich begann sich Pasternak früh über den Sinn der Kunst Gedanken zu machen und seine Reflexionen niederzuschreiben. Seine Anschauung der Welt und die für ihn charakteristische Personifizierung der Objekte interpretierte Anatol'eva als der poetischen Metaphysik E.T.A. Hoffmanns nahestehend, der gleichfalls Gegenständen Leben, Gefühle und die Fähigkeit zu handeln gegeben hatte:

¹²⁴ Ebd., S. 130.

Sila fantazii poëta i ego sposobnosti pronikat' za vnešnij oblik predmetov i javlenij prirody porazitel'na i možet sravnit'sja s poëtičeskoj metafizičeskoj Gofmana, živšegi v polureal'nom, polupodsoznatel'nom mire (...). Kak i u Gofmana, vse predmety živut, čuvstvujut.¹²⁵

Die Trennung zwischen Mensch und Natur zerfiel, die Objekte und ihre eigenen Kräfte waren ein lebendiger Teil der Welt, die sich im Menschen offenbarte. In dieser Einschätzung des Künstlers schrieb Anatol'eva Pasternak übernatürliche Fähigkeiten zu, die ihn dem materiellen Dasein enthoben. Durch den Vergleich zu Hoffmann unterstrich sie zudem den Stellenwert der Lyrik Pasternaks und ihre Zugehörigkeit zur Weltliteratur.

In Bezug auf die Naturlyrik Pasternaks hielt Anatol'eva fest, dass Pasternak – im Gegensatz zu Mandel'stam, mit dem er oft verglichen wurde, – niemals ein Urbanist war. Pasternak betrachtete die Natur als ihrem Wesen nach in ewiger Bewegung. Er liebte es, ihre verschiedenen Gestalten, z. B. in Form des Wetters, in Versen darzustellen. Die Idee der Verschmelzung mit der Natur ermöglichte dem Dichter den Ausbruch aus der Alltagswelt, ein Zufluchtsort seiner Seele vor der Unvollkommenheit des Menschen, ein Gedanke, den Anatol'eva besonders gut im Gedicht „Sosny“ (Kiefern) ausgedrückt sah. Die Motive der Jahreszeiten, des Wechsels von Licht und Dunkelheit,

¹²⁵ Anatol'eva 1958a, S. 134-137. Die Vorstellungskraft des Dichters und seine Fähigkeiten, hinter die äußere Erscheinung von Objekten und Naturphänomenen zu gelangen, sind erstaunlich und können mit der poetischen Metaphysik von Hoffmann verglichen werden, (...). Wie auch bei Hoffmann leben, fühlen, handeln alle Objekte.

der die wechselnden Stimmungen des Menschen ausdrückte, prägten sowohl Pasternaks Roman als auch seine Gedichtszyklen „Novye stroki“ (Neue Zeilen) und „Kogda razgulaetsja“ (Wenn es aufklärt). In dieser Poesie des Wechselspiels der Stimmungen der Natur und der des Dichters verglich Anatol'eva Pasternak mit dem 1916 verstorbenen, südamerikanischen Dichter Rubén Darío und den Gedichten des jungen Tjutčev wie „More nočnoe“ (Nächtliches Meer). Von seinem Zeitgenossen Chlebnikov hatte Pasternak das Spiel mit den Lauten sowie die metaphorische Anschauung der Sprache übernommen, die sich in den Gedichten „Zimnee nebo“ (Winterhimmel), „Šekspir“ und „Pervyj sneg“ (Erster Schnee) zeigte.¹²⁶ Anatol'eva hob die Besonderheit des Schneemotivs bei Pasternak hervor, ein Lieblingsthema, das ihn als Symbolisten auswies. Dem Dichter galt der Schnee als Motiv der himmlischen Reinheit, das den Schmutz und die Sünden der Erde bedeckte. Noch öfter war der Schnee aber ein Symbol der Erneuerung, Läuterung und Auferstehung zu neuem Leben. Dass das Schneemotiv eine besondere Bedeutung für Pasternak eingenommen hatte, sah man auch daran, dass eines seiner frühesten und eines seiner spätesten Gedichte denselben Titel trugen: „Zimnjaja noč“ (Winternacht). Auch in *Doktor Živago* nahm der Schnee eine besondere Rolle ein und zeigte das Vergangene, Verschiedene und Unrettbare.¹²⁷

Zu den Lieblingsdichtern Pasternaks gehörte neben Blok und Belyj besonders der Revolutionsdichter Majakovskij. Wie für viele andere seiner Generation war Majakovskij auch für Pasternak der Inbegriff ei-

¹²⁶ Ebd., S. 137-140.

¹²⁷ Ebd., S. 141-143.

ner neuen Bewegung, die den Symbolismus beerben würde. Pasternaks Bewunderung für Majakovskij ging so weit, dass er sogar seinen Romanhelden, Jurij Živago, zu einem Bewunderer des Dichters machte. Nachdem Majakovskij ihm, dem nach der Februarrevolution aus Petrograd zurückgekehrten Pasternak, sein Poem „Vojna i mir“ (Krieg und Frieden) vorgelesen hatte, entschied sich dieser sogar – tief beeindruckt – die romantische Dichtung aufzugeben. Selbst den Tod Majakovskijs, der Pasternak stark erschütterte, verarbeitete der Dichter in seinem Roman in der Darstellung des Todes Živagos: durch die parallelen Reaktionen der Nahestehenden auf das jeweilige Ende der beiden Männer.¹²⁸

In Bezug auf die späteren Gedichte Pasternaks, die schon in der Sowjetunion nicht mehr veröffentlicht werden durften und später Teil seines Romans wurden, bescheinigte Anatol'eva dem Dichter die auffallende Hinwendung zum Humanismus. Das Thema des Evangeliums, das sich in seiner Interpretation der Idee der Erlösung durch das Leiden zeigte, stach besonders hervor. So fand der hohe Stellenwert der diesseitigen Menschen- und Nächstenliebe, die er unter den Eindrücken des Zweiten Weltkrieges verinnerlicht hatte, Eingang in Pasternaks späte Verse.¹²⁹

Pasternaks Verhältnis zur Revolution hielt Anatol'eva dagegen für nicht eindeutig. Der Dichter hatte sich nie eindeutig gegen sie ausgesprochen, noch war er ihr Verfechter gewesen. Seine sowjetischen Kritiker hatten ihm daher stets vorgeworfen, er hätte sich über die

¹²⁸ Anatol'eva 1958a, S. 143-144.

¹²⁹ Ebd., S. 144-148.

Realität stellen wollen, um in die Dichtung zu flüchten. Nicht aus Angst vor der Realität stammte Pasternaks Ambivalenz, verteidigte ihn Anatol'eva, sondern um sich nicht auf vorübergehende, historische Ereignisse und zeitweilige Veränderungen einzulassen, die das ewig Gültige zu ersetzen dachten. Stattdessen drückte Pasternak seine Sicht auf die Revolution mittels des Helden Jurij Živago aus. Živago wäre der Ansicht, dass jeder Mensch das Schicksal seines Landes teilen sollte, weshalb er sich entschied, Russland nicht zu verlassen und die schlechten Zeiten zu überstehen. Und wie auch Živago – und viele weitere seiner Generation – in der Revolution eine Möglichkeit gesehen hatte, das Leben vom Überflüssigen zu befreien, so vertrat auch Pasternak diesen Gedanken zeitweilig. Živago erlebte die Revolution aber schließlich als Enttäuschung. In der Figur des Strel'nikov unternahm Pasternak jedoch auch den Versuch, sich in die Gefühlswelt der Revolutionäre hineinzusetzen, die die Revolution als ein Mittel betrachtet haben, die Welt zu erneuern – am Ende aber an ihren Illusionen scheiterten.¹³⁰

Diese ambivalente Haltung gegenüber der Revolution war natürlich unvereinbar mit der sowjetischen Ideologie, wie Anatol'eva in der Darstellung der Beziehung der sowjetischen Kritik zu Pasternak schilderte. Paradoxerweise waren es Zeitgenossen Pasternaks und russische Dichter wie Mandel'stam, Cvetaeva und Brjusov, die ihn als einen der besten russischen Poeten verstanden hatten. Ebenso hoch schätzte ihn die Mehrheit der Literaturwissenschaftler der Emigration ein. Und selbst in der Sowjetunion ließen sich Pasternaks Fähigkeiten

¹³⁰ Ebd., S. 148-149.

nicht leugnen. Im 32. Band der Großen Sowjetischen Enzyklopädie (Bol'saja Sovetskaja Ėnciklopedija, kurz: BSĖ) fand sich ein kurzer biographischer Nachweis zu Pasternak, der seiner Lyrik eine großartige poetische Kultur mit der Einschränkung bescheinigte, dass sie an einer subjektiven Weltanschauung sowie einer Kompliziertheit der Bilder und Raffinesse der Sprache litt. Zu Pasternaks Werk existierte kein bibliographisches Verzeichnis und in der Sowjetunion (aber gleichfalls außerhalb) erschien nicht eine Monographie, obwohl während der 1920-er und 1930-er Jahre in den sowjetischen Zeitschriften durchaus über ihn geschrieben worden war. Demgegenüber tauchte der Name Pasternak im 50. Band der BSĖ, einem Sonderband, der der Sowjetunion gewidmet und im August 1957 zum Druck freigegeben worden war, nicht einmal auf – trotz der nach dem Tod Stalins zaghaft einsetzenden Veröffentlichung einiger seiner Gedichte in sowjetischen Zeitschriften. Im Bericht des Zweiten Kongresses der sowjetischen Schriftsteller im Dezember 1954 nahm Pasternak sogar teil, wurde aber im anschließend verlesenen Bericht *lediglich* als einer der „besten Übersetzer der Klassiker und der zeitgenössischen Schriftsteller der Literatur der Bruderländer“ (lučšich perevodčikov klassiki i sovremennyh pisatelej bratskich literatur) geführt. Der Dramaturg Samed Burgun fällte derweil über Pasternaks Dichtung während des Kongresses in einem Korreferat ein ähnliches Urteil wie die BSĖ: dass seine Verse zwar meisterhaft waren, sich aber grundsätzlich der Kompliziertheit und des Subjektivismus schuldig machten. Anatol'eva merkte hier an, dass trotz der angeblich komplizierten Verse jeder wusste, wie beliebt Pasternaks Gedichte waren, besonders unter der Jugend. Lediglich der Dichter Vladimir Aleksandrovič Lugovskoj hatte Ver-

suche unternommen, Pasternak zu verteidigen. Er erinnerte sich an die Dichtung seiner Jugend, erinnerte daran, dass es die Aufgabe der Dichtung wäre, alle Töne und Formen der Rede auszudrücken, und zitierte zur Untermauerung Majakovskijs Ausruf: „Poëzija – vcja! – ezda v neznakomoe“ (Die Dichtung – die ganze! – ist eine Fahrt ins Unbekannte).

Auch in „Očerck istorii russkoj sovetskoj literatury“ (Entwurf einer Geschichte der russisch-sowjetischen Literatur), das als Ergebnis des Kongresses 1955 herausgegeben worden war, wurde Pasternak erneut als Übersetzer geführt. Demgegenüber hatte es Versuche gegeben, Pasternak (und anderen Schriftstellern) wieder Anerkennung als Dichter zukommen zu lassen, wie etwa in Ausgaben der Zeitschrift *Novyj mir* von 1956, wo die Veröffentlichung verbotener Literatur unter dem Vorwand gefordert wurde, verstehen zu wollen, wann sie sich der „Dekadenz“ zugewandt und fremde Einflüsse angenommen hatte. Pasternaks Roman, laut Anatol’eva der Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens, blieb dennoch verboten.¹³¹

In Bezug auf seine soziale und literarische Isolation zeigte Anatol’eva, dass sich Pasternak seiner Einsamkeit zwar bewusst war. Er bevorzugte aber den Weg Bloks, sich eine „heimliche Freiheit“ (*taĵnuju svobodu*) zu bewahren, statt es Majakovskij gleichzutun. Hier zeigte sich die asketische Haltung Pasternaks, den schwierigen Umständen und Angriffen seiner angepassten Kritiker zu widerstehen. Es zeigte sich auch, dass für ihn seine Kreativität nicht Mittel zum Zweck war, Bekanntheit zu erlangen, sondern er das Ideal verfolgte,

¹³¹ Anatol’eva 1958a, S. 151-154.

die unerschöpfliche Kraft des Geistes zu bezeugen. Parallelen zu dieser Geisteshaltung – sein Kreuz zu tragen, in Erwartung des Jüngsten Gerichts – hatte er eindrucksvoll anhand seines Helden Jurij Živago wie auch in seinen Versen gezeigt.¹³²

5.3.3 Stern des Westens

In einem zweiten Aufsatz mit dem Titel „Pasternak i mirovaja obščestvennost“ (Pasternak und die Weltöffentlichkeit)¹³³ erklärte Anatol’eva, dass in den letzten Jahrzehnten kaum ein Schriftsteller häufiger Erwähnung in den Zeitungen auf praktisch jedem Kontinent gefunden hatte als Pasternak. Sein Name war im Westen bereits bekannt, nun widmete man sich verstärkt seiner Übersetzung und Herausgabe. Insbesondere *Doktor Živago* wurde in Italien, Frankreich und Deutschland in mehreren hohen Auflagen verlegt und verkauft – für Anatol’eva ein Beleg für ein lebendiges Interesse am authentischen Russland. An der Politisierung des Romans, derentwegen auch Boulevardzeitungen über das Thema schrieben, trug dagegen die Reaktion der Sowjetunion die Schuld. Für ihre Analyse der westlichen Presse zu Pasternak und seinem Roman betonte Anatol’eva ihre Absicht, die politische von der philosophischen und literarischen Bewertung zu trennen.¹³⁴

Zur Popularisierung Pasternaks im Westen trugen die Tageszeitungen bei, indem sie Fotoreihen zu Pasternak, bildliche Beschreibungen aus seinem Haus in Peredelkino, persönliche Kontakte, Anekdoten von

¹³² Anatol’eva 1958a, S. 154-159.

¹³³ Anatol’eva 1958b, S. 54-77.

¹³⁴ Ebd., S. 54-55.

Besuchern und private Einzelheiten druckten.¹³⁵ Auch für Pasternaks Jugend begann man sich zu interessieren. Die Schwester des Dichters, Lidija Slějter-Pasternak, wurde ausfindig gemacht und zu ihren Eltern und der Familiengeschichte interviewt. Man fand ehemalige Bekannte und Freunde, die für das interessierte Publikum die Lücken in der Biographie Pasternaks bis zur Veröffentlichung seines Romans schlossen. Besonders hob Anatol'eva die Verdienste des Journalisten Gerd Ruge hervor, Pasternaks Fall dafür genutzt zu haben, für die russische Literatur zu werben.¹³⁶

Unter den westlichen Lesern und Literaturwissenschaftlern schätzte man vor allem Pasternaks moralische Integrität und seinen Humanismus, seine umfassende Bildung und seine Ästhetik. In Pasternaks Roman erkannte man die Wiederkehr der grundlegenden Motive der russischen Literatur: Nächstenliebe, Barmherzigkeit und innere Freiheit. Insbesondere die christlichen Ideale erhoben den Schriftsteller über den politischen Kampf von Parteien und Fraktionen. So verkündete der Schriftsteller Jean Guéhenno, dass zwischen dem Volk und Pasternak eine so feine Verbindung bestand, die die KPdSU nicht in der Lage war zu kontrollieren; das Ziel der Partei war nämlich zu herrschen, während sich Pasternak für den Teil der menschlichen Seele interessierte, der sich nicht kontrollieren ließ. Um was für einen Teil es sich handelte, führte der Literaturhistoriker Gleb Struve aus. Für

¹³⁵ Anatol'eva bezog sich am häufigsten auf die Zeitungen *Arriva*, *Sunday Times*, *Figaro*, *Manchester Guardian* sowie auf Einzelaussagen von Korrespondenten (z. B. Gerd Ruge) oder Wissenschaftlern.

¹³⁶ Anatol'eva 1958b, S. 55-61.

ihn war die Fülle und Kongruenz der zufälligen Ereignisse in *Doktor Živago* der äußere Ausdruck für das, was als symbolischer und geheimer Sinn im Leben steckte. Eine der besten Rezensionen hatte aber laut Anatol'eva der Autor Nicola Chiaromonte in der westdeutschen Zeitschrift *Der Monat* verfasst. Hier kam er zum Schluss, dass trotz aller dargestellten Schrecken in Pasternaks Roman die Wahrheit, die Liebe zum Leben und die Hoffnung auf die Kraft der Worte stets bewahrt würde. Besonders hoch schätzte Chiaromonte an Pasternak, dass er wieder an die Fragen der großen russischen Schriftsteller und Denker anschloss, die sie auf der Suche nach dem Sinn der Existenz des Menschen stellten, nach dem Sinn des Lebens und des Guten wie des Bösen. Weitere von der Verfasserin des Aufsatzes angeführte Kritiken kamen zu ähnlichen Urteilen.¹³⁷

In Bezug auf die Verleihung des Nobelpreises waren sich Presse, Öffentlichkeit und Literaturkreise der freien Länder des Westens ebenfalls darin einig, dass das Nobelpreiskomitee die richtige Entscheidung gefällt hatte. Demgegenüber war die negative Reaktion der Sowjetunion und die politische Sicht auf die Veröffentlichung für die Weltöffentlichkeit vollkommen überraschend ausgefallen.

Reakcija sovjetskich vlastej i sovjetskoj pečati na nagraždenie Borisa Pasternaka Nobelevskoj premiej i organizovannaja travlja poëta byli soveršenno neožidannymi dlja mirovoj obščestvennosti i porazili vseh, kak gromom. Ėta reakcija byla tem bolee strannoju, čto za neskol'ko dnej do opublikovanija rešenija Švedskogo Komiteta po Nobelevskim premijam, kogda uže povsjudu

¹³⁷ Anatol'eva 1958b, S. 61-66.

predpolatali, čto naibolee verojatnym kandidatom budet Pasternak, Boris Polevoj v besede s zapadno-germanskim žurnalistom Gedom Ruge skazal, čto chotja roman «Doktor Živago» sčitaetsja sovetskimi kritikami nepolnocennym, protiv samogo Pasternaka i ego prežnich stichov v Sovetskom Sojuze nikto ničego ne imeet.¹³⁸

Wie Pasternaks Verleger Feltrinelli in *Die Welt* verlautbarte, hatte die Politisierung Pasternaks bereits früher begonnen und war Ausdruck der politischen Kämpfe innerhalb der Organe der Sowjetunion. Im *Mannheimer Morgen* und *Spiegel* erinnerte man sich gar an die Nobelpreiskampagne für den Journalisten Carl von Ossietzky¹³⁹ und erkannte weitreichende Parallelen zwischen ihm und Pasternak. Zeitungen aus Europa und der Welt kamen zu ähnlichen Einschätzungen. Nur wenige kritisierten die Entscheidung des Preiskomitees der Schwedischen Akademie. Der ehemalige Direktor des spanischen Radios protestierte mit dem Einwand, das Komitee habe durch seine

¹³⁸ Ebd., S. 67. Die Reaktion der sowjetischen Behörden und der sowjetischen Presse auf die Verleihung des Nobelpreises an Boris Pasternak und die organisierte Drangsalierung des Dichters waren für die Weltgemeinschaft völlig unerwartet und traf alle wie ein Donnerschlag. Diese Reaktion war umso merkwürdiger, als wenige Tage vor der Veröffentlichung der Entscheidung des Schwedischen Nobelpreiskomitees, als bereits weithin spekuliert wurde, dass Pasternak der wahrscheinlichste Kandidat sein würde, Boris Polevoj in einem Gespräch mit dem westdeutschen Journalisten Gerd Ruge sagte, dass zwar der Roman Doktor Schiwago von sowjetischen Kritikern als minderwertig angesehen werde, aber niemand in der Sowjetunion etwas gegen Pasternak selbst und seine früheren Gedichte habe.

¹³⁹ Politischer Häftling im nationalsozialistischen Deutschland. Der Literaturnobelpreis wurde ihm während seines Gefängnisaufenthalts verliehen.

Entscheidung Pasternak gezwungen, eine politische Figur zu werden. Andere wandten ein, dass eine „stille Lektüre“ vorzuziehen gewesen wäre, um den Schutz des Autors vor den sowjetischen Institutionen sicherzustellen.¹⁴⁰

Als Reaktion auf die Hetze in der Sowjetunion gegen Pasternak kam es jedoch zum öffentlichen Protest der freien Länder. Eine Reihe von Schriftstellern und Schriftstellerorganisationen aus den USA, England, Frankreich, Nepal, Österreich, Italien, der PEN-Club, die jugoslawische Studentenzeitschrift *Vodeči* und weitere Akteure hatten verschiedene Ausdrucksformen gefunden, ihrem Protest am Umgang mit Pasternak in der Sowjetunion Ausdruck zu verleihen. Zum Abschluss kam der italienische Autor Ignazio Silone zu Wort, der die Bedeutsamkeit der internationalen Öffentlichkeit für Pasternak unterstrich:

Pasternak prinadležit nam tak že, kak i ruskim; on - čast' togo, čto Gëte nazyval «mirovoj literaturoj». On - čast' obščestva chudožnikov i svobodnych ljudej, obščestva, ne imejuščego granic. I èto obščestvo počuvstvovalo sebja oskorblennym podlym, besčestnym povedeniem sovetskich partijnych bjurokratov tak nazyvaemogo «literaturnom fronta». «Čest' i dostoinstvo Pasternaka - èto čast' i dostoinstvo vsego mira», pišet Silone.¹⁴¹

¹⁴⁰ Anatol'eva 1958b, S. 66-73.

¹⁴¹ Ebd., S. 76. Pasternak gehört zu uns genauso wie zu den Russen, er ist Teil dessen, was Goethe «Weltliteratur» nannte. Er ist Teil einer Gemeinschaft von Künstlern und freien Menschen, einer Gemeinschaft ohne Grenzen. Und diese Gesellschaft fühlte sich durch das gemeine, unehrenhafte Verhalten der sowjetischen Parteibürokraten der sogenannten «Literarischen Front» beleidigt. «Die Ehre und Würde von Pasternak ist Teil und Würde der ganzen Welt», schreibt Silone.

Laut Anatol'eva hatte der Fall Pasternak insgesamt einen Blick hinter die Kulissen der sowjetischen Parteipresse und auf den wahren Zustand der gegenwärtigen sowjetischen Kultur erlaubt.¹⁴² Folgt man der Argumentation der Autorin, wurde das Thema von einer starken Polarisierung beherrscht. Die Fronten verliefen zwischen der Sowjetunion (Zensur und Diktatur) auf der einen Seite und dem Rest der Welt (Freiheit und Gemeinschaft) auf der anderen. Doch selbst seitens der sowjetischen Behörden schien keine Klarheit hinsichtlich der eigenen Position geherrscht zu haben, was der unvorhergesehene Wechsel zu einer ablehnenden Haltung gegenüber der Verleihung des Nobelpreises an Pasternak belegte.

5.3.4 Ein Erbe Tolstojs

In „Filosofskie vypiski iz ‚Doktora Živago‘“ (Bez pretenzii na polnotu i strojnost')¹⁴³ ergriff Roman Redlich selbst das Wort, prominentes NTS-Mitglied, Philosoph, Propagandist und Journalist für das Radio *Freies Russland* sowie die Zeitschriften *Posev* und *Grani*. In seinem Aufsatz wählte Redlich einige Gedanken aus Pasternaks Roman aus und versah sie mit philosophischen und literarischen Kommentaren.

Redlichs Urteil zufolge handelte es sich bei *Doktor Živago* allgemein um einen historischen Roman ohne historische Persönlichkeiten. Damit meinte er, dass Persönlichkeiten der Geschichte Russlands, zum Beispiel Zar Nikolaj II, nur indirekt vorkamen, etwa in der Rahmen-

¹⁴² Ebd., S. 73-77.

¹⁴³ Redlich 1958, S. 78-97. Philosophische Auszüge aus ‚Doktor Živago‘ (Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Einklang).

handlung einer Erzählung des Romanhelden Živago:

„On [Zar Nikolaj II] dolžen byl proiznesti čto-nibud' takoe vrode: ja, moj meč i moj narod, kak Vil'gel'm, ili čto-nibud' v ètom duče. No objazatel'no pro narod, èto nepremenno. No, ponimaeš' li ty, on byl po-russki estestvenen i tragičeski vyše ètoj pošlosti. Ved' v Rossii nemyslima èta teatralščina. Potomu čto ved' èto teatralščina, ne pravda li? Ja ešče ponimaju, čto takie byli narody pri Cezare, gally tam kakie—nibud' ili svevy ili illirjcy. No ved' s tech por èto tol'ko vydumka, suščestvujuščaja dlja togo, čtoby o nej proiznosili reči cari i dejateli i koroli: narod, moj narod.“¹⁴⁴

Nicht nur tauchte der Zar als Figur im Roman nur in einer Rahmenhandlung auf; sogar hier blieb er eindeutig passiv. Redlich argumentierte, dass es Pasternak im Ansatz seines Romans nicht um eine historisch korrekte Chronologie gesicherter Fakten ging. Auf die Angabe von Daten verzichtete er daher vollständig. Denn einem naiven Realismus sollte keinesfalls das Wort geredet werden, das wäre vollkommen unrussisch gewesen. Die historischen Ereignisse bildeten lediglich den Hintergrund, vor dem die fiktiven Ereignisse des Romans erzählt wurden. Die Geschichten der erdachten Helden und die Orte ihrer

¹⁴⁴ Redlich 1958, S. 78. Er musste so etwas sagen wie: Ich, mein Schwert und meine Leute, wie Wilhelm, oder etwas in der Art. Aber unbedingt über das Volk, das ist sicher. Aber, verstehst du, er stand auf russische Art natürlich und tragisch höher als diese Vulgarität. Denn diese Theatralität ist in Russland undenkbar. Denn das ist doch Theatralik, nicht wahr? Ich verstehe doch, dass die Völker unter Cäsar derart waren, irgendwelche Gallier oder Sveven oder Illyrer. Aber seither ist es nur noch eine Fiktion, die existiert, um über sie Reden des Zaren und des Herrschers und des Königs zu halten: Volk, du mein Volk.

Handlungen waren trotzdem in der Lage, ein, wie Redlich es nannte, „monumentales historisches Epos“ (monumental'naja istoričeskaja ėpopeja) zu kreieren. Die Darstellung der Geschichte als Geschichte der Völker stellte dagegen in der heutigen Zeit geradezu eine Banalität (pošlost') dar, wie der Romanheld Živago selbst einräumte. Diese Idee musste abgelöst werden. Stattdessen war Zeit für eine Geschichte des Menschen und der Menschheit gekommen.¹⁴⁵

Über den epischen Gehalt hinaus hielt Redlich Pasternaks Roman für einen philosophischen Roman, der nicht nur ästhetisch das Werk Nikolaj Gogol's, Fedor Dostoevskijs und Lev Tolstoj's fortsetzte. So konnte etwa Živagos Beschreibung des Zaren als Hinweis auf das Geschichtsverständnis von Tolstoj aufgefasst werden: die Spontaneität historischer Ereignisse und die bedauernswerte Rolle der Napoléons. Pasternak ließ seinen Romanhelden aber auch selbst über das Wesen der Geschichte reflektieren und Gedanken äußern, die bei Tolstoj zwar ansetzten, aber über ihn hinausgehen sollten.

Tolstoj ne dovel svoej mysli do konca, kogda otrical rol' začinatelej za Napoleonom, praviteljami, polkovodcami. On duma imenno to že samoe, no ne dogovoril ètogo so vseju jasnost'ju. Istorii nikto ne delaet, ee ne vidno, kak nel'zja uvidat', kak trava rastet. Vojny, revoljucii, cari, Robesp'ery èto ee organičeskie vzbuditeli, ee brodil'nye drožži. Revoljucii proizvodjat ljudi dejstvennye, odnostoronnie fanatiki, genii samoograničenijsa. Oni v neskol'ko časov ili dnej oprokidyvajut staryj porjadok. Perevoroty dljatsja nedeli, mnogo gody, a potom desjatiletija-

¹⁴⁵ Ebd., 40, S. 79.

mi, vekami poklonjajutsja duchu ograničenosti, privedšej k perevorotu, kak svjatyne.¹⁴⁶

Mit diesem von Živago geäußerten Gedanken erwies sich Pasternak laut Redlich als würdiger Erbe Tolstoj's. Die alte Auffassung bestand darin, dass Kriege, Revolutionen, Herrscher und Robespierres die Geschichte antrieben. Die neue aber besagte, dass die Natur dieser Ereignisse entschlüsselt und verstanden werden müsse; wer in der Geschichte die Rolle der Fanatiker, wer die der Helden und die der Heiligen spielte. Einer der vielen „überflüssigen“ (lišnij) Menschen des 19. Jahrhunderts war Živago dagegen nicht mehr. Durch dessen Art der Reflexion beschrieb Pasternak ihn als einen Angehörigen der Intelligenz sowie als Helden seiner Zeit:

Pasternak napisal metafizičeskij, a ne social'nyj roman. Razmyšlenie ob istorii uvodit ego v zaistoričeskoe, kak i ego iskusstvo «tvorjaščee žizn' iz sovercanija smerti».¹⁴⁷

¹⁴⁶ Redlich 1958, S. 82. Tolstoj hat seinen Gedanken nicht zu Ende geführt, als er die Rolle der Hintermänner Napoléons, der Herrscher, der Befehlshaber verneinte. Er dachte genau dasselbe, sagte es aber nicht mit aller Deutlichkeit. Niemand macht Geschichte, man kann sie nicht sehen, so wie man auch nicht sehen kann, wie Gras wächst. Kriege, Revolutionen, Zaren und Robespierres sind ihre organischen Agenten, ihre gärende Hefe. Revolutionen werden von Männern der Tat hervorgebracht, von einseitigen Fanatikern, von Genies der Selbstdisziplinierung. In ein paar Stunden oder Tagen stürzen sie die alte Ordnung. Putsche dauern Wochen, viele Jahre, und dann, für Jahrzehnte, Jahrhunderte, verehren sie den Geist des Umsturzes, der zum Putsch führte, als Heiligtum.

¹⁴⁷ Ebd., S. 82. Pasternak hat einen metaphysischen Roman und keinen Sozialroman geschrieben. Die Reflexionen über die Geschichte führen ihn und seine Kunst aus der Kontemplation des Todes zum transhistorischen, «schöpferischen Leben».

Auch die Helden Pasternaks waren komplexer als die seiner literarischen Vorgänger. Redlich betonte, dass er sich nicht vorstellen konnte, dass ein Leser von *Krieg und Frieden* Nataša Rostova, die Verkörperung des vollen Lebens, nicht lieben konnte. Die Helden Pasternaks, Larisa und Jurij Živago, waren dagegen schwerer annehmbare Charaktere. Larisa, gleichfalls die Verkörperung des Lebens, war entstellt durch die Begierde Komarovskijs und quälte sich mit den Mängeln ihrer beiden Männer, Antipov und Živago. Hinzu kam, dass Pasternak das Motiv der Liebe vor dem Hintergrund eines existenziellen Scheiterns erzählte, was für Redlich eine literarische Genialität darstellte.

«My v knige roka na odnoj stroke» , - govorit ej [Lary] Jurij Andreevič, citiruja Šekspira. I on imeet na èto pravo: v proryve zaistoričeskogo ugngunda ich ljubov' s Laroj obnažena do ee rokovoju osnovy, do stichijnoj èlementarnosti, nedostižimoj v razgare rabot, sredi kotorych protekaet vojna i mir tolstovsščich geroev.¹⁴⁸

Wo das Thema Tolstoj's Leben war, das Dostoevskijs der Geist, so war schließlich das Thema des Romans Pasternaks der Tod des geistigen Menschen im Scheitern und in der Katastrophe der Geschichte. Tolstoj sah die Geschichte als das Panorama des Seins, Dostoevskij

¹⁴⁸ Ebd., S.84. Wir stehen auf der gleichen Zeile im Buch des Verderbens, spricht Juri Andrejewitsch zu ihr, Shakespeare zitierend. Und er hat Recht: im Durchbruch des transhistorischen Ungrunds ist seine und Laras Liebe ihres verhängnisvollen Grunds entblößt, bis zu einer elementaren Einfachheit, unerreichbar inmitten der Hitze der Arbeiten, inmitten derer Krieg und Frieden der tolstoj'schen Helden fließt.

als den Spielplatz des Geistes: Die Ideen des Transhistorischen und Transexistentiellen stellten den Menschen in ihren Schatten und machten jedes einzelne Exemplar in seinen Ambitionen verächtlich. Bei Pasternak war die Liebestragödie Laras und Jurijs die Tragödie des Lebens selbst. Die soziohistorischen Gründe für die Revolution waren sowohl für Živago als auch für Pasternak zweitrangig. Bei ihnen handelte es sich nur um die Oberfläche der Phänomene. Denn die Revolution entfaltete sich als eine Erscheinung des Geistes selbst und der Mensch erwies sich gegenüber ihr als machtlos. Živago selbst nannte die Revolution ein „zyklopisches Ereignis“ (ciklopičeskoe sobytie).¹⁴⁹

Unter den Akteuren der Revolution war folglich nicht einer an sich besser oder schlechter als der andere; jede Partei im Bürgerkrieg hatte ihre Schurken und ihre Helden. Woher genau aber die Verabschiedung von der Wahrheit, die Heuchlerei und die Unfreiheit stammten, das beantwortete Pasternak nicht. Für ihn war dieses Dilemma mit der Theodizee-Frage verbunden, auf die der Mensch nur falsche Antworten geben konnte. Pasternak gab lediglich eine psychologische Illustration, wie sie beispielsweise in der Doppelfigur des Antipov-Strel'nikov entworfen wurde. In ihm konnte die Revolution ergründet werden, wie Redlich mit dem Zitat Laras bezeugte. Hier zeigte sich auch ein zweiter Sinn in einer Geschichte von Einzelpersonen sowie ein alternativer Narrativ der Revolution Russlands in seinen aufeinander folgenden Etappen:

(...) My ženilis' pered samoj vojnoj, za dva goda do ee načala.

¹⁴⁹ Redlich 1958, 40, S. 84-86.

I tol'ko my zažili svoim umom, ustroili dom, ob"javili vojnu. Ja teper' uverena, čto ona byla vinoju vsego, vseh posledovavšich, donyne postigajuščich naše pokolenie nesčastij. Ja cho-rošo pomnju detstvo. Ja ešče zastala vremja, kogda byli v sile ponjatija mirnogo predšestvujuščego veka. Prinjato bylo do-verjat'sja golosu razuma. To, čto podskazyvala sovest', sčitali estestvennym i nužnym. Smert' čeloveka ot ruki drugogo byla redkost'ju, črezvyčajnym, iz rjadu von vychodjaščim javleniem. Ubijstva, kak polagali, vstrečalis' tol'ko v tragedijach, romanach iz mira syščikov i v gazetnych dnevnikach proisšestvij, no ne v obyknovennoj žizni.¹⁵⁰

Vor der Revolution herrschte einmütiger Frieden. Beinahe wie im Garten Eden lebten Lara und Pavel im Glück ihrer jungen Familie. Gewalt und Tod war kein Teil des alltäglichen Lebens. Dann brach der Krieg aus und wurde zur Wurzel allen weiteren Unglücks. Redlich zitierte die Vision Laras einer besseren Vergangenheit, die unvorhergesehen in eine leidvolle Gegenwart übergegangen war. Hier deutete sich bereits ein Verständnis der Ereignisse an, das dem des historischen Materialismus entgegengesetzt stand; die Revolution sollte diesem

¹⁵⁰ Ebd., S. 88. Wir haben kurz vor dem Krieg geheiratet, zwei Jahre vor Kriegsbeginn. Und gerade, als wir begannen selbstständig zu leben, ein Zuhause zu schaffen, brach der Krieg aus. Ich bin mir jetzt sicher, dass er an allem Schuld war, all dem folgenden, heute noch unsere Generation erreichenden Unglücks. Ich erinnere mich gut an meine Kindheit. Ich befand mich noch in einer Zeit, in der die Auffassungen vom Frieden des vorangegangenen Zeitalters galten. Es war üblich, auf die Stimme der Vernunft zu vertrauen. Was das Gewissen diktierte, wurde als natürlich und nötig angesehen. Der Tod eines Menschen durch die Hand eines anderen war selten, außerhalb des Gewöhnlichen. Mord, so dachte man, fand sich nur in Tragödien, in Romanen aus der Welt der Detektive und in Zeitungstagebüchern von Vorfällen, nicht aber im normalen Leben.

zufolge den Sprung zur Erlösung von der Moderne darstellen.

I vdruk ètot skačok iv bezmjatežnoj, nevinnoj razmerennosti
v krov' i vopli, poval'noe bezumie i odičanie každogdnevnogo i
ežečasno, uzakonennogo i voschvaljaemogo smertoubijstva.
(...) Ty lučše menja, naverno, pomniš', kak srazu vse sta-
lo prihodit' v razrušenje. Dviženie poezdov, snabženie goro-
dov prodovol'stvijem, osnovy domašnego uklada, npravstvennye
ustoi soznaniya.¹⁵¹

Das dem historischen Materialismus entgegengesetzte Geschichtsverständnis spitzte sich zu. In seine makrohistorische Perspektive und seinen gesetzmäßigen Ablauf ragte das Leiden der Einzelnen. Laras Geschichte zufolge ereignete sich die Revolution wie eine Naturkatastrophe oder eine göttliche Strafe, die das menschliche Leben und seine Organisation im Kleinen wie im Großen zerstörte.

Togda prišla nepravda na russkuju zemlju. Glavnoj bedoj, kornem buduščego zla byla utrata very v cenu sobstvennogo mnenija. Voobrazili, čto vremja, kogda sledovali vnušenijam npravstvennogo čut'ja, minovalo, čto teper' nado pet' s obščego golosa i žit' čužimi, vsem navjazannymi predstavlenijami. Stalo rasti

¹⁵¹ Redlich 1958, Und plötzlich war da dieser Sprung von heiterer, unschuldiger Gelassenheit zu Blut und Schreien, zu einem weit verbreiteten Wahnsinn und einer Grausamkeit des täglichen und stündlichen, gesetzlichen und verherrlichten Mordes. Sie erinnern sich wahrscheinlich besser als ich, wie sofort alles begann zerstört zu werden. Die Bewegung der Züge, die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln, die Fundamente der Wirtschaft, die moralischen Prinzipien des Bewusstseins.

vladyčestvo frazy, snačala monarhičeskoj, počem - revoljucijonnoj.¹⁵²

Die Lüge war eine weitere biblische Plage, die die Form einer Geisteskrankheit annahm. Sie entstand aber nicht einfach, sie kam in das Land, womöglich von außen. Die Zerstörung im Kleinen zeigte sich auf der individuellen Ebene, erfasste aber die ganze Gesellschaft und wirkte sich schädlich auf das moralische Zusammenleben aus.

(...) I tut on soveršil rokovuju, vse napered predrešivšuju, ošibku. Znamenie vremeni, obščestvennoe zlo on prinjal za javlenie domašnee. Neestestvennost' tona, kazennuju natjanutost' našich, rassuždenij otnes k sebe, pripisal tomu, čto on - suchar', posredstvennost', čelovek v futljare. Ty ne možeš' sebe predstavit', kak éto bylo važno, skol'ko glupostej natvoril Paša iz-za éтого rebjačestva.¹⁵³

Auch Pavel wurde von dieser Krankheit erfasst, die sich darin äu-

¹⁵² Ebd., Dann kam die Lüge ins russische Land. Das größte Übel, die Wurzel des zukünftigen Unheils war der Verlust des Glaubens an den Wert der eigenen Meinung. Man stellte sich vor, dass die Zeit, als man den Suggestionen des moralischen Gespürs folgte, vorbei war, dass man jetzt mit der allgemeinen Stimme singen und nach fremden, allen auferlegten Vorstellungen leben muss. Die Macht der Phrase, erst monarchisch, dann revolutionär, begann zu wachsen.

¹⁵³ Ebd., Und hier machte er einen fatalen Fehler, einen Fehler, der alles vorwegnahm. Er verwechselte die Zeichen der Zeit, das soziale Übel, mit einem häuslichen Phänomen. Die Unnatürlichkeit unseres Tons, die formale Verkrampftheit unserer Argumentation schrieb er sich selbst zu und führte sie darauf zurück, dass er ein trockener Mann sei, eine Mittelmäßigkeit, ein Mann in einer Kiste. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie wichtig das war, wie viele Dummheiten Paša wegen dieser Kinderei gemacht hat.

berte, die Welt nur noch als Ungerechtigkeit wahrzunehmen und sich selbst für sie verantwortlich zu machen. Die eigene Unsicherheit trieb ihn dazu, in den Krieg zu ziehen. Welche Seite er wählte, war Lara nicht die Erwähnung wert, da sie weder persönlich noch historisch eine Rolle spielte.

On pošel na vojnu, čego nikto ot nego ne treboval. On èto sdelajut, čtoby osvobodit' nas ot sebja, ot svoego voobražaemogo gneta. S ètogo načalis' ego bezumstva. S kakim-to junošeskim, ložno napravlennym samoljubiem on razobidelsja na čto-to takoe v žizni, na čto ne obizajutsja. On stal duťsja na chod sobytij, na istoriju. Pošli ego razmolvki s nej. On ved' i po sej den' svodit s nej sčety. Otsjuda ego vyzyvajuščie sumasbrodstva. On idet k vernoj gibeli iz-za ètoj glupoj ambicii. O esli by ja mogla spasti ego!¹⁵⁴

Pavel verwandelte sich in der Folge seines fehlgeleiteten Ehrgeizes in den gnadenlosen Kommissar Strel'nikov. Er erlag der Idee des Kommunismus, dessen Tragödie darin bestand, Christus und dessen Werk entsagt zu haben, das einst selbst darin bestand, die vielen Götter, Völker, Klassen und den Tod selbst zum Verschwinden zu bringen.

¹⁵⁴ Redlich 1958, Er zog in den Krieg, was niemand von ihm verlangte. Er tat es, um uns von sich selbst zu befreien, von seinem eingebildeten Joch. Dort begann sein Wahnsinn. Mit einer Art jugendlichem, fehlgeleitetem Ego wurde er wütend über etwas im Leben, über das man sich nicht aufregt. Er begann zu schmollen über den Lauf der Dinge, über die Geschichte. Damit begannen seine Zerwürfnisse mit ihr. Er rechnet bis zum heutigen Tag mit ihr ab. Daher seine trotzigen Torheiten. Er steuert wegen dieses törichten Ehrgeizes auf den sicheren Tod zu. Oh, wenn ich ihn nur retten könnte!

Pavel gegenüber stand Živago als Mann der Tat und der Arbeit, der Russlands Kultur nicht an einem Tag, sondern beständig erbauen wollte. In diesem Sinn kam Živago dennoch eine ambivalente Einstellung gegenüber der Revolution zu, welche er nämlich keineswegs ablehnte. Er begrüßte sie geradezu, da er sie als Möglichkeit betrachtete, längst Überkommenes am alten Russland zu beseitigen. Es war aber die Revolution, die ihrerseits Živago ablehnte, sein Leben zerstörte und seine Kreativität als stereotype Nachahmung von Gefühlen zu verdrängen suchte. Das Künstlertum und die Theatralität hatten für die Revolution den Zweck einer leeren Oberfläche, hinter deren Gedanken ein bloßer Schein wartete, einer Garnitur für die Erhabenheit der Revolution und jene, die die revolutionäre Macht in ihren Händen hielten.¹⁵⁵

Für den Hauptgedanken von Pasternaks Roman hielt Redlich: das Schöpfertum des Menschen und das ewige Leben. Das Talent führte den Menschen aus sich heraus und öffnete ihn und seine Seele für die Mitmenschen. Das Talent war das Geschenk des Lebens, da das echte Lebendige das Ewige war.¹⁵⁶ Die Ewigkeit umgab den Menschen von allen Seiten. Bei ihr handelte es sich um nichts Jenseitiges; sie war das Wesen des Lebens selbst. Die echte Gemeinschaft (obščenie) ergab sich aus dem Schöpfertum. Durch Schöpfertum kam die Seele des Menschen zum Ewigen; im schöpferischen Akt erreichte die Seele das Reich des Geistes.

Für Jurij Živago galt in diesem Zusammenhang, dass ihn die Inspiration betäubte, sie übertrug ihn aus der Zeit in die Ewigkeit. An

¹⁵⁵ Ebd., S. 90-91.

¹⁵⁶ Wörtlich: „Talent est’ dar žizni, potomu što podlinno živoe èto večnoe“.

diesem Punkt konnte der Mensch nicht selbst entscheiden und hatte keine Macht mehr über sich noch über andere. Damit kam ein Aspekt zur Geltung, den Pasternak für seinen Helden immer wieder betonte: die Liebe und der Wille zur Arbeit. Diesem fehlte andererseits vollkommen der Wille zur Selbstbehauptung, zum Kampf und zur Macht. Živagos und Laras Arbeiten waren darauf ausgerichtet, das Ewige im Menschen zu bewahren und die Talente, die nach dem göttlichen Plan jeder Mensch besaß, als Geschenke des Lebens zu entwickeln. Somit war die Geschichte der Weg des Menschen, als Persönlichkeit und als Gattung, zur Ewigkeit, der nur durch Arbeit und Schöpfung beschriftet werden konnte, durch die Entwicklung von Kultur, aufopfernder Liebe und die Wiederherstellung der ursprünglichen Verbindung mit der Ewigkeit.¹⁵⁷

¹⁵⁷ Redlich 1958, S. 92-94.

6 Ergebnis und abschließende Betrachtung

Wie also wurde in den Grani das Autorenportrait Pasternaks konstruiert und welche Nostrifizierungsstrategien wurden angewandt? Was motivierte zur Konstruktion eines Autorenportraits wie das Pasternaks im Kontext des Kulturtransfers? Und zuletzt: Wie lässt sich dies mit der Verlagsarbeit Posevs und den ideologisch-politischen Prämissen des NTS in Bezug setzen? In Anlehnung an den Namen der Zeitschrift Grani zeichnete sich das Autorenportrait Pasternaks durch Facetten aus, die sich teils überlappten, teils ergänzten. Als Ergebnis der exemplarisch analysierten Texte können diese Facetten als Zusammenspiel von drei Phasen der Nostrifizierung verstanden werden, die sich im semiotischen Spannungsfeld zwischen Emigration und Sowjetunion abspielten: Aneignung, Entpolitisierung, Sakralisierung.

Die Phase der Aneignung erfolgte in zwei Stufen. Die erste war die materielle Aneignung. Die abgedruckten Gedichte Pasternaks mussten zunächst beschafft werden und aus der Sowjetunion in das Verlagshaus in Frankfurt a. M. gelangen. Dass dieser Schmuggel im Fall eines sehr prominenten Poeten wie Pasternak gelang, belegte die Fähigkeiten und Kontakte des Posev-Verlags, des NTS sowie die Effektivität ihres Schmuggelnetzwerks. Der Druck der Gedichte hatte eine Signalwirkung an das russische Publikum im Exil und potenziell auch an das sowjetische Publikum im Fall des Schmuggels einer Ausgabe der Grani

in die Sowjetunion: Er zeigte, dass Produkte der sowjetisch-russischen Kultur nicht nur eine innersowjetische Angelegenheit waren. Die Menschen auf der ganzen Welt hatten ein Anrecht auf die Literatur Pasternaks. Dies kann als zweite Art der Aneignung verstanden werden, eine Botschaft, die durch die Veröffentlichung von Literaturschmuggel transportiert wurde. Nicht zuletzt anhand der Veröffentlichung der Gedichte Pasternaks aus *Doktor Živago* noch vor der Veröffentlichung des Romans bewies man bei Posev die eigenen genauen Kenntnisse über die Vorgänge innerhalb der Sowjetunion. Es scheint nämlich unwahrscheinlich, dass der Name des Autors jener zunächst anonym veröffentlichten Gedichte dem Verlag unbekannt war.

Interessanterweise schien es sich bei der Verteidigung Pasternaks gegen die sowjetische Zensur weniger um die Rechte des Autors auf die Veröffentlichung seiner Gedichte oder seines Romans gehandelt zu haben. Der Fokus der Argumentation lag vielmehr darauf, dass erstens die Weltgemeinschaft ein Recht auf die Lektüre der erstklassigen Literatur Pasternaks hatte, und zweitens, dass die sowjetischen Behörden in den unternommenen Versuchen, den Roman zu verhindern, unrecht handelten. Besonders Anatol'evs Aufsatz, der eine Art Weltpresseschau darstellte, arbeitete mit dieser Polarisierung der Weltgemeinschaft, die sich im Kampf eines Goliaths gegen David auf die Seite des Schwächeren stellte. Am internationalen Presseecho zeigte sich übrigens, dass Pasternak nicht nur für den Posev-Verlag ein Schriftsteller war, der sich zur Idealisierung anbot. Die Zahl der Schriftsteller, die Unterstützung durch den Westen erhielten, war ungleich geringer als die, die wie Pasternak von Berufsverboten und Zensur betroffen waren. In diesem Sinn hatte man in den Klagen auf Seiten der

Sowjetmacht nicht unrecht, wenn man dem Westen vorwarf, die Verleihung des Nobelpreises an Pasternak als propagandistischen Angriff genutzt zu haben. Der Vorwurf gegenüber der Sowjetunion, sich der Hetze gegen Pasternak schuldig gemacht zu haben, war dagegen ebenfalls richtig, auch wenn man dies gegenüber westlichen Journalisten offiziell verneinte.¹⁵⁸

Die Phase der Entpolitisierung zeigte sich vor allem und wiederholt in der Art, wie die Biographie und das literarische Werk Pasternaks interpretiert wurden. Hier waren auch Gründe für die öffentliche Unterstützung Pasternaks im Westen zu finden. In der Darstellung der Biographie Pasternaks erschien er als Mensch einer vergangenen, besseren Epoche Russlands, die ihn als einen kultivierten, gebildeten und moralischen Menschen hervorgebracht hatte. Symbolhaft stand er für ein unschuldig, romantisches, literarisches, christliches, auch vor-modernes, aber sittlich intaktes Russland. Dieses nach der Revolution unterdrückte Russland war das echte, tiefe, authentische Russland. Oftmals unausgesprochen bildete das zeitgenössische, sowjetische Russland hierzu den Antagonisten. Durch die kulturelle Dominanz des sowjetischen Systems, das sich durch Oberflächlichkeit, Phrasendrescherei und Entwicklungsfanatismus auszeichnete, entfaltete sich der Diskurs jenes Russlands als des anderen Russlands, einer im eigenen Land sowie im Exil fremden Nation. In Bezug auf das sowjetische

¹⁵⁸ Boris Polevoj, der gegenüber Gerd Ruge verlautbarte, man hätte nicht Pasternak als Person kritisiert, bezeichnete diesen auf einem Kongress als „literarischen Vlasov“ (*literaturnyj Vlasov*), in Anspielung auf den russischen General Andrej A. Vlasov, der im Zweiten Weltkrieg zeitweise aufseiten Deutschlands gekämpft hatte.

Russland war Pasternaks Literatur ideologisch unpassend, politisch unerwünscht und ästhetisch ketzerisch. Schließlich war auch die Argumentation für die Zensur Pasternaks rein politisch. Nicht zufällig betonte man dagegen in den Grani die literarischen Traditionen Pasternaks und nannte dabei die großen Realisten des 19. Jahrhunderts, aber auch ausländische Vorbilder. Da Pasternak durch seine Literatur derart eng mit der russischen Tradition verbunden war, dazu noch Literatur von Weltrang schrieb, trug dies zum Diskurs bei, dass nur eine illegitime Diktatur ihn zensieren würde und deshalb keinerlei Recht hatte, über eine fremde Nation zu herrschen.

Nicht nur äußerlich war die Interpretation Pasternaks in den Grani auf Entpolitisierung angelegt, sondern auch in Bezug auf die Interpretation seines Werks, insbesondere von *Doktor Živago*. Pasternak entfaltete hier eine alternative Geschichtsphilosophie sowie ein theosophisches Welt- und Menschenbild. Der marxistischen Lehre des historischen Materialismus zufolge, die in der Sowjetunion zur ideologischen Lehrmeinung gehörte, vollzog sich die Geschichte des Menschen dialektisch. Auf der Leiter des Fortschritts traf die Menschheit in Form von gegeneinander kämpfenden Klassen auf sich selbst. Dieses Geschichtsverständnis lehnte Pasternak ab. Mit den Worten und Gedanken des Romanhelden Živago wurde das weltliche Leben als eine Prüfung des Einzelnen verstanden, das von Leiden geprägt war.

Die Entpolitisierung war die Voraussetzung für die letzte Phase im Nostrifizierungsprozess, die Sakralisierung. Anhand dieses christlichen Geschichtsverständnisses konnte die Entpolitisierung der Geschichte vollzogen werden. Ihr wurde die erneute Sakralisierung des Kosmos und des irdischen Seins als Gegenort zum Reich Gottes gegenüberge-

stellt. Pasternak kam als Verkünder dieser Botschaft die Rolle eines Heiligen zu. Indem Pasternak es vermochte, sich weder dem sozialistischen Weltbild zu beugen noch an die atheistischen Herrscher anzupassen, erwies er sich als eine wahre christliche Persönlichkeit und ein Genie. Der Romanheld Jurij Živago und sein Schöpfer wurden in der Analyse tendenziell miteinander vermischt. In diesem Verständnis von Pasternaks Werk ging es in den Grani eher nicht um ästhetische Fragen seiner Texte. *Doktor Živago* wurde vor allem nach der Art der Motive und nach Antworten auf philosophische und theologische Fragen untersucht. Wenn aber von der Qualität seiner Literatur die Rede war, so wurde Pasternak am häufigsten in eine Reihe mit Lev Tolstoj gestellt, an dessen Geschichtsphilosophie er erfolgreich anknüpfte und sie sogar fortsetzte. Und in der Tat boten die Monologe der Romanfiguren Erklärungsansätze für die drastischen Umwälzungen der Revolution und die Verwerfungen des Bürgerkriegs, die nicht das sowjetische Narrativ bedienten, das nur Sieger und Besiegte kannte.

Hier kam ein für die Emigration psychologisch wichtiger Aspekt zum Tragen. Denn der Kreis der Emigranten brauchte ebenfalls Erklärungen für ihr Schicksal im Exil, die ihnen Sinn und Hoffnung für die Zukunft machen konnten. In Pasternaks Roman gibt es keine Sieger oder Besiegte, sondern nur Menschen, die ihre irdischen Prüfungen bestehen und sich nur Gott gegenüber rechtfertigen müssen. Die theosophische Erklärung des Romans und das Leiden ihrer Helden wurden in Grani deswegen hervorgehoben, weil sie die Erfahrungen ihres Publikums zu spiegeln imstande waren. Auch die Zurechnung von Pasternaks Werk zur Weltliteratur muss als Versuch der Sakralisierung verstanden werden. Pasternak als Verkünder einer

theologischen Geschichtsschreibung konnte in die Rolle eines Heiligen für die Emigration schlüpfen und ihrem Bestreben im Exil einen Sinn geben.

Pasternak wurde in den Grani also zum Helden eines anderen, in der sowjetischen Kultur unterdrückten Russlands. Die Einflussnahme auf diesen Diskurs motivierte letztendlich zur Konstruktion seines Autorenportraits. Die Vermittlung dieses Portraits hatte vor allem eine Signalwirkung nach innen, auf die emigrantische Leserschaft und ihre kulturelle Mobilität. Seine Texte waren einer höheren Ebene zuzuordnen, einem Raum, auf den zeitlich gebundene Politik keinen Einfluss haben durfte. Das belegte man in den Grani an der Biographie Pasternaks, seinen Gedichten, aber eben auch an der Reaktion der Sowjetmacht auf ihn. Diese Polarisierung des einsamen Helden Pasternaks auf der einen und der ungerechten, kollektivistischen Staatsmacht auf der anderen Seite war im Autorenportrait ein wiederkehrendes Motiv, das in Facetten wiedergegeben wurde. Die Beschreibungs- und Wertungskategorien lassen sich unterteilen in Pasternak als Mensch, Pasternak als Schriftsteller und Pasternak als Heiliger. Zu den bereits erläuterten Gründen kam hinzu, dass es Pasternak gelang, weltweite Aufmerksamkeit auf sich und damit auf das Unrecht in der Sowjetunion zu ziehen. Das Lob Pasternaks und seine Erhebung zum Genius waren zum großen Teil also von den Reaktionen des Westens und seinen populistischen, politischen und literaturwissenschaftlichen Institutionen abhängig. An Pasternak ließ sich das Beste der russischen Kultur und das Schlechteste der sowjetischen Kultur zeigen. Dass Pasternak politisch zum Programm des NTS passte, ist zu bezweifeln; es stand aber nie in Frage. Auch Pasternaks uneindeutiges Urteil über die Revo-

lution schien kein Hindernis für seine positive Rezeption gewesen zu sein. Es scheint dagegen logisch, dass Posev als politischer Verlag den Diskurs des echten, anderen, authentischen Russlands und seine eigenen Narrative nähren wollte. Dass Pasternak für alles stehen konnte, alles symbolisierte, was der sowjetischen Kultur entgegenstand und offiziell als Ketzerei galt, war mehr als ausreichend. Die Texte, die ich exemplarisch analysiert habe, zeichneten sich zwar durch eindeutige Sympathien für Pasternak aus, belegten aber dessenungeachtet auch einen ernsthaften publizistischen Anspruch. Die transferierten Artefakte des Posev-Verlags waren demnach Autorendiskurse und ihre Geschichten, die mit den Narrativen des NTS korrelierten. In der Regel bedeutete alles, was zur Stärkung der emigrantischen Identität und zur Herstellung eines transnationalen und transhistorischen Kollektivs beitrug, das in der Lage war, sich von der kollektiven, sowjetisch-russischen Alterität abzugrenzen, einen Gewinn. Diese Teilaspekte zusammengekommen können als das literarische Programm Posevs im Sinne einer Programmatik verstanden werden, das die Front innerhalb eines Kampfes um kulturelle Deutungshoheit bildete. Pasternak stellte für das literarische Programm Posevs, die Zeitschrift Grani und das Narrativ des NTS einen vielseitig einsetzbaren Autor dar.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Anatol'eva, N. (1958a). „Cel' tvorčestva – samootdača... (Ėtjud o Borise Pasternake – poëte i čeloveke)“. Russisch. In: *Grani. Mežkontinental'nyj russkij literaturnyj žurnal*. 37. Hrsg. von Romanov, Evgenij Romanovič, S. 128–159.
- (1958b). „Pasternak i mirovaja obščestvennost'“. Russisch. In: *Grani. Mežkontinental'nyj russkij literaturnyj žurnal*. 40. Hrsg. von Romanov, Evgenij Romanovič, S. 54–77.
- Fotiev, Kirill Vasil'evič (1957). „Netlennaja Krasa. (O romane B. Pasternaka „Doktor Živago“)“. Russisch. In: *Grani. Mežkontinental'nyj russkij literaturnyj žurnal*. 36. Hrsg. von Romanov, Evgenij Romanovič, S. 185–193.
- Gorbanevskij, M. V. (1995). *Svobodnoe Slovo PPoseva". 1945-1995*. Moskau: Posev.
- Grani* (1958). *Mežkontinental'nyj russkij literaturnyj žurnal*. 40. Russisch. Hrsg. von Romanov, Evgenij Romanovič.
- o.V. (1957). „Stichi iz Rossii“. Russisch. Mit einem Komm. von Ocu, Nikolaj Andreevič. In: *Grani. Mežkontinental'nyj russkij literaturnyj žurnal*. 34-35. Hrsg. von Romanov, Evgenij Romanovič, S. 3–13.

- Ocup, Nikolaj Andreevič (1958). „Podvig odinočki“. Russisch. In: *Grani. Mežkontinental'nyj russkij literaturnyj žurnal*. 40. Hrsg. von Romanov, Evgenij Romanovič, S. 51–53.
- Pasternak, Boris Leonidovič (1957). „Stichi“. Russisch. In: *Grani. Mežkontinental'nyj russkij literaturnyj žurnal*. 36. Hrsg. von Romanov, Evgenij Romanovič, S. 3–10.
- Prjanišnikov, Boris (1986). *Novopokolenecy*. 1. Aufl. Silver Spring, Md., USA: Multilingual Typesetting.
- Redlich, Roman (1958). „Filosofskie vypiski iz ‚Doktora Živago‘“. Russisch. In: *Grani. Mežkontinental'nyj russkij literaturnyj žurnal*. 40. Hrsg. von Romanov, Evgenij Romanovič, S. 78–97.
- Romanov, Evgenij (1999). *V Bor'be za Rossiju. Vospominanija*. Moskau: Golos.

Sekundärliteratur

- Alekseev, D. Ju. (2010). *Rossijskij Solidarizm. Teorija, praktika, Ljudi*. Vladivostok: Izdatel'stvo TGĖU.
- Antropov, O. K. (2008). *Rossijskaja Ėmigracija v Poiskach političeskogo Ob'edinenija. 1921-1939 gg.* Astrachan': Izdatel'skij dom „Astrachanskij universitet“.
- Arseniev, Aleksei (2010). „Life of Russian Emigrants in Serbia“. In: *Russian Emigration in Yugoslavia*. Hrsg. von Adamovitch, Marina. New York.
- Bazanov, Petr N. (2005). *Izdatel'stva i izdatel'ckie organizacii ruskoj ėmigracii 1917-2003 gg.* SPB.: Format T.
- (2017). „Problemy izučenija istorii izdatel'ckoj dejatel'nosti ruskoj ėmigracii“. In: *Izdatel'skoe delo rossijskogo zarubež'ja (XIX-XX vv.)*

- Hrsg. von Tribunskij, Pavel A. Moskau: Dom russkogo zarubež'ja im. A. Solženicyna.
- Beitz, Willi, Hrsg. (1994). *Vom 'Tauwetter' zur Perestroika. Russische Literatur zwischen den fünfziger und neunziger Jahren*. Bern, Berlin, Frankfurt a.M., New York, Paris, Wien: Peter Lang.
- Bethea, David/Frank, Siggy (2012). „Exile and Russian Literature“. In: *The Cambridge Companion to Twentieth-Century Russian Literature*. Hrsg. von Dobrenko, Evgeny/Balina, Marina. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bohrmann, Hans/Schneider, Peter (1975). *Zeitschriftenforschung. Ein wissenschaftsgeschichtlicher Versuch*. Berlin: Verlag Volker Spiess.
- Carlisle, Olga (1963). „Boris Pasternak“. In: *Writers at Work. The Paris Review Interviews*. Second Series. Hrsg. von Plimpton, George. Penguin Books.
- Dvinov, Boris L. (1955). „The National Labor Union“. In: *Politics of the Russian Emigration*. Santa Monica: Rand Corporation.
- Engelstein, Laura (2017). *Russia in Flames: War, Revolution, Civil War, 1914 - 1921*. Oxford: Oxford University Press.
- Göbler, Frank, Hrsg. (2005). *Russische Emigration im 20. Jahrhundert. Literatur - Sprache - Kultur*. München: Verlag Otto Sagner.
- Hackl, Wolfgang/Krolop, Kurt, Hrsg. (2001). *Wortverbunden - zeitbedingt. Perspektiven der Zeitschriftenforschung*. Innsbruck, Wien, München, Bozen: Studien-Verlag.
- Irlenkäufer, Olaf (1994). *Die russischen Literaturzeitschriften seit 1985. Kontinuität und Neubeginn*. Hrsg. von Kasack, Wolfgang. München: Verlag Otto Sagner.

- Kasack, Wolfgang (1992). *Lexikon der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Vom Beginn des Jahrhunderts bis zum Ende der Sowjetära*. 2., neu bearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. München: Verlag Otto Sagner.
- (1996). *Die russische Schriftsteller-Emigration im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte, den Autoren und ihren Werken*. München: Sagner.
- Katzer, Nikolaus (1999). *Die Weisse Bewegung in Russland. Herrschaftsbildung, praktische Politik und politische Programmatik im Bürgerkrieg*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.
- Kemper, Dirk (2019). „Kulturtransfer und Verlagsarbeit. Überlegungen zum Umgang mit dem Siegfried Unseld Archiv“. In: *Kulturtransfer und Verlagsarbeit*. Hrsg. von Kemper, Dirk/Zajas, Pawel/Bakshi, Natalia. Bd. 16. Schriftenreihe des Instituts für russisch-deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Kind-Kovács, Friederike (2014). *Written Here, Published There. How Underground Literature Crossed the Iron Curtain*. Budapest, New York: CEU Press.
- Kind-Kovács, Friederike/Labov, Jessie, Hrsg. (2013). *Samizdat, Tamizdat and Beyond. Transnational Media During and After Socialism*. New York, Oxford: Berghahn.
- Komaromi, Ann (2015). *Uncensored. Samizdat Novels and the Quest for Autonomy in Soviet Dissidence*. Evanston, Illinois: Northern University Press.
- Kuhlmann-Smirnov, Anne (2005). „*Stiller als Wasser, tiefer als Gras*“. Zur Migrationsgeschichte der russischen Displaced Persons in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. 68. Bremen: Forschungsstelle Osteuropa.

- Malzew, Jurij (1976). *Freie Russische Literatur. 1955-1980*. Deutsche Erstausgabe. Frankfurt, Berlin, Wien: Ullstein Kontinent.
- Müller, Rolf-Dieter (2007). *An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941–1945*. Berlin: Ch. Links Verlag.
- (2010). In: *Ideologija i filosofija solidarizma*. Hrsg. von Neklessa, A. I. Bd. 9. Materialy postojanno dejstbujuščego naučnogo seminara. Moskau: Naučnyj Ėkspert.
- Raeff, Marc (1990). *Russia Abroad. A Cultural History of the Russian Emigration, 1919-1939*. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Schloegel, Karl (2000). „Rußland jenseits der Grenzen. Zum Verhältnis von russischem Exil, alter und neuer Heimat“. In: *Exile im 20. Jahrhundert*. Hrsg. von Krohn, Claus-Dieter. Bd. 18. Exilforschung. Hamburg: edition text + kritik.
- Struve, Gleb (1996). *Russkaja Literatura v Izgnanii*. Izdanie tret'e, ispravlennoe i dopolnennoe. Paris, Moskau: YMCA Press.
- Tromly, Benjamin (2019). *Cold War Exiles and the CIA. Plotting to Free Russia*. Oxford University Press.

Aufsätze

- Albanese, David C. S. (2017). „‘It takes a Russian to beat a Russian’. The National Union of Labor Solidarists, nationalism, and human intelligence operations in the Cold War“. In: *Intelligence and National Security* 32.6, S. 782–796.
- o.V. (1954). „Seltsamer als ein Roman“. In: *Der Spiegel* 18, S. 7–12.
- (1958). „Bald funkt es wieder“. In: *Der Spiegel* 28, S. 26–28.

- Schmid, Ulrich (2007). „Nicht-Literatur ohne Moral. Warum Varlam Šalamov nicht gelesen wurde“. In: *Osteuropa* 57, S. 87–105.
- Tromly, Benjamin (2016). „The Making of a Myth. The National Labor Alliance, Russian Émigrés, and Cold War Intelligence Activities“. In: *Journal of Cold War Studies* 18.1, S. 80–111.
- (2020). „Émigré Politics and the Cold War. The National Labor Alliance (NTS), United States Intelligence Agencies and Post-War Europe“. In: *Contemporary European History* 29, S. 44–59.

Dissertationen

- Bazanov, Petr N. (2004). *Izdatel'skaja dejatel'nost' političeskich organizacij russkoj émigracii (1917-1988)*. SPB.: SPBGUKI.
- Dodenhoeft, Bettina (1993). *Laßt mich nach Rußland heim. Russische Emigranten in Deutschland von 1918 bis 1945*. Bern, Berlin, Frankfurt a.M., New York, Paris, Wien: Peter Lang.
- Herrmann, Peter (1967). *Die verfassungspolitischen Vorstellungen der russischen Emigration*. Köln: Dissertation.

WIE WURDE EIN KLEINER EMIGRANTENVERLAG ZU EINER STIMME DES WIDERSTANDS GEGEN EIN WELTREICH?

Diese Forschungsarbeit untersucht die Geschichte des Posev-Verlags, der russische Exilliteratur förderte, verbotene Texte in die Sowjetunion schmuggelte und eng mit der antikommunistischen Bewegung NTS verbunden war.

Von Flüchtlingslagern bis hin zu globaler Einflussnahme wird die Entwicklung eines literarischen Programms beleuchtet, das politische und kulturelle Grenzen überschreiten sollte.

Eine Analyse über die Macht von Literatur im Spannungsfeld von Ideologie, Geschichte und Identität.